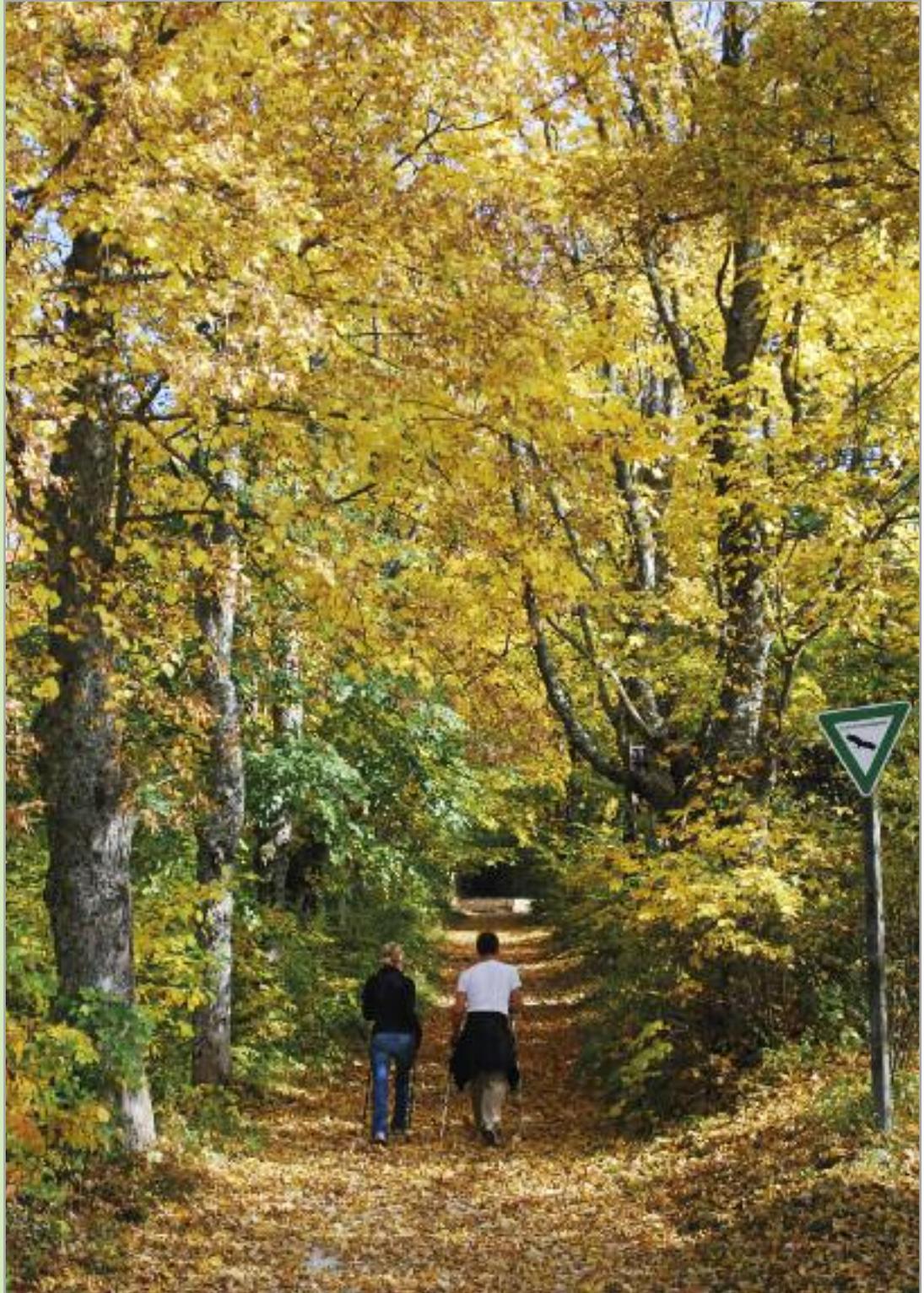


2016

# Spaichinger Heimatbrief



Heft Nr. 34



Liebe Leserinnen und Leser unseres Heimatbriefes,

schön, dass wir Sie mit unserem Heimatbrief 2016 erreichen können und Ihnen dank der ehrenamtlichen Arbeit der Mitglieder des Redaktionsteams eine Revue des Stadtgeschehens des Jahres 2015 bieten können. Historisches und Aktuelles, Tradition und Moderne spiegeln sich in diesem Heimatbrief wider. Wir wollen Sie mit unserem Heimatbrief dazu einladen, an Ihre Heimat- und Geburtsgemeinde zu denken und vielleicht für wenige Zeit des Durchblätterns eine Verbundenheit nach Spaichingen zu spüren.

Jedes Jahr erhalten wir Zuschriften aus Deutschland und dem Ausland von ehemaligen Spaichingerinnen und Spaichingern, die sich bei dem Redaktionsteam für den Heimatbrief bedanken. Viele finanzieren dieses Werk weitestgehend durch eine Spende. Ein herzliches Dankeschön an Sie alle an dieser Stelle.

Als Bürgermeister der Stadt danke ich dem Redaktionsteam, die all das Interessante zusammengetragen, den Heimatbrief mit vielerlei Themen gefüllt haben und die für die Texte und Bilder verantwortlich zeichnen.

Ihnen liebe Leserinnen und Leser entbiete ich in die Ferne die herzlichsten Grüße und lade Sie ganz herzlich nach Spaichingen zum Besuch Ihrer Heimatgemeinde ein.

Auch im vergangenen Jahr hat sich vieles bei uns verändert. Wir sind stets bemüht, unsere Stadt baulich zu erneuern und sie für das Leben und Arbeiten vieler Menschen attraktiv zu halten. Neue Baugebiete entstehen und die Wirtschaft und das Gewerbe sind in einem sehr guten und stabilen Zustand.

Wir können Schulden abtragen und zugleich erheblich investieren. All das zeigt sich daran, dass



die Stadt auch für Familien mit Kindern attraktiv wird. Unsere Schulen und Kindergärten sind auf einem guten Betreuungsstand. Wir verfügen über eine herausragende Einkaufsinfrastruktur und wir haben in den vergangenen Jahren innerstädtisch Wohnanlagen für Seniorinnen und Senioren geschaffen und damit auch Wohnen im Alter in Spaichingen attraktiv gemacht. Sie sehen daran, dass diese Stadt wahrscheinlich nur noch wenig gemein hat mit den Erinnerungen, die Sie von der Stadt haben, als Sie von hier weggezogen sind. Gleichwohl ist die Sehnsucht nach den Heimatwurzeln auch bei Ihnen wahrscheinlich aufrecht erhalten. Selbst wenn sich die Stadt und die Menschen in der Stadt ändern, sind die Erinnerungen an die Heimat hoffentlich bei Ihnen noch lebendig. Mit diesem Heimatbrief wollen wir diese Erinnerungen wachrufen und Sie in der Ferne grüßen.

Mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieses Heimatbriefes danke ich Ihnen für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Ihr

Hans Georg Schuhmacher  
Bürgermeister



Vorwort des Bürgermeisters	1
Inhaltsverzeichnis	3

## Spaichingen aktuell

2015 im Bild – Bilder des Jahres – Kurt Glückler	4-23
2015 – Was war los im Gewerbemuseum – Angelika Feldes	24-29
Die Flüchtlingskrise 2015 – Fritz Mattes	30-34
Ende des Michelfeldturniers – Hofener Sportverein – Bernd Schneck	35-37
Dr. Albrecht Dapp – eine Ära ist zu Ende gegangen – Michael Sauter	39-41

## Stadtgeschichte

Hermann Grimm, der „Schwarze Beck“, 2. Teil – Angelika Feldes	43-52
Das Ende des II. Weltkrieges – Fritz Mattes	53-55
KZ Spaichingen, 1. Teil – Dr. Andreas Zehkorn	56-60
Brief aus dem KZ – Joseph Bleier	61-63
Kandidibää's Osterhasen und andere Köstlichkeiten – Wolfgang Hagen	65-66
Fremdenverkehr in Spaichingen – Angelika Feldes	67-75

## Kirchen

Rückblick der Katholischen Kirchengemeinde – Fritz Mattes	77-84
Rückblick der Evangelischen Kirchengemeinde – Johannes Thiemann	85-93
- Kinder- und Jugendarbeit – Gritli Lücking	93-95
600 Jahre Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberg – Fritz Mattes	96-101

## Gedichte

Gedichte – Toni Specker	42, 102
Gedicht zum Konzentrationslager – Theresia Hauser	64

## Jubiläen

25 Jahre “s Chörle” – Dr. Albrecht Dapp	103-106
10 Jahre Primtalteufel	107-108
10 Jahre Krawalla Guggis – Nico Schmid	109-112

## Sonstiges

### Chronik 2015

von Angelika Feldes	113-122
Dank für Spenden	123

Impressum: Spaichinger Heimatbrief  
Herausgeber: Stadt 78549 Spaichingen, Marktplatz 19  
Druck: merkt druck & medien, Spaichingen  
Fotos: Kurt Glückler  
Zeichnungen: Dr. Albrecht Dapp  
Titelbild: Herbstwanderung auf den Dreifaltigkeitsberg Foto: Kurt Glückler  
Rückseite: Motocross-Sprünge bei Sonnenuntergang Foto: Kurt Glückler

## 2015 im Bild – Bilder des Jahres von Kurt Glückler

---



Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher und seine Frau Christine begrüßen die Bürger beim Neujahrsempfang der Stadt.



Auch junge Leute kommen zum Neujahrsempfang. Es gibt viele nette Gespräche und Begegnungen.



Die Erwachsenen-Tanzgruppe der Banater Schwaben beim Darowaer Heimatortstreffen.



Holger Volk (rechts) wird von Schulamtsdirektor Karl Heinz Deußen (links) im Beisein von Schulrätin Ulrike Frick offiziell als Rektor der Realschule eingesetzt.



Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher überreicht dem neuen Rektor ein Geschenk und für Volks Gattin Katja gibt es einen Blumenstrauß.



Das Lehrerkollegium der Realschule drückt es gesanglich aus: "Die Realschul-Liebe wird nie zu Ende gehen, weil wir immer zu ihm stehen".



Im Gewerbemuseum wird die Ausstellung "Naturimpressionen" mit Aquarellen von Elly Riedmiller (3. von links) eröffnet.

## 2015 im Bild – Bilder des Jahres von Kurt Glückler



Mit dem Häsbastauben wird die Fasnet 2015 eröffnet. Die kleinen süßen Narren freuen sich über das 50-jährige Bestehen der Deichelmauszunft als eingetragener Verein.



Der Büttel Bernd Klaiber führt traditionell den großen Umzug am Fasnetssonntag an. Dahinter das Heubergzüge.



Die Kolpingfamilie mit dem brisanten Thema "Ententeich".



Die junge Dame freut sich mit den Spai-chinger Funkenhexen.



Der Chor "Chorale Résonance" aus Sallanches auf Partnerschaftsbesuch. Der Liederkranzvorsitzende Rudi Irion und Bürgermeister H. G. Schuhmacher begrüßen die Gäste.



Liederkranzchorleiterin Katalin Theologitis beim Gemeinschaftskonzert



Der gemischte Chor Liederkranz Spaichingen (Bild) gibt ein Gemeinschaftskonzert mit den Gästen aus Sallanches.



Schüler und Lehrer vom Spaichinger Gymnasium beobachten die Sonnenfinsternis.



Wechsel bei der Feuerwehr Spaichingen: Kommandant Günther Schmid (Foto links) stellt sich nicht mehr zur Wahl. Bürgermeister H. G. Schuhmacher stellt den neuen Kommandanten Patrick Heim (rechts) und seinen Stellvertreter Joachim Balk vor.



Viele Gäste und Feuerwehrmänner kommen zur Verabschiedung von Günther Schmid ins Feuerwehrmagazin.



Geschenke vom Bürgermeister gibt es für Günther Schmid und einen Blumenstrauß für seine Frau Sabine (Foto links). Als Geschenk von der Spaichinger Feuerwehr überreicht der neue Kommandant Patrick Heim ein Bild vom Feuerwehrgerätehaus.



Die Prinzengarde und die Showtanzgruppe der Deichelmauszunft ertanzen bei Wettbewerben immer wieder erste Preise.



Gute Stimmung beim Bierfest der Stadtkapelle.



Das Biermeter ist bei Gruppen sehr beliebt.



Spaß und Freude beim traditionellen Flohmarkt: Selbst eine alte Vespa wird zum Kauf angeboten. Auch kauffreudige japanische Gäste zählen zu den Flohmarktbesuchern.





In Spaichingen wird das 50-er Fest mit allen Jubeljahrgängen gefeiert. Auch die 65-er, 75-er und 85-er feiern ein paar Tage später. Das Bild oben zeigt die 50-er vom Jahrgang 1965.



Die 60-er vom Jahrgang 1955



Die 65-er vom Jahrgang 1950



Die 70-er vom Jahrgang 1945



Die 75-er vom Jahrgang 1940



Die 80-er vom Jahrgang 1935



Die 90-er vom Jahrgang 1925



Pure Lust am Leben - so das Motto des Jahrgangsfestes. Auch die 60-er beweisen das mit einem schmissigen Tanz.



Die Lebenshilfe Tuttlingen baut an der Ecke Hauptstraße/Dreifaltigkeitsbergstraße ein neues Gebäude für Behinderte.



Mit einem Festakt wird das Wohnprojekt der Lebenshilfe eingeweiht. Die Festlichkeiten finden auf der Terrasse des Gebäudes statt. Der evangelische Pfarrer Johannes Thiemann und Pastoralreferent Thomas Blessing weihen das Haus.



Spaichinger "Gässlewanderung" mit dem Heimatvereinsvorsitzenden Peter Schuhmacher. Links in der Andreas-Hofer-Straße, rechts auf der Gässle-Querverbindung von der Hindenburgstraße in die Hauptstraße.



Hans Schüle, der Stadtkünstler 2015, fertigt unter der Loggia des Marktplatzes eine Stahlskulptur (Bilder links). In einer Feierstunde übergibt der Künstler auf dem Marktplatz seine Skulptur "Minerale" an die Stadt. Auf dem Bild von links: Karin Pfriender (Vorsitzende des Stadtkünstlerfördervereins), Hans Schüle, K.L. Oehrle (2. Vorsitzender) und Winfried Kapp von der Stadt.



Viele Kunstinteressierte und Gäste kommen zur Übergabe der Stadtkunst auf den Marktplatz.

## 2015 im Bild – Bilder des Jahres von Kurt Glückler



Spaichingen inklusiv – eine barrierefreie Stadtführung mit Michael Röhrer.



Franz Schuhmacher versteigert im Behindertenheim St. Agnes von behinderten Menschen gemalte Bilder



Blutspendeaktion des DRK Spaichingen



Das Hospiz am Dreifaltigkeitsberg erhält einen neuen Aufzug in den Garten.



Mit einem Fassanstich wird die Bergkirbe eröffnet. Auch die Traktorenfreunde kommen zur Kirbe auf den Berg.





*Berglauf und Bergrennen des Radfahrer- und Schneeschuhvereins. Tag der offenen Tür beim Motorsportclub.*



*Der TC Spaichingen veranstaltet erstmals den "Primtal-Cup", ein DTB-Turnier. Das Bild zeigt Lokalmatadorin Maja Rees.*



*Auch die Fliegergruppe Spaichingen-Aldingen beteiligt sich an der internationalen Segelflugwoche auf dem Klippeneck.*



Der Gemeinderat aus Sallanches mit Bürgermeister Georges Morand auf Partnerschaftsbesuch in Spaichingen.



Ministerpräsident a.D. Erwin Teufel hält beim Festakt einen Vortrag zum Thema Europa.



Die Bürgermeister von Spaichingen und Sallanches mit ihren Ehefrauen.



Sie haben Verdienste um die Partnerschaft: (von links) Florence Bottolier-Lemallaz, Bürgermeister H.G. Schuhmacher, Elke Wenzler, Bürgermeister Georges Morand, Angelika Becker, Winfried Kapp, Erwin Teufel und Franz Schuhmacher.



CDU Sommerfest beim Busbahnhof. Den Fassanstich übernimmt Volker Kauder, der CDU/CSU-Bundestagsfraktionsvorsitzende. Unter den Gästen sind auch einige frühere Aktivposten der CDU. Junge Damen der Tanzgruppe "Bravo" zeigen einen feurigen Flamenco-Tanz.



Viele Gläubige nehmen am Dreifaltigkeitssonntag an der Flurprozession auf dem Berg teil.



*Kinderferienprogramm bei der Feuerwehr: Löschangriff von der Feuerwehrleiter.*



*Sehr beliebt sind die regelmäßigen Ringzugwanderungen mit Albert Teufel, auf dem Bild zum Thyssen-Turm.*



*Ringzugwanderer mit Albert Teufel auf dem Eichfelsen bei Irndorf.*



Das Herbstkonzert der Stadtkapelle steht unter dem Motto "Rückblicke – Musikdirektor Thomas Uttenweiler 20 Jahre Dirigent bei der Stadtkapelle Spaichingen".



Dirigent Thomas Uttenweiler nach dem begeisternden Konzert mit "seiner Stadtkapelle".



Kolping-Gartenfest auf dem Platz neben dem Edith-Stein-Haus.

## 2015 im Bild – Bilder des Jahres von Kurt Glückler



“s Chörle“-Gründer Dr. Albrecht Dapp bei der letzten Serenade



Peter Schuhmacher (Mitte) bei der Ausstellungseröffnung “Leitfäden” mit gewebten Bildern von seiner Tochter Uta Bollmeyer (2. von rechts)



Junge Musiker aus Spaichingen, die beim Wettbewerb “Jugend musiziert” teilnehmen.



Freunde des Dreifaltigkeitsberges und Persönlichkeiten aus Sport und Politik backen auf dem Berg in einer Benefizaktion zugunsten von “Mutpol”.



Die Jugendmannschaft der Badgers Spaichingen wird Württembergischer Meister im Inline-Skaterhockey.



Die aufwändige Beleuchtung gibt dem Spaichinger Weihnachtsmarkt eine ganz besondere Stimmung und Atmosphäre.



Der Höhepunkt des "Winterzaubers" in Spaichingen ist dieses Jahr eine Eisbahn unter der Loggia des Marktplatzes. Die Eisbahn wird zusammen mit dem Weihnachtsmarkt eröffnet und ist zwei Wochen lang die Attraktion in Spaichingen.

## 2015 - Was war los im Gewerbemuseum

### DIE AUSSTELLUNGEN

Noch nie gab es so viele Ausstellungen in einem Jahr im Gewerbemuseum zu sehen! Sieben Ausstellungen, das ist wahrlich ein Rekord, im Vorjahr waren es noch sechs Ausstellungen, dabei sind der Standard eigentlich vier Ausstellungen: Für jede Jahreszeit eine. Allerdings waren nicht alle Ausstellungen Eigenproduktionen – Aufwand und Kosten für Organisation und Öffentlichkeitsarbeit schlagen jeweils trotzdem zu Buche!

Das Jahr begann mit der noch im vergangenen Advent eröffneten Ausstellung mit Papierkrippen. Zusammen mit Sonja Döring und anderen Aktiven des Heimatvereins entstand eine originelle Schau dieser inzwischen seltenen, da empfindlichen bedruckten Papierkrippen aus dem Besitz zahlreicher privater Leihgeber.

Noch im Januar eröffneten wir gleich die nächste Ausstellung: Uta Bollmeyer, eine Tochter des ehemaligen Vorsitzenden Peter Schuhmacher und gelernte Kunstweberin, hat nach einigen Jahren als Weberin einen technischen Beruf erlernt und betreibt die Weberei nun als Künstlerin. An ihrem Handwebstuhl, der in ihrer Wahlheimat Hamburg steht, entstehen beeindruckende Bilder von Pflanzen und Tieren. Faszinierend aber sind die Men-



Ausstellung „Lebensfäden“: Gewebtes Selbstporträt der Künstlerin

schensporträts, denen die Webtechnik große Ausdruckskraft verleiht. „Lebensfäden“ war der Titel dieser Ausstellung.

Vor der anschließend geplanten Ausstellung war der Festsaal einige Wochen frei, weshalb wir der Bürgerstiftung für eine kleine Kunstaussstellung spontan unsere Gastfreundschaft anbieten konn-



Kunstaussstellung der Bürgerstiftung: v.l.n.r. Günther Koch, Silvia Jung, Brunhilde Schwörer, Dorcas Kessler, Aleksandra Rzeznicki



ten. Zahlreiche Spaichinger Künstlerinnen und Künstler hatten Bilder zur Verfügung gestellt, deren Verkaufserlös der Bürgerstiftung zu Gute kommen sollte. Alle Arbeit und Organisation der Ausstellung, der Ausstellungseröffnung und die Aufsicht während zusätzlicher Öffnungszeiten lag in den Händen von Regina Wenzler und einigen anderen Aktiven der Bürgerstiftung.

Dem Hinweis von Norbert Eppler zu verdanken war die Ausstellung „Warum Spaichingen im Primtal liegt“. Konzipiert worden war diese hervorragende Ausstellung für die Gemeinde Wurmlingen von einem Team von Geschichtsinteressierten aus Wurmlingen. Dass Texte und Fotos auf Tafeln gedruckt waren, verlieh der Ausstellung über die geologische Geschichte des Prim- und des Faulenbachtals ein professionelles Aussehen. Ein Geländere relief, das Teil der Ausstellung war, wurde ergänzt durch ein weiteres Geländere relief, das als Projektarbeit vor vielen Jahren von Schülern der Realschule entstanden war. Auch der pensionierte Lehrer Wilhelm Betting aus Denkingen steuerte Exponate bei: Überall in der Region finden sich Gesteinsbrocken, die nicht aus unserer Gegend stammen können – die Ureschach hatte diese einst aus dem Schwarzwald zu uns transportiert. Begleitend zur Ausstellung konnten wir den ehemaligen Lehrer Dr. Wuest für eine Geländeexkur-



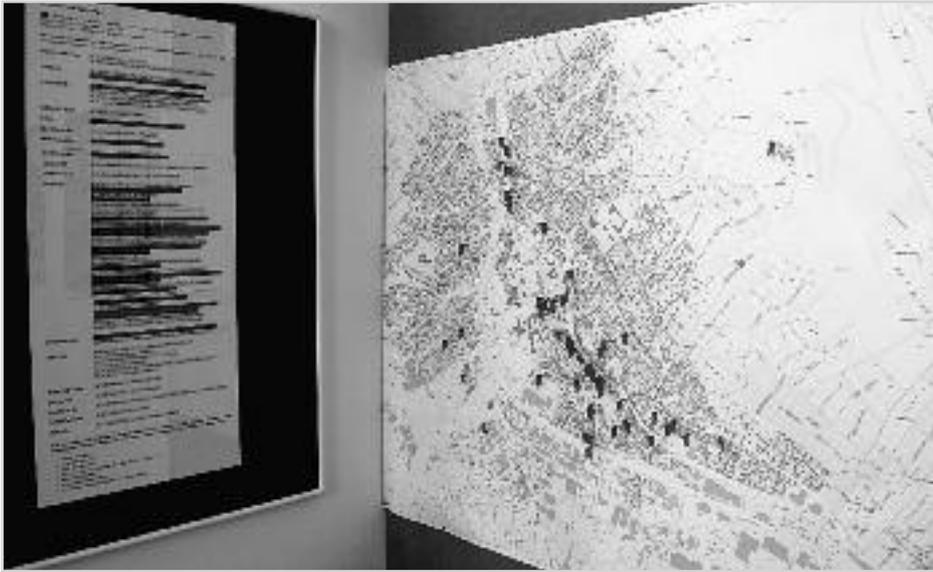
*Begleitend zur Ausstellung „Warum Spaichingen im Primtal liegt“: Geländeexkursion mit Dr. Rainer Wuest*

sion gewinnen, um uns in der Umgebung von Balgheim Hinweise auf die geologische Geschichte erklären zu lassen. Auch im Museum übernahm er ehrenamtlich eine öffentliche Führung und einige angemeldete Gruppen.

Ein aufwändiges Projekt war die Sommerausstellung über Spaichinger Gasthäuser, Hotels und Fremdenverkehr (siehe auch Beitrag in diesem Heft). Der Titel „In bester Gesellschaft schönste Stunden verbracht“ war einem Gästebuch des Gasthauses Waldhorn aus den 1950er Jahren ent-



*Sommerausstellung über Spaichinger Gasthäuser und Hotels „In bester Gesellschaft schönste Stunden verbracht“*



Übersichtskarte ehemaliger und aktueller Spaichinger Gasthäuser

Touristen von Spaichingen aus in den letzten 100 Jahren verschickten. Eine Wirtshausszene zauberte eine lebendige Atmosphäre in den Festsaal. Leider litt der Ausstellungsbesuch unter dem langen heißen und sonnigen Sommer, so dass wir manchen Besucher wohl an die Freibäder und schattige Wälder abtreten mussten.

Ein trauriges Kapitel der Geschichte zeigte die Ausstellung „Freiheit, so nah – so fern“.

nommen. Tagelange Arbeit im Stadtarchiv, aber auch manches Dokument aus dem Museumsbestand förderten interessante Informationen zur Geschichte der Gasthäuser und des Fremdenverkehrs zu Tage. Exponate von zahlreichen privaten Leihgebern und aus unseren eigenen Beständen, präsentiert in Vitrinen, ergänzten die Texte. Eine Übersichtskarte markierte die Standorte ehemaliger und aktueller Gasthäuser in Spaichingen. Rund 50 Ansichtskarten zeigten, was Ausflügler und

Wanderausstellung war von Mitarbeitern der Gedenkstätte Natzweiler-Struthof/ Elsaß konzipiert worden. Sie befasste sich mit der Geschichte des Konzentrationslagers, seiner Auflösung und Verteilung an zahlreiche meist neu gegründete Außenlager vor allem in Südwestdeutschland und mit den Todesmärschen nach Auflösung dieser Lager beim Herannahen der alliierten Truppen im April 1945. Die Ausstellung wurde zum Anlass genommen, die 1995 von Jochen Kastilan und Dr. Anton



Wolfgang Schmid führte Schulklassen durch die Ausstellung „Freiheit, so nah – so fern“



Honer produzierte Ausstellung über das Spaichinger KZ zu zeigen, das vom September 1944 bis April 1945 bestand. Der ehemalige Lehrer Wolfgang Schmid unterstützte uns durch die Übernahme der Führungen für zahlreiche Schulklassen aus Spaichingen und Aldingen und mit einer Stadtexkursion zu den Plätzen in Spaichingen, die einen Bezug zu dieser leidvollen Zeit haben.

die liebevoll ausdekorierte Ausstellung – überkrönt durch die von Josef Grimm gestiftete und vom Ehepaar Schuhmacher geschmückte hohe Tanne – ein optisches Highlight.

Sehr erfolgreich war auch die nachfolgende Ausstellung mit Aquarellen der Spaichinger Künstlerin Elly Riedmiller. Unter dem programmatischen Titel „Natur-Impressionen“ zeigte sie vor allem Landschaftsdarstellungen und Blüten. Beeindruckend war ihre Kunst, alle Jahreszeiten in dem jeweils typischen Licht darzustellen, so dass man fast die Luft riechen und die Temperatur nachempfinden konnte. Auch die Wasserbilder wirkten sehr bewegt und lebendig. Das Publikum dankte es ihr mit großem Interesse an der Ausstellung.



„Natur-Impressionen“ zeigte Aquarelle von Elly Riedmiller

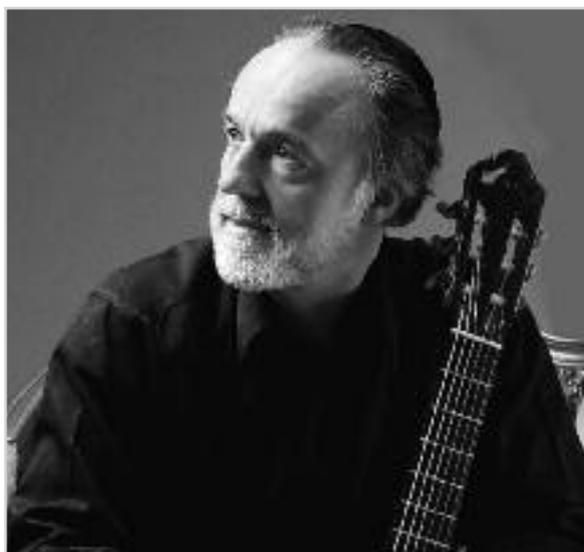
Den Abschluss machte die Weihnachtsausstellung. Wir konnten die Sammlerin Sylvia Schmon aus Grafenberg gewinnen, ihre interessante historische Christbaumständer-Sammlung zur Verfügung zu stellen. Das etwas exotische Thema blieb im Besucherinteresse leider hinter den sonst üblichen hohen Besucherzahlen zurück. Dennoch war

### WAS SONST NOCH ZU BERICHTEN IST

Wegen der Dichte der aufeinander folgenden Ausstellungen ergab sich kaum die Möglichkeit weiterer Veranstaltungen im Festsaal. Ein Konzert und zwei Trauungen konnten dennoch untergebracht werden. Seit Jahren konzertiert einmal im Jahr das



Weihnachtsausstellung mit historischen Christbaumständern



Roberto Legnani

Foto: Markus Weiler

## 2015 - Was war los im Gewerbemuseum

Duo Burstein & Legnani, im vergangenen Jahr trat Roberto Legnani aus terminlichen Gründen als Solist auf. Faszinierend war wie immer sein virtuoseres Gitarrenspiel, an dem sich zahlreiche Besucher erfreuten.



Musikalische Unterhaltung bei der Langen Einkaufsnacht

Ein Highlight war für uns der „Besen“, den wir in der Ausstellung „Gasthäuser, Hotels und Fremdenverkehr“ anlässlich der Langen Einkaufsnacht öffneten. Von 18 bis 22 Uhr tummelten sich Besucher an zusätzlich aufgestellten Bänken und Tischen, ließen sich – bei hohen sommerlichen Temperaturen - vom freundlichen Team des Heimatvereins bewirten und vom gut gelaunten Egelsee-Duo (Alfriede Raap und Anneliese Grimm aus Dürbheim) und Franz Samson aus Trossingen musikalisch unterhalten und zum Mitsingen animieren.

Zum zweiten Mal war im Rahmen des Kinderferienprogramms die Herstellung eines „Spaichingen-Memories“ im Angebot. Nur vier Kinder folgten der Einladung. Dafür hatten Museumsleiterin Angelika Feldes und Marta Schumacher vom Heimatverein ausreichend Zeit, sich um alle Kinder zu kümmern, so dass nachher alle ein fertiges Memory mit alten und neuen Ansichten von Spaichingen mit nach Hause nehmen konnten.

### Wechsel im Vorstand des Heimatvereins

Die Arbeit im Gewerbemuseum ist ohne die zahlreichen ehrenamtlichen Helfer nicht zu bewältigen und der Museumsbetrieb nicht durchführbar. Die meisten der Ehrenamtlichen sind Mitglieder des Heimatvereins, der sich in erster Linie der Mitarbeit und Unterstützung des Museums verschrieben hat. Motor des Vereins war seit über dreißig Jahren der erste Vorsitzende Peter Schuhmacher, der bei der Jahreshauptversammlung im November sein Amt zur Verfügung stellte. Mit ihm verließ nach über 13 Jahren auch Kassier Karl Merkt den Vorstand. Beiden wurde von Seiten der Museumsleiterin für die Stadt und durch den zweiten Vorsitzenden Frieder Schwenk für den Heimatverein in ihren Ansprachen gedankt. Von Seiten der Stadt Spaichingen und vom Heimatverein erhielten beide Geschenke für ihre jahrelange aufopferungsvolle Tätigkeit. Neuwahlen stellten dem Vorstand Thomas Steidle als ersten Vorsitzenden und Jan Hauser als Kassier zur Seite. Die nach zwei Jahren ausscheidende Schriftführerin Nicole Schumacher fand in ihrem Mann Bernd Schumacher einen Nachfolger. Peter Schuhmacher und Karl Merkt bleiben dem Heimatverein weiterhin als ehrenamtliche Helfer erhalten, wie beide in der Versammlung erklärten. Auch dafür sei ihnen gedankt.



Der neue Vorstand des Heimatvereins: Thomas Steidle, Bernd Schumacher, Jan Hauser. Wieder gewählt: 2. Vorstand Frieder Schwenk.



## WAS 2016 GEPLANT IST

### Ausstellungen

- Kunstausstellung mit Gertrud Schaaf: Erkennen – Wahrnehmen – Erfahren. 14.2. bis 13.3., Eröffnung am Samstag, 13.2. um 17 Uhr.
- Kunstausstellung mit Beate Angeloni Baldoni und Jutta Böhmler-Hahn: Werkschau – Schauwerk II. Textile Bilder und Objekte aus Quilts. 3.4. bis 19.6., Eröffnung am 2.4. um 17 Uhr.
- 125 Jahre Schwäbischer Albverein OG Spaichingen. Jubiläumsausstellung. 3.7. bis 11.9., Eröffnung am Samstag, 2.7. um 17 Uhr.
- Kunstausstellung Reinhold Vollmer: Bilder und Grafik. 25.9. bis 13.11., Eröffnung am 24.9. um 17 Uhr.
- Weihnachten im Museum: „Weihnachtskrippen aus aller Welt“. 27.11. bis 8.1., Eröffnung am Samstag, 26.11. um 17 Uhr.

### Konzert

Das Duo Burstein & Legnani kommt wieder, diesmal am 31. Januar mit Klassik und Weltmusik.

### Aktionstag Regionalgeschichte Schwarzwald-Baar-Heuberg am 20. März 2016

Ein besonderes Event wird der Aktionstag Geschichte mit Vorträgen zum Thema „Zeitgeschichte: Forschen – Erinnern – Gedenken“ im Festsaal des Gewerbemuseums und zahlreichen Info-Ständen verschiedener Museen, Archive, Vereine und Gedenkstätten aus der Region. Das Museum ist von 10-18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. Veranstalter sind die Stadt Spaichingen / Gewerbemuseum und der Landkreis Tuttlingen / Kreisarchiv.

### Immer aktuell informiert

- [www.gewerbemuseum-spaichingen.de](http://www.gewerbemuseum-spaichingen.de)
- facebook Gewerbemuseum
- Erstmals erschienen ist ein Flyer mit dem Jahresprogramm des Gewerbemuseums. Diesen erhalten Sie im Gewerbemuseum, im Bürgerbüro des Rathauses, in der Stadtbücherei und in verschiedenen Geschäften des Spaichinger Einzelhandels.

## Ehrenamtliche Mitarbeit

Im Museum gibt es immer etwas zu tun und vielfältige Aufgaben, die auch von Ehrenamtlichen geleistet werden können:

- Aufsicht am Sonntagnachmittag
- Mithilfe im Auf- und Abbauteam (Stellwände und Vitrinen)
- Mithilfe bei der Vorbereitung und beim Aufbau der Ausstellungen
- Führung für Gruppen, unter anderem auch für Schulklassen
- Reinigung, Reparatur und Restaurierung von Museumsgut
- Unterstützung von Veranstaltungen (Bewirtung)
- Angebote für Kinder, insbesondere beim Kinderferienprogramm
- Unterstützung bei der Plakatverteilung

Melden Sie sich gerne bei

Frau Feldes im Gewerbemuseum:

Telefon 50 14 45

E-Mail: [info@gewerbemuseum-spaichingen.de](mailto:info@gewerbemuseum-spaichingen.de)

Auch freut sich der Heimatverein immer über neue Mitglieder!

Thomas Steidle:

Tel. 50 11 44 und E-Mail: [thomassteidle@gmx.de](mailto:thomassteidle@gmx.de)

## DER KULTURARBEITSKREIS 2016

### Kabarett

(Organisation: Angelika Feldes und VHS Spaichingen)  
Wir haben uns wieder bemüht, ein unterhaltsames Programm zusammenzustellen. Alle Veranstaltungen im Gymnasium, Beginn 20 Uhr. Karten bei C. Kirchmaier, Tel. 94 94 0.

- Freitag, 26.2. – Martina Brandl: „Irgendwas mit Sex“
- Freitag, 8.4. – Klaus Birk: „Affen im Kopf“
- Freitag, 14.10. – Villingener Komedie: „Schnauze voll – Faxen dicke“

### Kindertheater

(Organisation: Rotraud Birnbreier)

Alle Veranstaltungen in der Stadthalle Spaichingen, Beginn 15 Uhr, außer 2.12. um 17 Uhr, Karten in der Stadtbücherei, Tel. 50 11 20.

- Freitag, 11.3. – Kaspar und der Osterhase (Freiburger Puppenbühne)
- Freitag, 21.10. – Fuchs, der Geiger (Theater Patata Patata)
- Freitag, 2.12. – Der Schweinachtsmann (6-Zylinder)

## Die Flüchtlingskrise 2015

Sie war in diesem Jahre in aller Munde, das die Medien beherrschende Thema im Jahre 2015: die Flüchtlingskrise. Die Zahl der in Deutschland Asylsuchenden wurde immer wieder nach oben korrigiert, von etwa 500 000 über 800 000, ja bis weit über eine Million gegen Ende des Jahres. Da der Zustrom vor allem über die Balkanroute immer noch anhält, lässt sich nicht verlässlich sagen, wie viele es tatsächlich sein werden, die in unserem Land um Asyl nachsuchen und als Asylanten anerkannt werden. Die Landkreise und die Kommunen sehen sich, was die Unterbringung der Flüchtlinge angeht, ständig neuen Herausforderungen ausgesetzt. Zahlen, die vor wenigen Tagen noch verlässlich auf Landesebene genannt waren, sind bald danach überholt, so dass eine realistische Planung auf längere Zeit hin kaum möglich ist. Wie im Stadtspiegel Nummer 42 (15. Oktober 2015, S.10) zu lesen ist, hat man „auf allen Ebenen des Staates den erheblichen Flüchtlingszustrom noch nicht im Griff“.

Dennoch muss die Stadt sich darauf einstellen, für die Unterbringung Asylsuchender Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Die Kapazitäten des Landkreises sind vollkommen ausgeschöpft. Der Landkreis beabsichtigt, „die Asylbewerber möglichst auf alle Gemeinden zu verteilen, um damit

auch eine sach- und interessengerechte Lastenverteilung hinzubekommen“. Im „Sauter-Gebäude“, welches der Landkreis über 10 bis 13 Jahre angemietet hat, sollen ca. 100 Flüchtlinge unterkommen. „Die Stadt hat bei der Belegung des Gebäudes kein Mitspracherecht.“, so die Mitteilung im „Stadtspiegel“. Die Zuständigkeit der Stadt ist erst dann gegeben, wenn die ersten Asylbewerber anerkannt sind. Dann obliegt es der Stadt, in eigener Regie für den notwendigen Wohnraum zu sorgen. „Das ist der Grund, weswegen der Gemeinderat in den vergangenen Monaten das Thema Flüchtlingsunterbringung beraten hat.“, so die Mitteilung im „Stadtspiegel“.

Die Flüchtlingskrise ist nicht nur ein Thema der Politik. Sie bewegt die Herzen der Menschen in unserem Land. Der menschenfreundlichen „Willkommensgesinnung“ folgt immer mehr, je größer der Zustrom an Flüchtlingen wird, die Angst im Denken und Fühlen der Menschen. Sie äußert sich in anonymen Beschimpfungen der Flüchtlinge im Internet und führt immer wieder zu Brandanschlägen auf die Unterkünfte der Flüchtlinge. Das ist überaus beklagenswert und spricht der Menschenwürde Hohn. Auch unter den Flüchtlingen kommt es in Anbetracht ihrer verschiedenen Kulturen und Lebensgewohnheiten zu handfesten



Mit dem Bus kommen die Flüchtlinge in Spaichingen an.

Foto: Kurt Glückler



Auseinandersetzungen. Oft muss die Polizei eingreifen, um Schlimmeres zu verhindern. Das ist die Realität, in der wir in unserem Land und in unserer Stadt heute leben.

Wie sollen wir mit der Flüchtlingskrise umgehen? Es gibt keine ein für alle Mal passende Antwort auf diese Frage. Seit Menschengedenken sind es immer wieder Kriege, die Menschen um ihr Leben bangen lassen und sie zwingen zu fliehen. Sie müssen ihre vertraute Heimat verlassen und irgendwo in der Fremde ihr Leben neu ausrichten. Ein langwieriger und oft lebensbedrohlicher Prozess ist das und nicht alle finden dabei ihr Glück! Diese Erfahrung machen wir heute in ganz besonderer Weise, wenn uns täglich im Fernsehen die Flüchtlingsströme vor Augen geführt werden. Wie sollen wir mit den Flüchtlingen, die in so großer Zahl zu uns kommen, umgehen? Ein Blick auf die Geschichte unserer Stadt kann uns Mut machen, uns dieser Krise in rechter Weise zu stellen.



*Eine Flüchtlingsfamilie wird registriert.*



*Flüchtlinge tragen sich für Deutsch-Kurse in Listen ein. Fotos: Kurt Glückler*

In unserer Pfarrchronik ist von Dekan Sorg eine denkwürdige Geschichte überliefert. „Am 4. September 1939, wenige Tage nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, kamen spät abends etwa 200 Flüchtlinge aus Wyhl am Kaiserstuhl nach Spaichingen. Diese Flüchtlinge, meist Frauen und Kinder, wurden, wie Dekan Sorg betont, mit viel Liebe in Spaichinger Familien aufgenommen und vier Wochen lang betreut. Am 5. Oktober kamen sie von hier wieder weg. Das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg hob in seinem Schreiben dem hiesigen Stadtpfarramt gegenüber seinen Dank für die allseitige liebevolle Aufnahme hervor.“ Es ist bekannt, dass viele Männer und Frauen in Spaichingen die KZ-Häftlinge nicht nur bedauerten, sondern sie auch uneigennützig unterstützten. „In letzter Zeit wurde wiederholt festgestellt, dass aus dem Restaurant zum Kreuz, letztmals am 11.10., den Häftlingen Brot zugesteckt wurde. Bei Wiederholung müsste

gegen den Besitzer Anzeige erfolgen“, heißt es in einem Schreiben des SS-Führers an den Bürgermeister der Stadt. Nach der Kapitulation im Mai 1945 besetzte französisches Militär Spaichingen und richtete sich hier in öffentlichen Gebäuden und Privathäusern ein. Erst am 25. Oktober 1949 zogen die Truppen wieder ab, bis dahin aber blieben jeweils 500 bis 2000 Soldaten in der Stadt. Bei der Einsetzung des neuen Bürgermeisters Karl Hagen am 22. September 1946 stellte Matthias Weber fest: „Wir standen zwischen der Bürgerschaft und der Besatzungsmacht, wir hatten einen totalen Krieg total verloren und bedingungslos kapituliert. Wir mussten die Forderungen, die von der Besatzungsmacht an uns gestellt wurden, erfüllen, aber auch alles tun, um unsere Mitbürger vor zu harten Ereignissen zu bewahren. Wir haben bei den französischen Dienststellen viel Verständnis gefunden

## Die Flüchtlingskrise 2015



*Auch junge Leute erklären sich bereit, zu helfen.*

und hoffen, dass dieses Verhältnis auch in Zukunft erhalten bleibt. Wir haben noch große Sorgen, die Wohnungsfrage, der Aufbau von dem Stadtteil Hofen und unsere Kriegsgefangenen.“

Zählte Spaichingen im Jahre 1950 4950 Einwohner so waren es 1961 bereits 6933. Es war die Zeit, in der unser Stadtteil „Grund“ entstand und viele deutsche Auswanderer aus Jugoslawien und Rumänien bei uns eine neue Heimat fanden. Im Laufe der Sechzigerjahre des letzten Jahrhunderts begann man in Deutschland, Fremdarbeiter aus anderen Ländern anzuwerben. Der Arbeitskräftemangel machte dies im „Wirtschaftswunderland“ erforderlich. Damit war der Schritt in eine multikulturelle Gesellschaft getan, an der auch unsere Stadt ihren Anteil hat. Viele der „Gastarbeiter“, wie man sie damals nannte, sind bei uns geblieben

und Teil unserer Gesellschaft geworden. Die Öffnung der Grenzen innerhalb der EU begünstigte diese Entwicklung. Im Einwohnermeldeamt sind, man glaubt es kaum, Menschen aus über 50 verschiedenen Nationalitäten verzeichnet. Über 10 % unserer Einwohner kommen aus fremden Ländern. Den größten Anteil unter ihnen haben die Türken. Längst ist ihre Moschee kein Fremdkörper mehr in unserer Stadt.

In unserer Stadt vollzieht sich „Integration“ mehr im Stillen. In unseren Kindergärten gehört es

zum Alltag, dass auch ausländische Kinder aufgenommen und betreut werden. Die Leiterin des Franziskuskindergartens sagt den Eltern dieser Kinder, dass sich ihr Kindergarten christlichen Werten verpflichtet weiß und das Leben mit den Kindern im Sinne der Kirchengemeinde, der Trägerin des Kindergartens, gestaltet wird. Stimmen die Eltern dieser Ausrichtung zu, steht der Aufnahme ihres Kindes nichts im Wege. Und viele ausländische Eltern gehen diesen Weg. Ihre Kinder lernen im Kindergarten in wenigen Jahren so gut Deutsch, dass sie ohne größere Schwierigkeiten in die Grundschule gehen können.

Nun lässt sich die Situation der zurückliegenden Jahrzehnte nicht in allem mit der von heute vergleichen. Die Flüchtlinge, die jetzt zu uns gelangen, kommen aus Ländern und Kulturen, die uns fremd sind. Der Graben zwischen uns und ihnen ist grö-



*Mitglieder der „Flüchtlingshilfe Spaichingen“ stellen ihre einzelnen Aufgabenbereiche vor.*

*Fotos: Kurt Glückler*



Deutsch-Kurs für Flüchtlinge in der VHS.

Foto: Kurt Glückler

Ber als der zwischen uns, den Italienern, den Portugiesen, den Polen, den Rumänen, EU-Bürgern also, die bei uns sind. In der Tat: Wir stehen vor einer großen Herausforderung. Unsere Stadt hat „Integration“ in der Vergangenheit gut gemeistert. Die Angst vor den Fremden damals ist längst gewichen. Heute ist es im Wirtschaftsleben alltäglich geworden, dass auch kleine Firmen längst „global“ agieren und Zweigniederlassungen in fernen Ländern unterhalten. Das Internet macht uns alle zu „Weltbürgern“. Unter diesen Vorzeichen ist die Flüchtlingskrise dieser Tage zu betrachten. Nicht Angst, sondern nur ein hohes Maß an Zuversicht und Selbstvertrauen kann uns weiterhelfen. In den Sommerferien des vergangenen Jahres weilte für vier Wochen ein Afrikaner in der Kath. Kirchengemeinde unserer Stadt. Er kam aus dem Kongo und vertrat während der Urlaubszeit den Pfarrer. Als er sich verabschiedete, sagte er: „Ich fühle mich als Afrikaner im Blut und ich mag sehr meine kongolesische Kultur. Ich freue mich jedoch immer sehr darauf, andere Kulturen und Traditionen zu erleben und mich mit Menschen aus anderen Denkhorizonten auseinanderzusetzen. Ich trage im Tiefen die Hoffnung, dass der Tag kommen wird, wo überall in der Welt alle Menschen – arm oder weniger arm – mit allen ihren Charakterunterschieden und menschlichen Eigenarten, sich viel leichter verstehen können und harmonisch miteinander leben.“ („Kirche aktuell“, 2.8.2015, S.5)

Im Geist dieses Afrikaners hat sich im letzten Jahr in unserer Stadt ein Helferkreis gebildet. Die Mitglieder der „Flüchtlingshilfe Spaichingen“ nehmen sich der Flüchtlinge, die in unsere Stadt kommen, ehrenamtlich an. Der „Willkommensdienst“ begrüßt die Ankömmlinge und sorgt bei der Ankunft in unserer Stadt für das Nötigste. Die Leute vom Arbeitskreis „Deutschunterricht“ sind bereit, den Flüchtlingen aus verschiedenen Ländern die deutsche Sprache näher zu bringen, um so den Weg in die Integration in unser Land und in unsere Gesellschaft zu ebnet. Die „Hausaufgaben- und Kinderbetreuung“ nimmt sich der Kleinen unter den Flüchtlingen an. In den Kindergärten und in den Schulen unserer Stadt kommen die fremden Kinder mit den unsrigen in Berührung und finden oft spontan zusammen. Da es oft auch an Kleidung und an Einrichtungsgegenständen fehlt, bietet der Kreis „Praktische Hilfe“ seine Dienste an und verwaltet das bereits gut gefüllte Spendenlager. Um die Fremden in unserer Stadt heimisch zu machen, stellt der Helferkreis „Sport und Freizeit“ die Verbindung zu unseren Vereinen her. Der Sport ist für junge Flüchtlinge oft das beste Terrain, wo sie sich ungeniert einbringen können. Der Kreis „Begegnungen und Feste“ ist bemüht, die Flüchtlinge, die ja aus fremden Kulturen zu uns kommen, mit unserem Kulturleben bekannt zu machen, ein langer Prozess auf dem Weg in eine gelungene Integration.

## Die Flüchtlingskrise 2015

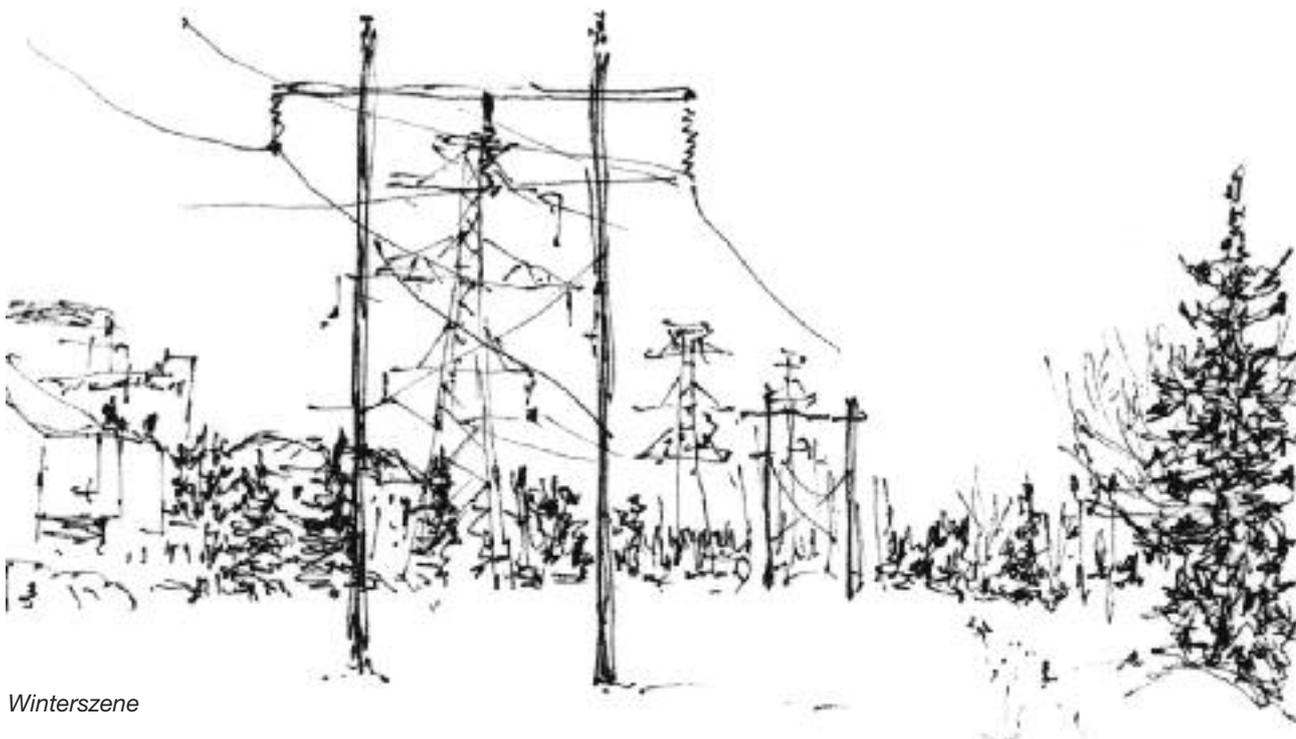
Seit anfangs Dezember ist das Sauter-Gebäude saniert. Hier sollen etwa 100 Flüchtlinge unterkommen. In Spaichingen haben bislang 46 Asylbewerber Wohnung gefunden. Wie viele Flüchtlinge letztlich kommen und nach ihrer Anerkennung als Asylsuchende bei uns bleiben werden, ist nicht vorauszusehen. Wenige Tage vor Weihnachten kamen überwiegend syrische Familien oder Ehepaare aus den Erstaufnahmeeinrichtungen Villingen-Schwenningen, Meßstetten und Immendingen bei uns an. Die Willkommensgruppe der „Flüchtlingshilfe Spaichingen“ nahm sich ihrer an und reichte ihnen nach ihrer Fahrt in unsere Stadt im Sauter-Gebäude zu ihrer Stärkung Kaffee, Tee und Gebäck. Weitere Menschen aus den Erstaufnahmelagern werden ihnen folgen. Die Stadt hat keinen Einfluss darauf, wer und wie viele das sein werden. Doch die „Flüchtlingshilfe Spaichingen“ ist auf gutem Wege, die Flüchtlingskrise unseres Landes in unserer Stadt zum Wohle von uns allen zu meistern. Wir alle sind aufgerufen, ihr dabei zu helfen.

Fritz Mattes



Vater und Sohn warten auf die Zimmerzuteilung.

Foto: Kurt Glückler



Winterszene



Action beim Michelfeldturnier der Hofener Sportfreunde.

Die Hofener Sportfreunde e.V. veranstalteten vom 28.08 bis 30.08.2015 ihr letztes Michelfeldturnier. Zum 48. Mal wurde das Turnier bei prächtigem Wetter und toller Stimmung ausgetragen. Viele Zuschauer, Fans und Spieler wollten bei der letzten Ausgabe nochmals dabei sein, um Abschied zu nehmen von einer Veranstaltung, die in Spaichingen eine lange Tradition hatte. Die von den Hofener Sportfreunden gepachtete Wiese zwischen Spaichingen und Aldingen war für das jahrelang größte Laienfußballturnier in der Region eine tolle

Umgebung in freier Natur. Neben dem Fußballturnier entwickelte sich in den vielen Jahren in Spaichingen ein Volksfest, das viele Generationen miteinander feierten.

## Die Entstehung

Die Hofener waren fußballbegeisterte Hobbyspieler, die sich seit 1962 regelmäßig sonntags zum Kicken im „Dreieckstadion“ hinter dem einsti-



Die zahlreichen Zuschauer verfolgen gespannt die Spiele des Michelfeldturniers

Fotos: Kurt Glückler

## 48 Jahre Michelfeldturnier der Hofener Sportfreunde



Gerhard Klöck hat als Schiedsrichter bei 46 Turnieren mitgewirkt.

Fotos: Kurt Glückler



Michelfeldturnier: Fußball, Geselligkeit, Gaudi...

gen Nordbahnhof der Heubergbahn unweit der heutigen Schillerschule trafen. Der Bolzplatz erhielt den Namen aufgrund der spitz zulaufenden Grundfläche. Den Jungs war damals schnell klar, dass das Kicken nicht das allein Seligmachende sein konnte. Die gesellige Note musste einfach auch noch dazu, also wurde die Kickerei ganz allmählich mit einer dritten Halbzeit gefeiert. Diese fand in einem Bundeswehrzelt in Guido Schumacher und Johann Reschbergers Garten in Hofen statt und dauerte wohl immer viel länger als die üblichen 45 Minuten. Obwohl sich die kulinarischen Genüsse auf heiße Rote und Nescafe beschränkten, war die Stimmung immer wieder toll. Da im Laufe der Zeit immer mehr Laienfußballer dazu kamen, wurden die ersten Freundschaftsspiele auf dem Großspielfeld ausgetragen. Diese fanden bei Heimspielen auf dem alten Schlackenplatz hinter der Turnhalle statt. Es stellte sich bald die Frage, wie die Hofener am Spielbetrieb teilnehmen konnten. Der damalige SVS Chef Bernhard Stehle riet den Hofenern um Reinhold und Sepp Hauser, als dritte Mannschaft zum Sportverein zu kommen. Die Zusammenarbeit klappte aber nicht lange. Denn als die Laienfußballer hin und wieder wichtige Punktspiele zu absolvieren hatten, mussten sie mehrmals feststellen, dass der reservierte Platz anderweitig belegt war. Der SVS hatte es wohl versäumt, seine dritte Mannschaft zu informieren. Mit aller Konsequenz zogen sich die Hofener Kicker wieder zurück. Wenn es aber schon mit der offiziellen Kickerei nichts werden würde, wollten die Hofener aber ein Turnier austragen, bei dem sie auch selbst als Spieler mitmachen konnten. Somit war der Grundstein gelegt und 1967 wurde das erste Turnier auf dem Michelfeld ausgetragen. Zwölf Teams mischten mit. Erster Sieger wurde die Mannschaft vom Gasthof Becher. Immer mehr Vereine, Stammtisch- und Hobbyteams aus Spaichingen bildeten ein Team und nahmen an dem Turnier teil. Höhepunkt war das 25. Michelfeldturnier 1992, bei dem insgesamt 32 Mannschaften mitspielten. Die erfolgreichsten Mannschaften auf dem Michelfeld waren die Naturfreunde, Syndikat, Tennisclub, Lokomotive Chaos, Traditionself, Praxis Thoma, Buchenweg, Avanti, Autohaus Sulzmann, Allianz Team Wiberal, Pazifik und die Fenturs. Neben dem Fußballspielen war das Turnier immer wieder ein Treffpunkt für Spieler und Angehörige von Mannschaften, die in Spaichingen ihre Wurzeln haben, aber aus beruflichen Gründen weggezogen sind. Besonders zu erwähnen sind die Teilnahmen vom Avanti Team mit Spielern, die



aus Italien angereist sind, und die Prenzelberger Sonntags Kicker aus Berlin, die von Stefan Reschberger zusammen getrommelt wurden.

### Das besondere Turnier

Neben dem Fußballspielen stand auf dem Michelfeld immer die Geselligkeit, die Gaudi und das Pflegen der Kameradschaft im Vordergrund. Viele Besucher kamen auf das Michelfeld um Freunde zu treffen, die sie das ganze Jahr sonst nicht gesehen haben. Das Beiprogramm mit der musikalischen Unterhaltung am Freitag- und Samstagabend und teilweise am Sonntagmorgen zum Frühschoppen, lockte viele an. Für Jung und Alt war immer etwas geboten. An den Jubiläumsturnieren gab es eine Hüpfburg, Ponyreiten, eine Kletterwand und noch vieles mehr.

### Der Verein

Die Hofener Sportfreunde sind seit 2010 ein eingetragener Verein und aktuell 52 aktive und passive Mitglieder. Erster Vorstand war von 1967 bis 1971 Guido Schumacher. Von 1971 bis 1993 übernahm Johann Reschberger die Führung des Vereins. Ihm folgten von 1993 bis 1996 Dieter Ulrich und von 1996 bis 2001 Bernd Schneck. Jürgen Reschberger übernahm von 2001 bis 2009. Seit 2010 ist Renate Weiß erster Vorstand der Hofener Sportfreunde. Der Ausschuss organisiert neben einem jährlichen Ausflug eine Jahresabschluss-



... Genuss und Unterhaltung

feier, Grillfeste und Wanderungen. Nach der Austragung des letzten Michelfeldturniers wird der Verein weiter bestehen bleiben und die Kameradschaft pflegen.

Bernd Schneck



Die Hofener Sportfreunde, darunter die meisten Gründungsmitglieder, verabschieden sich.

Fotos: Kurt Glückler



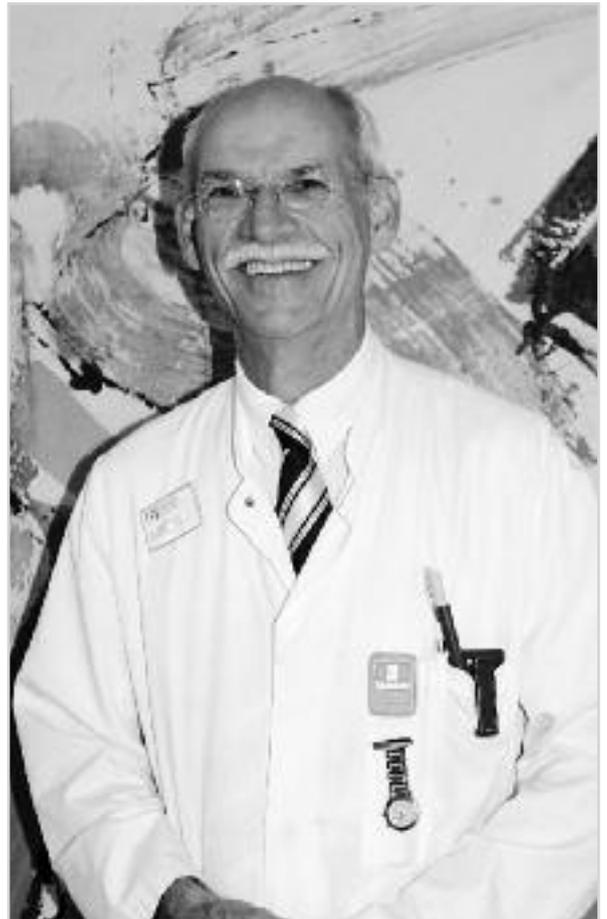
Vorfrühling auf Michelfeld

Am 30. September 2015 endete eine Ära an der Spaichinger Kreisklinik. Dr. Albrecht Dapp ging nach fast 30 Jahren Tätigkeit als Chefarzt der Medizinischen Klinik in den verdienten Ruhestand – ganz sicher Anlass für einen Rückblick.

Albrecht Dapp wurde in eine Arztfamilie hineingeboren. Sein Vater war Landarzt im nordbadischen Flehingen. Nach Schulzeit (unter anderem im Evangelischen Seminar in Maulbronn) und Studium der Medizin in Tübingen, wo er auch seine Mitstudentin und spätere Ehefrau Ingrid kennenlernte, konnte er in der großen Medizinischen Klinik Singen bei Prof. Dr. Winter in fast zehn Jahren die ganze Bandbreite der Inneren Medizin als Assistenzarzt erlernen und als Oberarzt ausüben. Es war die Zeit Anfang der 80er Jahre, als sich die Innere Medizin mit revolutionären Veränderungen in Endoskopie, Ultraschall, Röntgendiagnostik, aber auch in der Diabetologie stürmisch vorwärtsentwickelte. Hospitationen in den Diabetes-Hochburgen Düsseldorf und Bad Mergentheim ergänzten seine Weiterbildung.

Mit gerade erst 34 Jahren kam er zum 1. März 1986 als neu gewählter Chefarzt nach Spaichingen und brachte seine Erfahrung in diesen neuen Entwicklungen mit. Sicher reizte ihn die Möglichkeit, in einem kleinen Krankenhaus den Patienten heimatnah eine qualifizierte, umfassende internistische Diagnostik und Behandlung zu gewährleisten. Die damalige Innere Abteilung, später Medizinische Klinik war mit 52 Betten ausgestattet. Durch das breitere Behandlungsangebot unter Dr. Dapp stieg die Zahl der Patienten im Lauf der ersten Jahre rasant an. Durch die schnellere und gezieltere Diagnostik sank die Verweildauer in der Klinik von vorher 14 Tagen auf die Hälfte. Der Andrang erforderte dann auch eine Anpassung der Bettenzahl auf schließlich 60 Betten und eine Vergrößerung des Teams. Ab 1998 gab es zwei, ab 2012 drei Oberärzte.

Der stark zunehmende Umfang der Diagnostik machte auch einen apparativen Ausbau notwendig: Eine moderne Röntgenanlage und neue diagnostische Geräte (Langzeit-EKG, Ultraschall, Echokardiographie, Doppler- und Duplexsonographie, transoesophageale Echokardiographie) wurden angeschafft. Besonders rasch entwickelten sich die Endoskopie (auch mit speziellen Möglichkeiten der Notfallendoskopie und der Bronchoskopie) und die Ultraschalldiagnostik mit allen Facetten und an praktisch allen Organen weiter.



Dr. Albrecht Dapp

Gleich in den ersten Jahren baute er zusammen mit dem Anästhesie-Chefarzt Dr. Schipulle das Notarztsystem für Spaichingen und den nördlichen Kreis Tuttlingen aus und installierte regelmäßige Fortbildungen für die Notärzte.

So begeisternd und interessant die ganze Breite der Inneren Medizin ist – und so wichtig für die heimatnahe Versorgung in einem ländlich geprägten Landkreis, – erkannte Dapp schon frühzeitig die Bedeutung einer Spezialisierung auch kleinerer Kliniken. So entwickelten er und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Spaichinger Klinik zu einem auch über Spaichingen hinaus geschätzten Zentrum der Diabetologie, der Betreuung und Behandlung von Menschen mit Zuckerkrankheit. Bei Problemen im Zusammenhang mit einem Diabetes „geht man“ aus der ganzen Region nach Spaichingen.

Dr. Dapp begann in Spaichingen strukturierte Schulungskurse für insulinbehandelte Diabetiker schon zu Zeiten anzubieten, als deren Notwendigkeit für eine qualifizierte Behandlung und nachhaltige Besserung der Stoffwechselsituation noch

## 30 Jahre Chefarzt Dr. Albrecht Dapp in Spaichingen

nicht allgemein akzeptiert war. Dafür wurde ein qualifiziertes Diabetesteam mit zwei Diabetologen (Dr. Dapp und Dr. Groß), Diabetesberaterinnen, Diätassistentinnen, sowie einer ganzen Anzahl von speziell diabetologisch geschulten Schwestern auf den Stationen aufgebaut. Assistenzärzte können sich zum Diabetologen DDG weiterbilden lassen. Stationen dieser Aufbauarbeit waren die Gründung des Diabeteszentrums 1997, der Diabetologischen Tagesklinik 2004, die Einrichtung einer Diabetischen Fußambulanz und die Anerkennung als „Diabetologicum“ durch die Deutsche Diabetesgesellschaft DDG 2006.

Auch außerhalb der Klinik wirkte Albrecht Dapp auf vielfältige Weise: Er war enger Begleiter der Diabetesselbsthilfegruppe im Landkreis, treibende Kraft der Diabetikersportgruppe, Initiator des Diabetes-schulungsvereins. Er organisierte Weiterbildungsveranstaltungen und Diabetes-Qualitätszirkel für Ärztinnen und Ärzte sowie Medizinisches Fachpersonal. Gerade die Verbesserung der Patientenversorgung an der Schnittstelle zwischen stationärer und ambulanter Versorgung durch Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärzten und Pflegediensten lag ihm sehr am Herzen.

Überregional engagierte sich Dapp über die ADBW (Arbeitsgemeinschaft Diabetologie Baden-Würt-



*Chefarzt Dr. Albrecht Dapp kam 1986 nach Spaichingen*

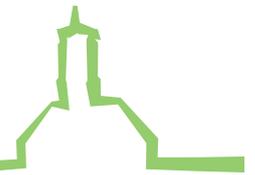
temberg), deren Arbeitskreise „Diabetes und Sport“ und „Insulinpumpentherapie“ und durch die Arbeit als Delegierter der Deutschen Diabeteshilfe. Sehr setzte er sich vor allem in den letzten Jahren für die Betreuung schwerstkranker Menschen am Lebensende bei der Einrichtung des Palliativnetzes im Kreis Tuttlingen und des Hospizes in Spaichingen ein.

Obwohl er zeitlich durch seine Tätigkeit als Klinikarzt mit zahllosen Nacht- und Wochenenddiensten fast im Wortsinn Tag und Nacht beschäftigt war (über eine dienstliche Email mit Sendezeit 23:30 Uhr durfte man sich nicht wundern), fand Albrecht Dapp Zeit, sich kulturell zu betätigen. Am Kontrabass im Instrumentalkreis (immer mit dem gleichen Pianisten, aber über die Jahre wechselnden Geigen, Flöten, Celli ...) konnte und kann er entspannen. Seit 1988 gibt es auf seine Initiative hin an der Klinik einen Chor („s Chörle“, geleitet von Marianne Schiller), welcher mindestens zweimal im Jahr konzertiert, im Sommer in einer Serenade, an Weihnachten in einem ökumenischen Gottesdienst. Weniger Zeit blieb ihm bisher für sein zweites Hobby, Zeichnen und Malen. Den Lesern des Spaichinger Heimatbriefs sind seine Zeichnungen seit Jahren vertraut.

Seit 2001 veranstaltet er zusammen mit der Musikhochschule Trossingen eine Konzertreihe. „Kultur&Klinik“ bringt 6 bis 8 mal im Jahr hochbegabte Musikstudentinnen und -studenten zu qualitätvollen Konzerten in die Klinik zu den Patienten und



*War fast 30 Jahre als Chefarzt für seine Patienten in der Spaichinger Kreisklinik da: Dr. Albrecht Dapp (links)*



*Dr. Albrecht Dapp (Mitte) bei der Visite*

stellt mittlerweile auch ein bedeutendes kulturelles Angebot der Stadt Spaichingen dar.

Neben seiner internistisch-ärztlichen Tätigkeit kämpfte Chefarzt Dapp seit vielen Jahren als Ärztlicher Direktor des Klinikums in Spaichingen für die Qualität und den Bestand des Klinikums in Spaichingen. Er sah früher als manche andere die Not-

wendigkeit der Kooperation, des Zusammenschlusses und der Schwerpunktbildung der Klinikstandorte im Kreis Tuttlingen. Ganz sicher verdanken wir Spaichinger maßgeblich ihm, dass die kleine Klinik in Spaichingen besser dasteht als viele vergleichbare Krankenhäuser.

Dafür und für seine große ärztliche Kompetenz, seine Empathie und sein Engagement war und ist er bei Mitarbeitern, niedergelassenen Kollegen und Patientinnen und Patienten so geschätzt und be-

liebt. Er findet jetzt im Ruhestand, wie er es sich wünscht, mehr Zeit für seine Hobbys und seine Familie – seine Frau Ingrid, seine drei erwachsenen Kinder und seine mittlerweile drei Enkel.

Michael Sauter



*Spätherbst auf Michelfeld*

## Der Garten

Er plagt sich in seinem Garten herum.  
Tagtäglich da schafft er darin wie dumm  
Blumen sähen, Rasen mähen,  
Hecken stutzen, Mauer putzen  
Unkraut rupfen, Zwiebeln stupfen,  
Schnecken jagen, Wasser tragen,  
Zaun abdichten, Weglein richten,  
Distel wehren, Einfahrt kehren.

Hantiert mit Hacke und mit Rechen.  
Lässt sich von Dornen kratzen, stechen.  
Rückt Gartenmöbel hin und her,  
fährt Mist in seinem Karren schwer.  
Tut eimerweise Bohnen brechen,  
wehrt den Mücken, die ihn stechen.

Sein Garten der ist wie ein Paradies,  
sein Nachbar ist missgünstig, spottet fies,  
sagt hämisch und grinst von nebenan:  
„Ei, guckt nur mal meinen Nachbarn an,  
wie schwer der rackert und wie er schafft,  
derweil ich trink meinen Gerstensaft.  
Hast du denn gar kein Gottvertrauen?  
Du musst auf Gottes Hilfe bauen!  
Gott, der lässt wachsen die Blumen, den Kohl,  
leg‘ dich daneben und fühle dich wohl!“

Da wird es dem Gärtner doch zuviel,  
er hat genug von dem bösen Spiel:  
„Lass mich nun endlich mal in Ruh,  
du bitterböser Faulpelz du!  
Ich weiß: Warum ich mich so mühe  
und schaff‘ schon morgens in der Frühe.  
Ich schaffe, weil mein Garten mir grauste,  
als Gott ganz alleine darin hauste!“

## Rätsel

Man setzt es oft als Waffe ein,  
es kann auch Friedensengel sein  
Es kann streicheln und verletzen,  
dich in Freud und Leid versetzen,  
Kann Missgunst säen, Vertrauen schenken,  
es lässt dich straucheln, es kann dich lenken.  
Lässt dich abstürzen, es kann dich heben  
Bringt dich zum Wanken, kann Halt dir geben.  
Es kann drohen oder Mut dir machen,  
es lässt dich weinen, lässt dich auch lachen.  
Es zeigt dir oft den richtigen Weg,  
doch es vernichtet auch manchen Steg.  
Lässt stolz dich sein oder macht dich klein.  
Es kann Segen oder Fluch dir sein.  
Kann Ungeahntes in dir wecken,  
kann dich schützen doch auch erschrecken.  
Es kann dich loben, es kann richten,  
kann erheben, kann vernichten.  
Groß ist seine Macht, regiert Mensch und Land,  
wird angewandt mit und ohne Verstand.  
Es ist gegenwärtig an jedem Ort!  
„Hast du es erraten?“- Es ist das WORT

Toni Specker

### Seine Enkel erinnern sich... Teil 2

Aber es hielt ihn nur kurz im Elternhaus. Nachdem er sich mit seinem jüngeren Bruder Franz gestritten hatte, nahm er sein Bündel, verließ wortlos das Haus und fuhr mit der Bahn nach Pforzheim. Von dort ging's zu Fuß nach Speyer, wo er wieder Arbeit annahm. Diesmal bei einem 83-jährigen Meister, der nicht mehr gehen konnte, sich täglich aber für eine Stunde in die Backstube tragen ließ, um die Arbeit der Gesellen zu kontrollieren. Als sich Hermann eines Tages erlaubte, vom Ofen weg einen Wecken zu essen, beschimpfte ihn der alte neben ihm sitzende Mann. Hermann geriet darüber so in Wut, dass er ein Stück Teig ins Mehl warf und den Meister damit vollstaubte. Ansonsten hat sich der alte Bäcker mit seinen Gesellen aber gut verstanden. Er hatte die Gewohnheit, nur schwäbische Gesellen einzustellen, den Grund dafür hat er nie genannt. Schließlich starb der greise Meister nach neun Monaten. Seine Töchter gaben anschließend die Bäckerei auf.

In die Zeit dieses Arbeitsverhältnisses fiel auch ein Augenleiden Hermanns, das vier Wochen lang seine Augen eitern ließ. Es war durch die unhygienischen Verhältnisse der Schlafstube verursacht worden, die zuvor als Pferdestall gedient hatte. Die Gesellen hatten in den ehemaligen Futterkrippen auf Strohsäcken schlafen müssen. In anderen Bäckereien Speyers war es üblich, dass die Gesellen auf den Backmulden schliefen.

Hermann setzte seine Walz noch bis Ende des Jahres 1890 fort, wobei ihn seine Füße noch in viele Städte und Dörfer zwischen Zürich und Worms trugen. Außer den bereits geschilderten Begebenheiten blieb ihm bis ins hohe Alter noch so mancher schrullige Meister in Erinnerung, für den er zu arbeiten hatte. So war er in Zürich auch mal für ein paar Tage bei einem Bäcker tätig, der gelernter Schuhmacher war und aus Villingen stammte. Seine Backstube lag im Keller. Sehr häufig überkam diesen Mann eine irre Anwandlung, wobei er seine vier Gesellen grundlos mit einem „Macht, dass rauskommt!“ aus der Backstube jagte und dann wie besessen allein drauf los arbeitete. Nach einer Stunde durften schließlich die frierend auf der Kellertreppe sitzenden Gesellen wieder hereinkommen.

Eines Tages war Hermann auch wieder mal in Freiburg, wo er in der Herberge „Zur Heimat“ von



Hermann Grimm, der „Schwarze Beck“ von Spaichingen

einem Soldaten für dessen Bruder, einen Bäcker, angefordert wurde. Gleich mittags begann er mit der Arbeit in einem niederen, finsternen Loch von Backstube, das voller Wanzen und Schaben war. Dazu gellte ein ununterbrochenes Grillenkonzert. Zum Abendessen legte ihm der Meister eine Wurst auf den Teller. Ehe sich aber der hungrige Geselle darüber hermachen konnte, schnitt ihm schnell der Meister die halbe Wurst ab und setzte sie seinem Kinde vor. Verärgert darüber beschloss Hermann, so schnell wie möglich wieder das Weite zu suchen. Am anderen Tag war Fronleichnam. Da der Meister mit seiner Familie bei der Prozession war, hatte er das Haus hinter sich abgeschlossen. Doch Hermann wusste sich zu helfen. Vom Obergeschoss aus warf er sein Bündel ins Freie und sprang hinterher, froh, seine unbekümmerte Freiheit wieder erlangt zu haben.

In Worms hat er einmal neun Monate bei einem Meister gearbeitet, der außer einem Auftrag nie ein Wort mit seinen Gesellen sprach, kein Gruß und kein Tadel, nichts.

Aber die Städte Worms und Speyer boten mit ihren dort liegenden Garnisonen den Handwerksgesellen auch mancherlei Kurzweil. Die Pfalz gehörte damals zu Bayern und folglich waren beide Städte bayrisch. In Worms lag ein Bataillon Infanterie. Da

## Hermann Grimm, der „Schwarze Beck“ von Spaichingen

die Bayern sich darum bemühten, bei ihren Truppen preußischen Schliff und Drill einzuführen, hatten bei der Rekrutenausbildung durchweg preußische Unteroffiziere das Kommando. Diese wollten ihrem Ruf dann auch nichts schuldig bleiben. Da in Worms der Exerzierplatz mitten in der Stadt lag, sahen die Bäckergesellen an ihrem freien Nachmittag häufig dem dortigen Exerzierdienst zu. Die Art, wie die Unteroffiziere die armen Rekruten schliffen, erschien ihnen jedoch als sadistische Menschenquälerei. Sie haben die preußischen Unteroffiziere daher oft auf der Straße verspottet oder ihnen auf dem Exerzierplatz durch Zwischenrufe die Kommandos verpfuscht. Dabei kam es vor, dass ihnen die Rekruten nachgehetzt wurden, um sie einzufangen. Aber offenbar waren die Bäcker schneller zu Fuß.

In Speyer wiederum lag ein Bataillon Pioniere, denen ebenfalls auf preußische Art der Schliff und darüber hinaus das Schwimmen beigebracht wurde. Dabei hat man die Rekruten an langen Stangen im Wasser gehalten und wenn sie sich ungeschickt anstellten, wohl auch unter Wasser gedrückt. So ließen Angst und Verzweiflung manchen Rekruten schnell das Schwimmen lernen.

Im Jahr 1888 schaffte Bayern als letztes deutsches Land die sogenannten Raupenhelme ab und führte

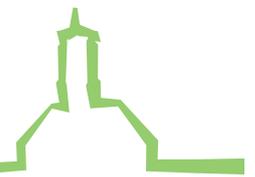
im Zuge der Vereinheitlichung der deutschen Armee dafür die unbeliebten preußischen Pickelhauben ein. Der Wechsel wurde in einem feierlichen Akt mit militärischem Gepränge vor dem Speyerer Dom vollzogen. Im Gegensatz zu den Pickelhauben, die mit Helmspitze besetzt waren, hatte der Raupenhelm einen von vorn nach hinten verlaufenden raupenähnlichen Wulst. Die Herzen der Bayern hatten sehr an diesen Helmen gehangen.

Als Hermann auf seiner Walz einmal nach Basel kam, lernte er auf den dortigen Exerzierplätzen auch den Betrieb des sechswöchigen Schweizer Armeedienstes kennen. Dort schien ihm jeder Unteroffizier seine eigenen individuellen Dialekt-Kommandos zu haben, weshalb es für seine Begriffe sehr komisch und überaus unmilitärisch zuging.

Im Mai 1889, in seinem 20. Lebensjahr, wurde Hermann dann zur Musterung aufgerufen und kam hierzu nach Spaichingen. In früheren Jahren hatte man sich vom Wehrdienst noch freikaufen oder durch Stellung eines Ersatzmannes freistellen können. Inzwischen wurde die Wehrpflicht aber strenger und gerechter gehandhabt. Grundsätzlich war jeder zum Wehrdienst verpflichtet, es sei denn, er war untauglich oder wurde durch Losentscheid freigestellt. Das nächstgelegene für die Musterung



Speyer um 1900



Die junge Bahnhofstraße in Spaichingen

zuständige Wehrbezirkskommando war in Rottweil. Der für das Oberamt Spaichingen zuständige Bezirksfeldwebel wohnte in der Stadt, versah seine Amtsgeschäfte in der eigenen Wohnstube und trug den ganzen Tag über Uniform.

Der Musterungsarzt war ein Bruder des Mahlstetener Pfarrers und pflegte diesen nach jeder in Spaichingen stattgefundenen Musterung zu besuchen. Da Hermanns Vater, der Postbote, dem Pfarrer immer frisches Fleisch mitzubringen hatte, war er auch mit dem Arzt sehr gut bekannt. Als dieser nun hörte, dass des Postboten Sohn gemustert werden sollte, fragte er ihn, ob er ihn frei haben wolle und deutete an, dass er ihm gerne dabei behilflich wäre. Aber der Postbote war da unbesorgt. Hermann hatte nämlich seit dem 8. Lebensjahr eine eiternde Wunde unter der linken Achsel. Damals war er auf dem Wagen-Deichsel stehend ausgerutscht und in den Deichselnagel gefallen. Dass die böse Wunde, die er sich dabei zuzog, seitdem nicht heilen wollte, führte der Arzt auf Gicht zurück. Jedenfalls wurde Hermann deswegen für den Militärdienst als untauglich befunden und zum „Landsturm ohne Waffe“ abgestellt. Auch sein Stiefbruder Johann, der sehr schwächlich und daher schon zweimal zurückgestellt worden war, wurde untauglich geschrieben.

Am nächsten Tag war „Losung“. Jeder Rekrut, auch der untaugliche, hatte ein Los zu ziehen. Zog er eine niedrige Nummer, so musste er dienen, so-

fern er nicht schon untauglich geschrieben war. Mit einer hohen Nummer konnte man eventuell freikommen. Aber die Losung änderte an Hermanns Schicksal auch nichts mehr.

Zur Generalmusterung im Juli 1889, einer Art Hauptmusterung, die endgültig über die Tauglichkeit entschied, war er inzwischen wieder nach Speyer zurückgekehrt. Allmählich hatte er genug Erfahrung in seinem Beruf gesammelt und erlebt,

dass man sich durch Handwerksarbeit kaum sein Brot, Kleidung und Bett verdiente. Die 15 bis 18-stündige tägliche Arbeitszeit bei nur einem halben freien Tag pro Woche war eine echte Leuteschinderei, die auch junge Menschen verschliss. Am liebsten hätte er dem Bäckerberuf mit all seinen unsozialen Begleitumständen den Rücken gekehrt und wäre Berufssoldat geworden. In Speyer lag nämlich eines der 6. bayerischen Chevaulegers-Regimenter, bei welchen fast jeder junge Mann gerne gedient hätte. Die Chevaulegers waren, ähnlich den Dragonern, leichte Kavalleristen, die eine sehr attraktive Uniform trugen: dunkelgrüner Rock mit weiß-rosa Kragen und Ärmelaufschlägen. Der Dienst im Bayerischen war vergleichsweise angenehm. Die Soldaten bekamen häufig und teilweise sogar 6 bis 8-wöchigen Urlaub. Nach 8-jähriger Dienstzeit als Unteroffizier konnte man in Bayern Landjäger (Landpolizist) werden oder nach 12 Jahren gar Steuerwächter bzw. Gerichtsvollzieher. Das alles waren Aussichten, die Hermann sehr gefielen und ihn versuchen ließen, bei der Generalmusterung ein „tauglich“ anzustreben. Aber leider wurde er auch hier für nicht tauglich befunden, so dass er die verlockenden Zukunftsträume wieder begraben musste.

Im Jahr darauf, im Sommer 1890, als er wieder mal in Worms in Arbeit war, bummelte er an seinem freien Nachmittag durch die Straßen der Stadt. Plötzlich wurde er aus einer vorbeifahrenden Kutsche angerufen. Es war sein alter Freund Schuster

# Hermann Grimm, der „Schwarze Beck“ von Spaichingen



Wormser Dom vor 1901

Hagen, der wie ein nobler Herr in der Kutsche daherfuhr und ihn aufforderte einzusteigen. Er war am Vormittag gemustert worden und zu seiner überschwänglichen Freude freigekommen. Dieses Glückserlebnis feierte er nun, indem er sich mit Hermann den ganzen Nachmittag über wie ein reicher Mann den Luxus einer Kutschenfahrt kreuz und quer durch Worms leistete.

Hermann war also Bäcker geblieben und war weiterhin durch die deutschen Lande gewalzt. Inzwischen war er ja ein alterfahrener Wandergeselle, der sein Wandervokabular ziemlich gut beherrschte. Die „Walz“, die neben der Militärzeit der erlebnisreichste und prägendste Abschnitt im Leben eines jungen Mannes war, hatte nämlich auch ihre eigene Geheimsprache. Das war die Sprache, die sich fahrendes Volk aller Art – Puppenspieler, Gaukler, Kesselflicker, Vagabunden, Gauner, Tippelbrüder, Handwerksburschen, Bettler, verkrachte Kleriker, jüdische Händler, Zigeuner – geschaffen hatte und mit der es sich tarnen konnte. Dieses sogenannte Rotwelsch oder Jenisch, das von den Kunden, wie sie sich nannten (das heißt die Kundigen) gesprochen wurde, war bis in unser Jahrhundert hinein lebendig und wird heute noch in einigen fränkischen Dörfern von den Handwerkern benutzt, allerdings nur mit einem Vokabular von 300 bis 400 Wörtern. Es baut auf der deutschen Grammatik auf, ersetzt aber alle Substantive, Adjektive und Verben durch eine neue Bezeichnung. Sein Wortmaterial entstammt neben dem Deutschen, dem Jiddischen, der Zigeunersprache und ein wenig auch dem Lateinischen. Für verschiedene Begriffe wurden im Laufe der Zeit andere Wörter erfunden, was immer dann notwen-

dig wurde, wenn die alten enttarnt waren. Im Laufe der Zeit haben übrigens mehrere Hundert Wörter des Rotwelschen Eingang in die deutsche Alltagssprache gefunden und sind so lebendig geblieben. Die vielen jiddischen Wörter, die in die deutsche Hochsprache gelangt sind, wurden dabei nicht unmittelbar aufgenommen, sondern auf Umweg über das Rotwelsche.

Rotwelsch ist z.B., wenn wir „keinen Bock“ haben zu „malochen“, sondern lieber „blaumachen“, die Italiener „Katzelmacher“ heißen und von dem „Macker“ sprechen, der uns etwas „vermasselt“ habe und der dafür im „Knast“ besser „Kohldampf schiebe“; wenn wir unsere „Klamotten“ loswerden wollen, um uns endlich „schnieke“ in „Schale“ zu werfen, um „spachteln“ zu gehen; wenn wir als „beschickerte“ Autofahrer vor der „Polente“ besser „türmen“; wenn wir unsere Mitmenschen eine „miese Mischpoke“ schimpfen, die „einen Vogel habe“, eine richtige „Meise“, die immerzu nur „ausbaldowere“, wie sie uns „verkohlen“ könne. Rotwelsch ist auch, wenn man jemanden „menschugge“ nennt, ihm den „Jagdschein“ zubilligt oder ihn in die „grüne Minna“ steckt oder wenn für die Zeitung „Sauregurkenzeit“ ist. Auch dann redet man noch Rotwelsch, wenn man vorhat, „Nägel mit Köpfen“ zu machen und nicht länger zu „fackeln“ oder wenn man vor etwas einen „Bammel“ hat oder eine Sache „im Eimer“ ist. Bammel kommt vom jiddischen „baal emo“, „Herr der Furcht“ und „im Eimer“ ebenfalls vom jiddischen „in emo“ „Furcht sein“.

Das Original-Rotwelsch, das einige tausend Wörter umfasst, also den Wortschatz der Umgangssprache abdeckt, war für „Nicht-Kunden“ unverständlich und wurde nur beherrscht von jenem Teil des fahrenden Volkes, der ständig unterwegs war und vorwiegend unter sich lebte. Das Beispiel: „J scheft heit schei in Duft patronallen“, „Ich geh heute in die Kirche zum Beten“, veranschaulicht die Exklusivität des Rotwelschen. Diese Geheimsprache der verachteten Fahrenden wurde allerdings von den nur zeitweise in deren Milieu lebenden Handwerksburschen nur unvollkommen beherrscht. Immerhin verfügte der einzelne Bursche über ein Vokabular von 100 bis 200 Wörtern, deren gebräuchlichste hier aufgezählt seien.

Apostelklopfer	Buchbinder
anschieben	Arbeit annehmen



Bachum	Zehn
baldowern	auskundschaften
Bali	Wald
beducht	reich
Bezum	Ei
Beiz	Gasthaus
Biewerling	Winter
Bimangeri	Zigarette
Blättling	Salat
Bossert	Braten
buttern	essen
Butz	Polizist
diewern	sprechen
dormen	schlafen
duft	gut, schön
Duft	Kirche
Duftschaller	Lehrer
Fiesel	Mann
Flutterling	Taube
fleppen	schreiben
Flossert	Wasser
Funkefetzter	Schmied
Gallach	Pfarrer
Gallachschickse	Pfarrhauserin
Giwes	Kopf
Gleissi	Milch
Gleissitrampel	Kuh
Gleissitrampel- marodepink	Tierarzt
Gottesgaben- drechsler	Bäcker
gawiser	groß
gawiser Pfluscher	Kunstmaler
Griffling	Hand
gewand	gut, neu, schön, lieb
Hambacher	Vollbart
Härtling	Stein
Hitz	Zimmer
Hobeloffizier	Schreiner
Hopf	Mann
Höpfi	Frau
jenisch	klug
Johann gfinkelter	Schnaps
Kanti, Kandeale	Haus
Katzenkopf	Schlosser
Kelof	Hund
Kletterer	Maurer
Klempner	Blechner
Kluft	Kleidung
Klufterschuri	Schrank
Kohleri	Kohldampf, Hunger
Krauterer	Meister
Kwi	Hund

Lachepatscher	Ente
Lehmkünstler	Hafner
Marodepink	Arzt
Matof	Keller
Mochum	Dorf
Moudel	Mädchen
Molum	Rausch
Mufti	Apotheker
nowes	nicht, klein
Östreicheri	Sonne
Penne	Herberge
patronallen	beten
pflanzen	machen, bauen, herstellen
Pink	Mann
Plamp	Bier
Rammel	Bauer
Sänft, Sänftle	Bett
scheften	gehen, kommen
Schecheri	Gasthaus
Schein	Tag
Scheinling	Fenster
Schneidling	Messer
Schmerri, Spreizn	Zigarette
schnorren	betteln
Schockle maium	Kaffee
Schrazi	Kinder
Schucker	Landjäger
Schumbolle	Kartoffel
Schwarzkünstler	Schornsteinfeger
Sorf	Schnaps
Spraus	Holz
Sprausfetzter	Zimmermann
Staub	Mehl
Staude	Hose
Stichler	Schneider
Strohbutzer	Gans
Sturi	Henne
Süßling	Zucker
Trittling	Schuh
Trittlingspflanze	Schuhmacher
Wallmisch	Mantel

Der gegenseitige Gruß der Wanderburschen lautete „Kennmatild“. Jeder – egal ob Preuße oder Schweizer grüßte den anderen mit diesem Wort. Alsdann fragte man ihn meist nach seinem „Metier“, also nach dem Beruf.

Fast jeder Handwerkszweig hatte wiederum seine weitgehend geheim gehaltenen Sprüche und Bräuche, die beim „anschieben“ (Bewerbung um eine Arbeitsstelle) benutzt und erwartet wurden. Damit sollte verhindert werden, dass ein Unge-

## Hermann Grimm, der „Schwarze Beck“ von Spaichingen

lernter oder Berufsfremder einen Arbeitsplatz besetzte und Schaden anrichtete. So konnte man vor den offenen Schmieden und Küfereien beobachten, wie die anschließenden Gesellen die rechte Hand auf den Amboss bzw. das Fass legten, darum herum liefen und einen Spruch hersagten. Die Bäcker hatten keinen solchen Brauch, denn diese mussten ihr Können von der ersten Minute an am Backtisch beweisen.



*Blick zum Spaichinger Bahnhof hinauf*

Dass die Handwerksburschen – wie alles fahrende Volk – mit den Ordnungshütern des Staates auf Kriegsfuß standen und man sich gegenseitig nach Kräften das Leben sauer machte, bewiesen sie mit folgendem Sprichwort:

„Kappes und Rüben, Butzen und Dieben, Schucker und Lumpen wachsen auf einem Stumpfen“.

An Weihnachten 1890 kam Hermann von der Walz aus dem Rheinland zurück. Da sein Vater in jenen Tagen erkrankt war, musste er an seiner Stelle den Postbotendienst nach Dürbheim und auf den Heuberg nach Mahlstetten übernehmen. Jeden Morgen von 6 bis 9 Uhr hatte er jetzt am Bahnhof auf die Postzüge zu warten, um sich anschließend auf den Weg zu machen. Außer der üblichen Post musste er für Mahlstetten immer noch 30 Zeitungen des „Heuberger Boten“ mitschleppen und sie den dortigen Abonnenten zustellen. Als private Dienstleistung pflegte er – wie dies sein Vater immer tat – dem Mahlstetter Pfarrer von Spaichingen Fleisch mitzubringen. Doch ein entsprechendes Trinkgeld scheint nicht des Pfarrers starke Seite gewesen zu sein. In dieser Hinsicht hielt es der geistliche Herr eher mit dem Gotteslohn. Als er Hermann jedenfalls – wie beim Vater gewohnt – für seine Mühen mit 5 Pfennig belohnen wollte, gab dieser ihm keck und schlagfertig 10 Pfennig zurück. Des Pfarrers Mutter hat darüber ihren Sohn nur ausgelacht. Es selbst schrieb – verärgert über so viel Frechheit – sofort einen Beschwerdebrief an Hermanns Vater, den er ihm noch am selben

Tag zur Post mitgab. Der Vater aber fand Hermanns Reaktion durchaus der Situation angemessen. Das „geistliche“ Trinkgeld soll sich anschließend wesentlich erhöht haben.

Post und Pakete waren aber nicht nur in die Dörfer zu tragen, auch auf dem Rückweg war er meist schwer beladen. So musste er vor allem für die Dürbheimer Uhrräder-Fabriken schwere Pakete nach Spaichingen zurückschleppen. Kein Wunder, dass er froh war für jede Gelegenheit, wenn ihn ein Fuhrwerk ein Stück des Weges mitnahm.

So konnte er eines Tages zwischen Dürbheim und Balgheim auch beim Müller Rössler aufsitzen. Der wusste ihm allerlei Interessantes über das Leben in Amerika zu erzählen, wo er ein paar Jahre gelebt hatte. Daran erinnerte sich Hermann, als ihm sein wieder genesener Vater riet, nochmals für ein paar Jahre auf die Walz zu gehen, da er noch nicht das Geld beisammen hatte, um ihm eine Bäckerei einzurichten. Deutschland glaubte er nun gesehen und erlebt zu haben. Wenn es noch einmal in die Welt hinaus gehen sollte, warum dann nicht in die neue Welt, nach Amerika!

Der Vater willigte ein. Der Erlös von zwei Schweinen erbrachte das Reisegeld: Bahnfahrt 4. Klasse nach Bremen 18 Mark, Überfahrt im Zwischendeck des Schiffes „Wandram“ 90 Mark. Am 21.01.1891 sollte die „Wandram“ in Bremen losgehen. Doch knapp vor Abfahrt gab es noch einen unliebsamen Zwischenfall. Ein baumlanger, schnurrbärtiger Poli-



zist, der die Pässe prüfte, griff sich Hermann unter den 2.000 Passagieren heraus und behauptete, dieser hätte die Papiere seines Bruders. Als der ungeduldig um Abfahrt des Schiffes bemühte Kapitän den Polizisten zur Entscheidung drängte, gab dieser schließlich nach und Hermann konnte die Reise in die neue Welt antreten.

Da er während der dreiwöchigen Fahrt nicht seerkrank wurde, fand er genug Zeit und Gelegenheit, sich auf dem Schiff und unter den Passagieren umzusehen. Sehr ergriffen war er von dem tragischen Unglück, von dem ein Ehepaar mit fünf Kindern betroffen wurde, das drüben in Amerika eine neue Existenz zu finden hoffte. Die Mutter der Kinder erkrankte während der Reise und starb. Nach Seemannsart wurde ihr Leichnam in Segeltücher eingenäht und um Mitternacht unter Anteilnahme der Passagiere im Meer versenkt.

In New York, wo die „Wandram“ schließlich anlegte, durften die Passagiere ohne Passkontrolle an Land gehen und den neuen Kontinent betreten. Amerika war damals ganz offen für die europäischen Einwanderer und New York – im Gegensatz zu heute – eine nach seiner Meinung ungefährliche Stadt, in der Ordnung herrschte und sehr viel

deutsch gesprochen wurde. Ob es ansonsten in Amerika damals so ungefährlich war, darf man eher bezweifeln. Denn einer der wenigen englischen Sätze, die Hermann 50 Jahre später seinen Enkeln lehrte, besagte immerhin, dass man auf die Frage nach der Uhrzeit höflich aber bestimmt antworte, man habe keine Uhr („I've got no watch!“) Wer auf die oft provozierende Frage nach der Uhrzeit behauptet habe, keine Uhr zu besitzen, sei selten in Gefahr geraten, dieser beraubt zu werden. Und um allem vorzubeugen, habe es sich auch empfohlen, gleich hinzuzufügen, man habe auch kein Geld („I've got no money!“).

Um sich am Anfang in New York leichter zurecht zu finden, hatte er von daheim die Adressen zweier Spaichinger Bäcker mitgenommen, die gleichfalls hier tätig waren. Von einem deutschen Kutscher ließ er sich zur Unterkunft der Bäcker Markt und Effinger bringen. Da er beide jedoch nicht antraf, nächtigte er zunächst in der Bäckerherberge. Zufällig stieß er dann an einem der nächsten Tage inmitten der Weltstadt auf seinen Landsmann Markt.

Ohne sich weiter um die so ganz anderen Verhältnisse und die ungewohnte Umgebung in der neuen



New York 1873

Bild: George Schlegel (artist), George Degen (publisher), Adam Cuerden (restoration)

## Hermann Grimm, der „Schwarze Beck“ von Spaichingen

Welt zu kümmern, nahm er in einer der deutschen Bäckereien New Yorks die Arbeit auf. Als Arbeitsstätten kamen für ihn und seine Landsleute nur deutsche und amerikanische Bäckereien infrage. Papiere brauchte man bei Arbeitsbeginn keine vorzuweisen. Weglaufen vom Arbeitsplatz konnte man, wann immer man wollte. Im Übrigen behielt er die von der Walz gewohnte Übung bei, öfters mal den Arbeitsplatz zu wechseln, um sich im Lande umzusehen und den Kontinent ein wenig kennen zu lernen. Der Wochenverdienst betrug 4 Dollar = 16 Mark. Immerhin konnte er im Verlauf der nächsten drei Jahre 300 Mark nach Hause schicken.

Die neu ins Land gekommenen Deutschen erkannte man an ihren Hüten und engen Hosenbeinen sofort als Neulinge, als sogenannte Greenhorns. Wer einige Zeit im Lande lebte und sich in der Kleidung den Gewohnheiten angepasst hatte, der trug wie die Amerikaner weite Hosen, runde, steife Hüte und statt der Krawatte Schlips mit Lederknoten.

Während er im ersten Jahr fleißig gearbeitet hatte und sich in der englischen Umgangssprache bald schon gut zurecht fand, war er allmählich zum waschechten Amerikaner geworden. So entschloss er sich, im nächsten Frühjahr zusammen mit einem Arbeitskameraden zu einer Fahrt ins Innere des Landes. Washington sollte das Ziel sein. In Philadelphia verließen sie jedoch den regulären Zug und zogen es vor, auf Güterzügen schwarz fahrend voranzukommen. Wenn diese Züge, die oft bis zu 20 Wagen lang waren, anfuhrten, sprangen sie auf und ließen sich bis zum nächsten Halt mitnehmen. In eine lebensbedrohliche Situation gerieten sie, als sie zu Fuß eine lange zweigleisige Eisenbahnbrücke überquerten und von beiden Seiten ein Zug auf sie zukam. In ihrer Not hängten sie sich kurzerhand am Außenträger der Brücke über den Abgrund und ließen so die Züge passieren.

Nach diesem Schrecken kamen sie schließlich zu Fuß in Baltimore an. Dort trafen sie auf den Kutscher eines Mannschaftsfuhrwerks, der für eine Farm in der Umgebung Leute als Erdbeer- und Erbsenpflücker anheuerte. Sie gingen mit und verbrachten nun die nächsten 14 Tag im Freien auf dem Felde. Ab 10 Uhr abends begann man zu pflücken, da die Früchte in aller Frühe des nächsten Morgens auf dem Markt sein mussten. Geschlafen wurde tagsüber in einer Hütte, soweit sich

die beiden Bäckergehilfen nicht auf den Ländereien der Farm und deren Umgebung umsahen. Gekocht und gegessen haben die Pflückerkolonnen auf dem Felde, wohin tagsüber fahrende Händler kamen, die ihnen die benötigten Lebensmittel anboten. Den wohlhabenden Farmer, der mit seiner Familie in einem vornehmen Herrschaftshaus wohnte, bekamen sie jedoch nie zu sehen.

Nach 14 Tagen fuhren die beiden weiter nach Washington, wo sie das Weiße Haus besichtigten, das sie nicht wenig beeindruckte. Als sie hernach durch die Stadt bummelten, standen sie plötzlich vor dem Schlachthaus und besahen sich das geschäftige Treiben. Schließlich kamen sie auch mit einem aus Norddeutschland stammenden Fleischer ins Gespräch, der Hermann eine Gehilfenanstellung anbot. Nachdem sein Kamerad eine ähnliche Stellung gefunden hatte, nahm er das Angebot an. Gleich anderntags sollte er vom Schlachthaus Fleisch abholen, fand aber den Weg dorthin nicht mehr und irrte mit Ross und Wagen durch die Straßen der Hauptstadt. Als Hermann so lange ausblieb, wurde der Fleischer unruhig und verständigte die Polizei. Diese fand ihn schließlich mit seinem Fuhrwerk und wies ihm den Weg zum Schlachthaus.

Nach 10 Tagen hatte er keinen Spaß mehr an dem Job. Eines Sonntags verließ er Washington um die Mittagszeit, nachdem er zuvor des Fleischers norddeutsche Dienstmagd über seinen Weggang



Das Weiße Haus in Washington, 19. Jahrhundert

informiert hatte. Sein Weg führte ihn zu Fuß entlang der Bahnlinie in Richtung Baltimore. Ein Neger war sein Weggenosse. Der Tag war heiß und so waren sie froh, endlich auf eine bewohnte Bahnwärterhütte zu treffen, wo sie um Wasser bitten wollten. Der Bahnwärter war ein Deutscher, der Hermann schon nach wenigen Worten zu seiner Überraschung fragte, ob er etwa aus der Tuttlinger



Gegend komme. Er selbst sei aus dem benachbarten Möhringen. Beide freuten sich riesig, sich so unversehens und fern der Heimat als Landsleute zu begegnen. Der Möhringer bot den beiden ungleichfarbigen Weggenossen zu essen und zu trinken an, was diese dankbar annahmen. Da es inzwischen Abend geworden war, musste man sich entschließen, wie und wo man die Nacht verbringen wollte. Der Neger fand in einer nahegelegenen Negerhütte Unterschlupf, wozu sich Hermann aber nicht entschließen konnte. Stattdessen zog er es vor, seinen Weg während der Nacht fortzusetzen. Auf Anraten des Bahnwärters und um schneller voranzukommen, wählte er jedoch einen kürzeren Weg, der durch den nahen Urwald führte. Während der nächsten Stunden muss er dann wahre Höllenängste ausgestanden haben, denn der stockdunkle Wald um ihn herum begann mit Einbruch der Nacht sehr laut und lebendig zu werden. Überall raschelte und knackte es im Unterholz und von allen Seiten schrien gelende Tierstimmen auf ihn ein. Die ständige Angst in diesem nächtlichen Spektakel von einem der Tiere angefallen zu werden, beschleunigte wie rasend seine Schritte. Und als sich kurz nach Mitternacht der Wald zu lichten begann und er das höllische Inferno endlich hinter sich hatte, atmete er auf, das Leben hatte ihn wieder.

Am Waldrand lagen hell erleuchtet Tennisplätze, auf denen die Yankees in der lauen Nacht noch eifrig Tennis spielten. Ein unwirklicher Kontrast war dies im Vergleich zu den hinter ihm liegenden Stunden des Grauens. Beschwingten Schrittes kam er in den frühen Morgenstunden in Philadelphia an. Zwei deutsche Bäckergehilfen, die unter der Haustür standen, sprachen ihn an. Nachdem er ihnen von der glücklich überstandenen Nacht berichtet hatte, luden sie ihn ein, ins Haus zu kommen und bereiteten ihm ein herrliches Essen. Anschließend machten sie ihm auf dem Backtrog der Backstube ein bequemes Lager zurecht, auf dem er den Tag über ausschlafen konnte.

In der Gesellschaft vorwiegend deutscher Wandergesellen langte er nach wenigen Tagen wieder in New York an. Diesmal hatte er nicht mehr auf Güterzügen aufsitzen und billig mitfahren können, denn die aus dem Westen kommenden langen Fleischzüge waren gut bewacht.

Das besondere Erlebnis dieses Jahres war eine internationale Flottenschau, zu der jede Nation zwei

Kriegsschiffe entsandt hatte. Zunächst umfuhren die Schiffe New York und schließend gingen die Mannschaften geschlossen an Land und marschierten durch die Stadt, wo besonders die Deutschen umjubelt und mit Blumen überschüttet wurden. Anschließend kehrten zehn der jungen Deutschen nicht mehr aufs Schiff zurück und zogen es aus Abenteuerlust vor, im Land zu bleiben. Um nicht noch weitere Mannschaftsmitglieder zu verlieren, musste eine Fahrt der „Seeadler“ ins Landesinnere unterbleiben. Später hat sich einer der Deserteure – Sohn wohlhabender Eltern – dem die große Freiheit offenbar nicht allzu gut bekommen ist, freiwillig den Behörden gestellt. Auf die „Wandram“ zurückgebracht, wurde er in der Deutschen Bucht der Polizei übergeben.

Auch Hermann hatte in New York einmal eine wenig angenehme Begegnung mit der Polizei. In einer warmen Sommernacht war er im Weissen Park unter Lampions auf einer Bank eingeschlafen. Ein Polizist, der ihn offenbar für einen Arbeitslosen hielt, weckte ihn jäh mit einem fürchterlichen Schlag seines Gummiknüppels auf die Schuhsohlen und jagte ihn fort. Die öffentliche Ordnung in New York hatte in jenen Tagen offenbar noch einen deutsch-preußischen Anstrich.

Im Jahre 1893 versuchte Hermann wieder einmal etwas Abwechslung in sein Arbeitsleben zu bringen. Er heuerte daher als Schiffsbäcker auf einem Dampfschiff an, das nach Genua fuhr. Fahrt und Arbeit waren kurzweilig, das Erleben der Seereise und das Anlaufen der Mittelmeerhäfen machten ihm Spaß. Allerdings durfte die Besatzung weder in Genua noch sonst wo an Land gehen, weil offenbar die Gefahr bestand, dass einige nicht wieder zurück an Bord gekommen wären. Da ihm die Reise so gut gefallen hatte, wäre er nach Wiederankunft in New York gerne dieselbe Tour nochmals gefahren. Da aber keine Arbeitsstelle auf dem Schiff mehr frei war, entschloss er sich kurzerhand, den amerikanischen Teil seiner Walz zu beenden und fuhr mit der „Wandram“ nach Deutschland zurück.

Bei seiner Ankunft in Hamburg Anfang Dezember 1893 hatte er keineswegs Lust, nun die Walz zu beenden und sein Bündel an die Wand zu hängen. Jetzt wollte er sich erst noch mal gründlich in anderen ihm noch nicht bekannten deutschen Landen umschauen. Und Geld hatte er außerdem auch noch genug. Hermann wusste wohl, dass

## Hermann Grimm, der „Schwarze Beck“ von Spaichingen

das ungebundene freie Wanderleben früh genug zu Ende sein werde und dass er danach kaum mehr Gelegenheit haben werde, ihm unbekannte Landstriche kennen zu lernen. So tat er sich in Hamburg mit einem Schiffsschlosser zusammen und gemeinsam durchwanderten sie teils zu Fuß, teils per Bahn, Nord- und Mitteldeutschland. Jeweils einige Tage verweilten sie in Berlin, Nürnberg, Leipzig und Dresden. Danach wollte er den Rest des Winters wieder im Warmen verbringen und sprach im sächsischen Gera um Arbeit an. Als er anderntags mit der Arbeit beginnen wollte, erklärte ihm der Meister, dass er keinen Schwaben als Gesellen haben wolle. Damit stand er wieder auf der Straße und war nun plötzlich des Wanderlebens überdrüssig. Er fühlte sich in diesen Weihnachtstagen etwas einsam und halb erfreut, halb widerwillig lenkten ihn die Schritte in Richtung Heimat.

In der Neujahrsnacht 1893/94 kam Hermann zusammen mit einem anderen Spaichinger Wandergelegen wieder in seiner Heimatstadt an. Aber erst nachdem er bei Bekannten noch „Sylvester“ gefeiert hatte, zog es ihn morgens um 2 Uhr wieder zum elterlichen Haus. Wie gewohnt holte er den Schlüssel vom Stallfenster und schloss auf. In der Stube saß die ganze Familie noch beisammen. Man beglückwünschte sich gegenseitig zum Neujahrsanfang und freute sich über die glückliche Rückkehr von der Walz. Über seinen dreijährigen Amerika-Aufenthalt ging er mit einem „So, jetzt bin i wieder do!“ hinweg, legte sich alsbald in seine alte Bettlade unterm Dach und ging seitdem nie wieder außer Landes.

Inzwischen hatte der Vater genügend Geld beiseitegelegt und als in günstiger Geschäftslage an der Hauptstraße das Haus Nr. 107 mit Friseurgeschäft und Landwirtschaft zum Verkauf angeboten wurde, griff er zu und erwarb es für 6.000 Mark.

Nachdem das Haus der neuen Zweckbestimmung angepasst und in der ehemaligen Scheuer bald ein Holzbackofen aufgemauert war, konnte die neue Bäckerei ihr Geschäft eröffnen. Schwester Theresia übernahm den Verkauf im Laden. Gleich der erste Tag, ein Wochenende, an dem die Stadt ein Sportfest feierte, war ein voller Erfolg. Vor allem die Brezeln, die der „Schwarze Beck“ auf seiner Walz kennen gelernt hatte und nun in Spaichingen als erster anbot, fanden reißenden Absatz.



Hermann Grimm mit seiner Frau Theresia im Jahre 1936

Zwei Jahre später, am 16. November 1896 hat Herrmann dann die aus Hofen stammende Theresia Hauser (geb. 5. Juni 1867) geheiratet und eine Familie gegründet. Es wurden ihnen die Kinder Maria (geb. 13.8.1897, verheiratete Mattes), Monika (geb. 30.3.1899, verheiratete Heinemann), Pauline (geb. 14.9.1905, verheiratete Keller) und Sylvester (geb. 31.12.1901) geboren. Hermanns Vater Sylvester, der sein Leben lang unermüdlich in Landwirtschaft und Postdienst tätig war, erlag am 11. Mai 1897 einem Gehirnschlag. Ein unverwüchtlicher Humor war die Würze seines Lebens gewesen. Bis zu seinem Tod hatte er Ausbildung und Fortkommen seiner Kinder nach Kräften gefördert. Seine Frau Maria konnte den Kindern noch lange Jahre Stütze und Hilfe sein, bis auch sie schließlich am 12. September 1910 hochbetagt ihrem Mann folgte.

Nach arbeitsreichen Jahren zog sich der „Schwarze Beck“, Hermann Grimm, als 64-jähriger im Jahre 1933 in sein Ruhestandshäuschen in der Turmgasse 3 zurück. Dort verstarb er am 2. März 1956 im 87. Lebensjahr, nachdem ihm seine Frau Theresia schon am 12. November 1945 im Tod vorausgegangen war.



Wiederaufbau nach dem Bombenangriff in Hofen

Foto: Gewerbemuseum

## Die Toten des Krieges in unserer Stadt

Im Jahre 2015 wurde in aller Welt an das Ende des Zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren erinnert. Er forderte über 30 Millionen Tote, die Schätzungen gehen bis zu 55 Millionen. Von dieser Katastrophe der Menschheit waren allein in Deutschland über 5 Millionen Tote zu beklagen. Aus unserer Stadt nahmen nach den Recherchen von Josef Ott am Zweiten Weltkrieg 870 Soldaten teil. Es sind 188 Soldaten gefallen, 111 gelten als vermisst. Zur Erinnerung an sie hat die Stadt am Eingang zum Friedhof ein Ehrenmal errichtet. Hier sind auf steinernen Tafeln die Namen für die Nachwelt festgehalten. Wie viel Leid sie bergen, können wir heute kaum noch ermessen.

Das Sterberegister der Kirchengemeinde St. Peter und Paul aus den Jahren 1939 – 1945 gibt Auskunft über das Geburtsjahr, die Umstände des Todes an der Front, in wenigen Fällen auch über den Ort, wo die Gefallenen aus Spaichingen begraben wurden. Mit dem Westfeldzug, der am 10. Mai 1940 begann, sind in unserer Gemeinde die ersten Gefallenen zu beklagen. Franz Stehle, geboren am 5.3.1918 fiel in Frankreich am 20. Mai 1940 im Alter von 22 Jahren. Ihm folgte Hermann

Hagen, geboren am 5.4.1916, der am 9.6.1940 bei Villers a.d. Aisne sein Leben verlor. Am 22.6.1941 begann Hitler im Rahmen der Operation „Barbarossa“ den Krieg mit der UdSSR. Von diesem Zeitpunkt ab fallen die Spaichinger Soldaten fast alle an der Ostfront. Bereits am 28.8.1941 fiel an diesem neuen Kriegsschauplatz Josef Bühler im Alter von 23 Jahren. Ihm folgte in den Jahren 1941/42/43 eine große Zahl weiterer Soldaten aus unserer Stadt in den Tod. Immer härter und unerbittlicher wurde der Krieg im Osten, wo dann am 2. Februar 1943 bei Stalingrad die sechste Armee unter Generalfeldmarschal Paulus kapitulierte und 90 000 Mann in die sowjetische Gefangenschaft gerieten. Nur 6000 von ihnen sind später aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt. Wie grausam der Krieg war, geht aus den Angaben im Sterberegister hervor. Reinhold Hauser, geboren am 7.3.1918, fiel am 12.10.1941 „durch einen Brustschuss“ im Alter von 23 Jahren. Stefan Hauser, geboren am 25.12.1921, fiel am 10.10.1942 „durch Granatsplitter in den Kopf“. Karl Stehle, geboren am 23.9.1923, „fiel bei einem Stoßtruppenunternehmen“ am 23.2.1943. und war noch keine 20 Jahre alt. Karl Schmid folgte ihm, getroffen „durch einen Granatvolltreffer“. Auf dem Transport zum Hauptverbandslager verlor Herbert Merkt am 8.9.1943

## Das Ende des Zweiten Weltkriegs 1945

sein Leben. Die Gefallenen des Jahres 1944 lassen darauf schließen, dass der Krieg immer erbarmungsloser wurde. Wilhelm Sauter, einer der jüngsten Soldaten aus unserer Stadt, geboren 25.6.1926, fiel am 6.8.1944 „durch einen Kopfschuss im Kampf mit Terroristen“. Auch Rudolf Fortenbacher fiel am 30.8.1944 „im Kampf gegen Terroristen“, wie das Sterberegister festhält. Besonders traurig ist der Tod des Soldaten Hans Bühler, er fiel am Weihnachtstag, am 25.12.1943, „durch einen Granatsplitter im Kopf“. Josef Bühler befand sich auf der Fahrt in seine Heimatstadt Spaichingen, konnte aber seinen Heimaturlaub bei seinen Nächsten nicht verbringen. Bei einem Luftangriff am 2.6.1944 verlor er sein Leben.

Die Vermissten des Krieges hinterließen oft Frauen und Kinder. „Kriegerwitwen“, so nannte man sie nach dem Krieg. Mit dem Ende des Krieges im Jahre 1945 war für sie der Krieg nicht vorbei. Die Ungewissheit, wo ihr Mann verblieben ist, quälte sie ihr ganzes Leben lang. Eine dieser Kriegerwitwen hatte in den ersten Jahren nach dem Krieg immer noch die Hoffnung, ihr Mann könnte aus der Gefangenschaft zurückkehren. Doch im Jahre 1955, als die letzten Kriegsgefangenen aus Russland heimgekehrt waren, musste sie ihre Hoffnung aufgeben. Sie nahm das Foto ihres vermissten Mannes und gab ihm in ihrer Stube einen Ehrenplatz. Jeden Tag hielt sie Zwiesprache mit ihm. „Wo bist Du? Ich bin so allein mit unseren Kindern. Oft weiß ich nicht weiter. Hilf mir!“, so sprach sie mit dem Verschollenen, solange sie lebte. Weil der Ernährer in der Familie fehlte, herrschte oft große Not. Die Rente der Kriegerwitwe reichte nur für das Notwendigste. Das „Wirtschaftswunder“ ließ noch Jahre auf sich warten.



1949: Französische Besatzungssoldaten vor dem Amtsgericht in Spaichingen. Fotos: Gewerbemuseum



Französische Soldaten vor dem Gewerbemuseum...

Während der ersten Nachkriegsjahre kamen Flüchtlinge aus den östlichen Gebieten Deutschlands, aus Ost- und Westpreußen, aus Vorder- und Hinterpommern, aus Schlesien zu uns in den Westen. Eine Frau, auch sie eine Kriegerwitwe, musste mit ihrer kleinen Tochter aus Pommern vor der Roten Armee fliehen. Auf einem Schiff gelangte sie über die Ostsee nach Kiel, von dort schließlich in ein Heubergdorf. Hier fand sie Menschen, die sie aufnahmen und mit dem Lebensnotwendigsten versorgten. Tatkräftig half diese Flüchtlingsfrau mit, wenn in der Landwirtschaft während der Heu- und Kartoffelernte Helferinnen und Helfer gebraucht wurden. In einem Betrieb fand sie schließlich eine Anstellung als Putzfrau. So konnte sie ihre Witwenrente ein wenig aufbessern und mit ihrem Schwager ein Haus bauen.

Auf dem Friedhof unserer Stadt ist unweit der Lourdesgrotte ein Gräberfeld angelegt, welches sich von allen anderen unterscheidet. Von einem Heckenzaun eingerahmt findet man hier fünfzehn Grabstellen, die alle gleichgestaltet sind und mit denselben steinernen kleinen Kreuzen geschmückt sind. Leider sind diese so von Moos bedeckt und verwittert, dass man Mühe hat, die Namen und die Lebensdaten der Toten zu entziffern. Doch auffällig schön ist der Blumenschmuck auf allen diesen Gräbern. Er ist offensichtlich von der Stadt besorgt und diesen Toten in Ehrfurcht gewidmet. Wer sind nun diese Toten, die da beerdigt sind? Geht man näher an die Kreuze heran, entdeckt man die Todesjahre der Verstorbenen und stellt fest, dass sie alle in den Jahren 1942 bis 1947 gestorben sind. Auffällig viele sind im Jahre 1945 gestorben. Fragt man nach dem Alter der Toten, so erkennt man, dass sie alle im besten Alter gestorben sind: Erika Grimm, 1931-1945, ein Mädchen mit 14 Jahren;



... und vor dem Gasthaus "Zum Schlüssel", 1949

Hugo Hauser, 1925 – 1945, 20 Jahre alt; Friedrich Winker, 1900 – 1947. Sie alle waren Opfer der Fliegerangriffe auf Spaichingen, vor allem am 13. Februar und am 20. April 1945.

Verlässt man den Friedhof in Richtung Stadtgärtnerei, gelangt man zum KZ-Denkmal. „Hier liegen Menschen wie ich, in meinem Land, durch mein Land erniedrigt, durch Menschen wie Du und ich und keine Ungeheuer“, sprach Regierungspräsident Birn 1963 anlässlich der Einweihung dieses Denkmals. Etwa 300 bis 400 Häftlinge waren vom Herbst 1944 bis April 1945 im Spaichinger Lager. Wie viele von ihnen hier umkamen, ließ sich nie ganz vollständig aufklären. „Den Opfern der Gewalt“ lautet die Inschrift auf einer Tafel auf dem Boden. Außerdem sind 30 Namen verstorbener Häftlinge genannt, Häftlinge, so ist zu vermuten, die hier verscharrt wurden. Schaut man auf den Zweiten Weltkrieg nach 70 Jahren zurück, so gilt auch heute, wo wir erneut mit Kriegsfolgen und Flüchtlingen, mit Terror und Gewalt konfrontiert sind, das 1963 geäußerte Wort: „Wo wir hinrühren, sind Wunden, die nicht verheilt sind“, denn „Wir kommen keinen Schritt weiter mit uns selbst.“

Zwei Denkmäler in unserer Stadt sind stumme Zeugen der furchtbaren Kriegsjahre 1939 – 1945. Als im Februar 1945 die Fliegerangriffe auf unsere Stadt zunahmen, lebten die Menschen in unserer Stadt in großer Angst. Die Angriffe galten vor allem den Güterzügen, die durch unsere Stadt fuhren und oft mit Munition beladen waren. Dekan Ernst Sorg empfand mit den Menschen und gelobte am 11. Februar 1945, zwei Tage vor dem ersten verheerenden Angriff auf Spaichingen, mit dem Kirchenstiftungsrat den Bau der Marienkapelle, wenn die Stadt vor weiterer Zerstörung bewahrt bliebe.

Die Stadt blieb vor größeren Zerstörungen verschont. Aus Dankbarkeit baute man nach dem Krieg die Marienkapelle. Sie wurde am Sonntag, den 27. Mai 1951 eingeweiht. Ein anderes Kleinod erinnert ebenso an die Kriegsjahre. In den Familien, welche die Väter und Brüder in den Krieg schicken mussten, herrschte große Angst. „Wird unser Vater, wird unser Bruder wohlbehalten heimkehren?“ so fragten sich viele in unserer Stadt. Ihre Angst wuchs, je mehr Todesnachrichten von Gefallenen in unserer Stadt bekannt wurden. Am 6.5.1945, zwei Tage vor der Kapitulation, regte Dekan Sorg an, die Figuren von einer früheren Ölbergdarstellung im Gemeindehaus „zum Gedächtnis an die während der Luftangriffe und im Krieg ausgestandenen Todesangststunden“ in einer Nische der Stadtpfarrkirche aufzustellen. Dort steht sie noch heute. Vor wenigen Jahren wurde sie restauriert.

Fritz Mattes

## „Endlich der Moment der Befreiung“

### Die Räumung des KZ Spaichingen und der Lager des Unternehmens „Wüste“ im April 1945

„Am Himmel, auf Rauchbahnen Divisionen von Lancastern  
Und der Mensch, den Blick nach oben gerichtet,  
grüßt sie mit der Hand.  
Der, der für uns kämpfte, öffnete den Raum wie ein Buch,  
und schrieb die Freiheit mit Rauchschwaden, ein Dichter des feindlichen Himmels.“

So beschreibt der polnische Dichter Tadeusz Borowski, der seit August 1944 im „Wüste“-Lager Dautmergen bei Schömberg inhaftiert war, in dem Gedicht „Fragment“ seine Eindrücke und Empfindungen beim Anblick der alliierten Flugzeuge in den letzten Wochen oder Monaten vor der Befreiung aus der mörderischen Lagerhaft. Die Flugzeuge der Alliierten, welche die Einrichtungen des Unternehmens „Wüste“ angriffen, erschienen auch anderen Häftlingen als Boten der nahenden Befreiung, wie es in verschiedenen Aussagen dokumentiert ist. Bis die Freiheit tatsächlich erlangt war, sollte es noch dauern, es waren noch viele Strapazen und Qualen zu erleiden und vor allem sollten noch viele Häftlinge dem nationalsozialistischen Unrechtsregime zum Opfer fallen.

Vor 70 Jahren, im April 1945, wurden das KZ Spaichingen und die „Wüste“-Lager, die als Außenlager zum KZ Natzweiler-Struthof gehörten, in unserem Raum mittels Bahntransporten und Todesmärschen geräumt. Diese letzte Phase, d.h. die Räumung der Konzentrationslager und die Todesmärsche, muss nicht nur im Falle der Natzweiler-Lager als ganz eigener Abschnitt in der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik aufgefasst werden. Der vorliegende Beitrag soll den Fokus auf die Räumung des Lagers Spaichingen und der „Wüste“-Lager richten, ein Geschichtskapitel, das immer noch Neues birgt.

Der genaue Ablauf der Räumung der Lager in unserer Gegend kann nur mit einer gewissen Unschärfe rekonstruiert werden. Je genauer man in manchen Fällen hinsieht, umso verschwommener wird das Bild, die Unsicherheiten nehmen zu. Dies liegt an den Quellen, meist sind es mündliche oder schriftliche Aussagen von Beteiligten aus der Zeit nach Kriegsende, auf die wir uns stützen, oft liegen Jahre zwischen dem Geschehen und den Berichten. Die Aussagen sind zudem subjektiv, die



Tadeusz Borowski

Ereignisse werden unterschiedlich und unterschiedlich präzise erinnert. Insofern können sich Darstellungen widersprechen, und erst eine Bündelung verschiedener Zeugenaussagen und Quellen lässt eine relativ verlässliche Rekonstruktion der Ereignisse zu. Demgegenüber gibt es nur verhältnismäßig wenige unmittelbare schriftliche Quellen, vornehmlich Transport- und Häftlingslisten, als Grundlage für die Geschichtsschreibung.

### Die „Wüste“-Lager

Das KZ-Außenlager in Spaichingen existierte von September 1944 bis April 1945. Die hier inhaftierten Häftlinge waren von den Metallwerken Spaichingen zum Bau der neuen Fabriken angefordert worden. Sie wurden hauptsächlich auf drei Baustellen für Neu- und Umbauten für die Metallwerke Spaichingen eingesetzt, die lediglich von Sommer 1944 bis Kriegsende existierten und hinter denen sich die Mauser-Werke in Oberndorf a. N. verbargen. Die Belegstärke des KZ betrug anfänglich 100 bis 150 Mann und stieg dann Anfang 1945 auf 300 bis 400 Häftlinge. Als das KZ Spaichingen im September 1944 eingerichtet wurde, verlegte man rund 100 Häftlinge von dem im Elsass gelegenen Natzweiler KZ-Außenlager Markirch nach Spaichingen. Die Häftlinge erlitten während der Verlegung einen Tieffliegerangriff, bei dem es Verletzte und offenbar sogar Tote gab. Die Toten wurden in Tuttlingen verbrannt, die Verletzten nach Dachau überführt. Der erste Lagerkommandant war der am 30. Mai 1912 geborene Werner Halter, der 1935 von der Polizei zur Luftwaffe gekommen war und 1944 zur SS überstellt wurde. Er kam in das Lager Natzweiler, wurde zunächst Führer einer Wachkompanie des Außenlagers Villerupt im Département Meurthe-et-Moselle in der Region Lothringen



gelegen, und erhielt später eine Lagerausbildung im Stammlager Natzweiler, wobei er mit Brutalitäten gegenüber Häftlingen konfrontiert wurde. Schließlich bekam Halter Ende August/Anfang September 1944 den Auftrag, das Lager Spaichingen mit einem Vorauskommando einzurichten. Halter war dort gleichzeitig Wachkompanieführer und Lagerführer bis etwa zum 13. oder 23. Januar 1945, als er als „eine Art Gerichtsoffizier“ nach Dautmergen versetzt und dem Befehlshaber der dortigen Wachkompanie unterstellt wurde. Der Anlass für seine Versetzung war nach seiner eigenen Aussage, dass er Schwierigkeiten mit den Spaichinger Metallwerken bekommen hatte, als er Unregelmäßigkeiten bei der Verpflegung der KZ-Häftlinge feststellte. Halter muss vor versammeltem Direktorium und in Anwesenheit des übergeordneten Lagerleiters Eugen Wurth der Sekretärin vorgeworfen haben, dass Häftlingsverpflegung unterschlagen wurde. Dies genügte offenbar, dass Halter nach Dautmergen kam und sein Nachfolger Helmut Schnabel eingesetzt wurde, auf den noch zurückzukommen sein wird. Halter, der zuletzt in das Bekleidungslager des KZ Schömberg versetzt worden war, machte übrigens keinen der Todesmärsche mit, sondern verblieb bei der Auflösung der Lager in Schömberg und begab sich später nach Hausen ob Verena. Anscheinend blieb er von gerichtlichen Verfolgungen unbehelligt. 1962 lebte Halter bei seiner Vernehmung als Zeuge in der Voruntersuchungssache anlässlich eines Kriegsverbrecherprozesses in Hechingen in Kaiserslautern, war verheiratet und arbeitete als Postsekretär.

Wie sich aus den bisherigen Darlegung ergibt, bestanden zwischen dem Lager in Spaichingen und den sieben „Wüste“-Lagern im heutigen Zollernalbkreis in Bisingen, Dautmergen, Dormettingen,



KZ-Einsatzort Lehmgrube in Spaichingen

Erzingen, Frommern, Schömberg und Schörzingen zahlreiche Verbindungen. Sie waren alle Außenlager des Konzentrationslagers Natzweiler-Struthof. Das Spaichinger Lager unterstand verwaltungsmäßig dem KZ Schömberg; auch die Verpflegung wurde von dort geliefert. Aus diesem Grund seien kurz folgende Erläuterungen zum Unternehmen „Wüste“ gegeben: Bei dem verzweifelten und aberwitzigen Projekt nationalsozialistischer Verblendung mit dem Tarnnamen „Wüste“ ging es darum, Schieferöl zur Deckung des ungeheuren Mineralölbedarfs des deutschen Militärs zu gewinnen. In kaum nennenswertem Umfang wurde dabei Öl produziert, dafür kostete das Unterfangen eine Unzahl von Menschenleben. In Schömberg wurde beispielweise aus 96 Tonnen Schiefer lediglich eine Tonne kaum verwertbares Öl hergestellt, d.h. die Ausbeute lag bei etwa 1,4 %. In anderen Ölfabriken lag der Ertrag etwas höher bei circa 3,5 %. Für diesen Wahnsinn waren alle in den hiesigen Lagern inhaftierten KZ-Häftlinge unsäglich und unmenschlichen Bedingungen ausgesetzt. Und insbesondere kostete das Unterfangen eine große Anzahl an Menschenleben.

Die Lager waren nicht nur verwaltungs- und personalmäßig verbunden, sondern auch über die Todesmärsche, denn zahlreiche Häftlinge aus den „Wüste“-Lagern wurden vor der Lagerräumung nach Spaichingen verbracht. Zuletzt verbindet die Lager die gemeinsame juristische Aufarbeitung bei den Kriegsverbrecherprozessen in Rastatt 1946/47 und in Hechingen 1965/66 inklusive der späteren Berufungsverhandlungen, bei welchen auch die in Spaichingen begangenen Verbrechen thematisiert wurden.

Obwohl wir mittlerweile vieles zum Thema KZ in Spaichingen und zu den Lagern des Unterneh-



Die genaue Zahl der Opfer in Spaichingen ist ungewiss

## „Endlich der Moment der Befreiung“

mens „Wüste“ wissen, so gibt es doch immer wieder Wissenslücken. Beispielsweise werden sich die genaue Anzahl der Toten, auch die des KZ Spaichingen, und die Opferzahlen insgesamt wohl nie mehr genau feststellen lassen, schon allein deswegen, weil auf den Todesmärschen eine unbekannte Zahl von Menschen ums Leben kam. Für das Lager Spaichingen geht Jochen Kastilan von etwa 160 Toten aus. Diese Zahl stellt eine ungesicherte Hochrechnung dar. Und gerade beim Thema „Ende der ‚Wüste‘-Lager“ tun sich neue Abgründe und Ungeheuerlichkeiten auf, wie aus der vorliegenden Abhandlung hervorgeht.

### Die Häftlinge und die Struktur der Häftlingsgesellschaft

Betrachten wir zunächst die Ausgangssituation zum Zeitpunkt der Lagerräumung und der Todesmärsche, um das Geschehen halbwegs zu begreifen und zu verstehen. Beginnen wir mit den Häftlingen: Die Häftlingsgesellschaft in den hiesigen Lagern war sehr differenziert und internationalisiert. Es waren Häftlinge aus ganz Europa, wie gerade die Liste der Toten des KZ Spaichingen belegt: hier sind Ungarn, Italiener, Tschechen, Slowaken Franzosen, Russen, Deutsche, Jugoslawen und je ein Schweizer, Österreicher und Armenier verzeichnet. Die Gründe für die Inhaftierung waren vielfältig und können hier nicht genauer behandelt werden. Es waren politische Häftlinge, es waren tatsächliche Verbrecher, es waren aus rassistischen Gründen internierte Menschen, die meisten davon Juden, aber auch Sinti und Roma. Es waren Häftlinge, die zum Teil bereits aus den Lagern im Osten evakuiert worden waren und die damit schon Erfahrungen mit der Räumung von Lagern gemacht hatten. Spaichinger Häftlinge hatten beispiels-



Häftlinge aus ganz Europa fanden sich im KZ Spaichingen

weise bereits den Häftlingsrückmarsch in das KZ Großrosen in Schlesien mitgemacht, bei dem es offenbar zu vielen Erschießungen gekommen war.

Bei dieser inhomogenen, internationalisierten Struktur der Häftlingsgesellschaft, in der deutsche Häftlinge allmählich eine Minderheit bildeten und die gewissermaßen typisch ist für die Konzentrationslager nach Kriegsbeginn, gab es nicht nur Verständigungsschwierigkeiten aufgrund der unterschiedlichen Sprachen, sondern es traten auch Spannungen aufgrund nationaler und antisemitischer Vorurteile unter den Häftlingen auf. Ständige Wechsel bei der personellen Zusammensetzung der Häftlinge in den Lagern und Unterkünften kamen hinzu. Jeder Häftling trachtete begreiflicherweise danach, selbst zu überleben. Vor diesem Hintergrund entstanden nur bedingt Solidarität und Bindungen unter den Häftlingen. Damit ist nicht gesagt, dass es unter einzelnen Häftlingsgruppen nicht doch recht enge solidarische Bindungen gab, genauso wie familiäre Bande oder spontane Notgemeinschaften existierten.

Wie in der Forschung immer wieder herausgearbeitet wurde, war die Gesellschaft der Konzentrationslager „ein System krasser Unterschiede und extremer Ungleichheit“. Eine Lagerhierarchie und –aristokratie existierte auch in den hiesigen Lagern, wobei Nicht-Deutsche und sogar Juden zu Funktionshäftlingen aufrücken konnten. Die „Kapos“ verhielten sich oft nicht weniger grausam als die SS, um eine privilegierte Stellung zu erhalten und aus Furcht, wieder in die normale Häftlingsgesellschaft zurückgestoßen zu werden. Gerade die Spaichinger Kapos Burtel und Göbel taten sich durch besondere Grausamkeiten hervor, indem sie Mithäftlinge abends, nach der Arbeit stundenlang im Hof des Lagers herumrennen ließen und sie dabei schlugen und misshandelten. Für das KZ Spaichingen existieren insgesamt sehr viele Belege für die Misshandlung von Häftlingen durch Häftlinge. Die Spaltung der Lager war dabei ein dem KZ-System immanentes Prinzip, um überhaupt über die Lager mit relativ wenig Wachpersonal nach dem Grundsatz des Teilens und Herrschens Macht auszuüben. Häftlinge konnten auf diese Weise schuldig werden, nachdem sie in der Regel schuldlos in die Situation innerhalb der KZ gestoßen wurden. Dies ist eine der ungeheuerlichen Perfidien des Lager-Systems.



## Tätergruppen – Lagerpersonal und Wachmannschaften

Auf der anderen Seite stand das Personal der Lager, wobei im Prinzip zwischen dem Lagerpersonal, das innerhalb des Lagers tätig war, und den außerhalb des Lagers eingesetzten Wachmannschaften zu unterscheiden ist. Das Personal der Lagerleitung war hierarchisch abgestuft und kam im Wesentlichen von der SS. An der Spitze standen übergeordnete Lagerführer oder -leiter, die für mehrere Lager zuständig waren und die zugleich als Bindeglieder zur Kommandantur des KZ Natzweiler fungierten. Und es gab Lagerführer, die für ein Lager Befehlsgewalt besaßen. Einer dieser übergeordneten Lagerleiter war SS-Untersturmführer Eugen Wurth, der ab Frühjahr 1945 wohl für alle hiesigen Lager, d.h. für das Lager Spaichingen, das ohnehin dem KZ Schöenberg unterstand, und die „Wüste“-Lager, die Zuständigkeit erhielt. Sein Vorgänger hieß Franz Johann Hofmann.

Die zur Bewachung der Häftlinge eingesetzten Wachmannschaften waren unterschiedlicher Herkunft, wobei ein Teil von der Wehrmacht kam. Die Wachmannschaften waren eigentlich verwaltungsmäßig vom Lagerpersonal getrennt. Aber auch hier verwischten sich die Grenzen, so war gerade der erste Lagerführer von Spaichingen Werner Halter gleichzeitig Lagerführer und Kommandant der Wachmannschaften.

Mit Lagerpersonal, Wachmannschaften und Häftlingen standen sich damit bei der Räumung der hiesigen Lager zwei Gruppierungen gegenüber, die in sich wiederum stark differenziert waren. Hingewiesen sei darauf, dass es sowohl beim Lagerpersonal als auch bei den Wachmannschaften große Unterschiede beim Verhalten gegenüber den Häftlingen gab, dessen Spektrum von sadistisch bis menschlich reichte.

## Der Anfang vom Ende: Entlassung der skandinavischen Häftlinge

Sieht man von den Verlegungen von Häftlingen in andere Lager etwa aus Krankheitsgründen ab, so bildeten die skandinavischen Häftlinge die erste Gruppe, welche der Hölle der „Wüste“-Lager vor der eigentlichen Räumung entkam. Durch die Rettungsaktion Graf Folke Bernadottes, des Präsidenten des schwedischen Roten Kreuzes, wurden

wohl am 21. März 1945 auch die norwegischen und übrigen skandinavischen KZ-Häftlinge aus den „Wüste“-Lagern entlassen. Häftlinge des KZ Spaichingen waren hiervon wohl nicht betroffen.

## Platz für Zivilarbeiter: Abtransport von Häftlingen per Bahn

Die nächste Phase der Räumung der „Wüste“-Lager, der Abtransport einer großen Zahl von Häftlingen mittels Bahntransporten Anfang April 1945, ging offenbar auf Überlegungen zurück, die Häftlinge durch Zivilarbeiter zu ersetzen, um die Schieferölproduktion „gewinnbringend“ zu gestalten. Diese Transporte, bei denen der übergeordnete Lagerleiter Eugen Wurth eine maßgebliche Rolle spielte, standen damit gar nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der späteren Räumung der „Wüste“-Lager wegen des Vorrückens der französischen Truppen. Die Vorgänge zeigen, dass offenbar in letzter Sekunde ein Umdenken hinsichtlich des Häftlingseinsatzes in den „Wüste“-Werken stattfand. Sie verdeutlichen zugleich die Verblendung, die geherrscht haben muss, als Ende März 1945 noch ernsthaft darüber nachgedacht wurde, die Häftlinge durch Zivilarbeitskräfte zu ersetzen, um dem Unternehmen zum Erfolg zu verhelfen, wobei die tatsächlichen Kriegsgeschehen alle Überlegungen obsolet werden ließen.

Vermutlich am 7. April ging ein erster Transport mit rund 2 420 Häftlingen in das Dachauer Außenlager Allach, wo der Zug am 12. April eintraf; ein zweiter Transport folgte kurze Zeit später. Auf den Bahntransporten mussten die Häftlinge nochmals Unmenschliches erdulden, sie wurden gequält von Hunger, Durst und Kälte in den offenen, überfüllten Waggons. Und die Transporte forderten nochmals viele Todesopfer. Möglicherweise verstarben 280 Menschen bei einem der Transporte, was einem knappen Viertel entsprochen haben dürfte.



## „Endlich der Moment der Befreiung“

In Dachau-Allach war das Leiden nicht zu Ende: Häftlinge verstarben unmittelbar bei der Ankunft in Allach oder in den Tagen vor der Befreiung des Lagers. Ein Teil der Häftlinge wurde erneut mit dem Zug evakuiert oder auf Todesmärschen in Richtung Alpen geschickt. Und ein weiterer Teil erlebte die Befreiung direkt in Allach durch die Amerikaner Anfang Mai 1945.

Ende des ersten Teils.

Zweiter Teil und Schluss im Heimatbrief 2017:  
Räumung der KZs und Todesmärsche Richtung Alpen im April 1945.

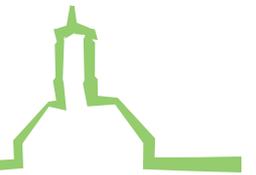
Dr. Andreas Zekorn, Kreisarchiv Zollernalbkreis



Das Spaichinger KZ-Ehrenmal

Foto: Kurt Glückler

# Joseph Bleier – Brief aus dem KZ Spaichingen



## Ein Lebenszeichen aus dem KZ Spaichingen

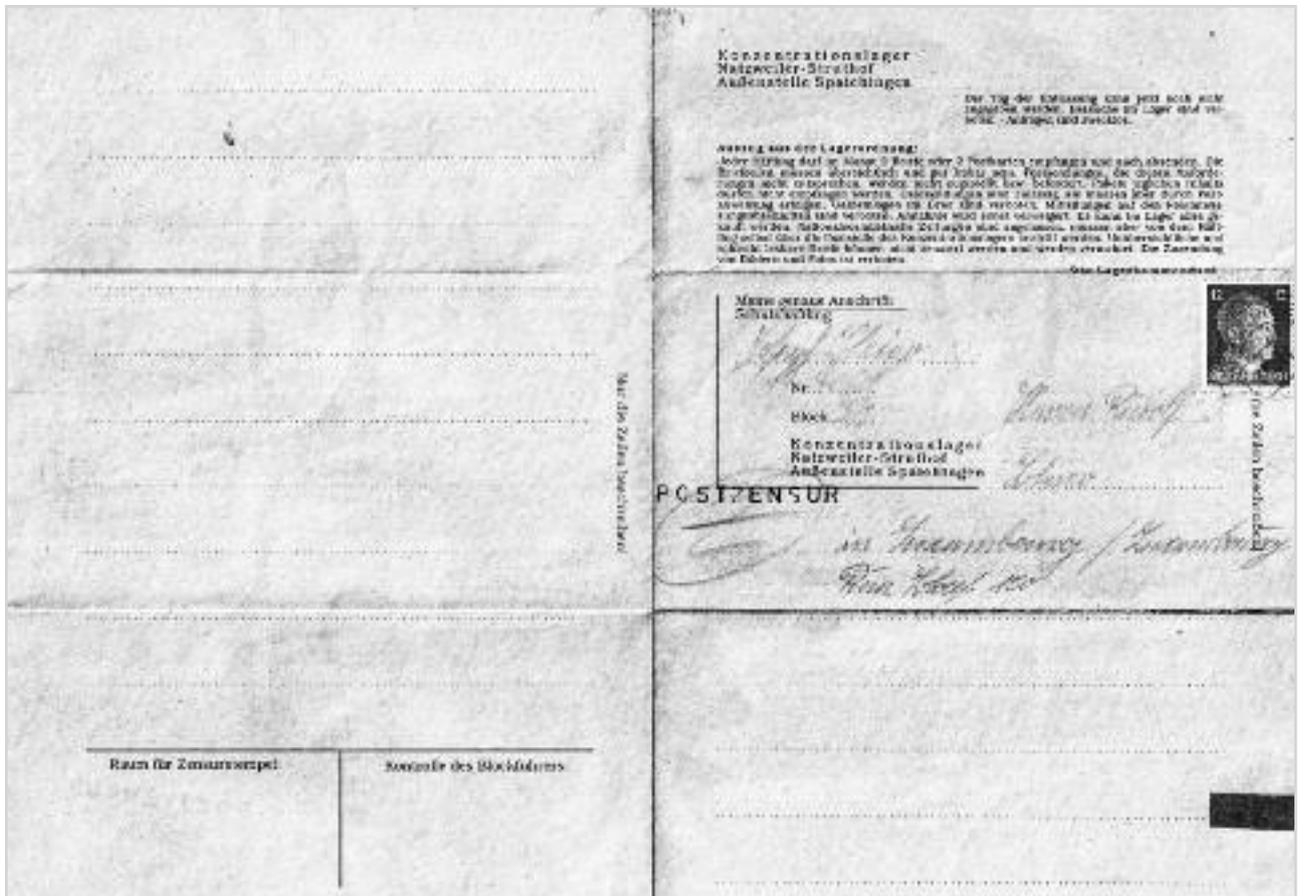
In Zusammenhang mit der Ausstellung „Freiheit – so nah, so fern“ über das Ende der Konzentrationslager im deutschen Südwesten, wandte sich ein Spaichinger Sammler an das Gewerbemuseum. Er hatte vor vielen Jahren in Stuttgart ein wertvolles Schriftstück ersteigert, das er nun dem Museum für die Ausstellung zur Verfügung stellen wollte - es war der Brief eines Spaichinger KZ-Häftlings.

Mit Bleistift in akkurat geschriebener Schrift – so von der Zensur vorgeschrieben - sind wenige Zeilen an seine Eltern in ein vorgedrucktes Briefformular eingetragen. „Nur die Zeilen beschreiben!“ steht auf allen vier Seiten des gefalteten, ungefähr Din A4 großen Bogens in roter Schrift aufgedruckt. Auch alle anderen Mitteilungen der Lagerverwaltung sind auf dem Papier in roter Farbe gedruckt. Zum Beispiel der Absender: „Konzentrationslager Natzweiler-Struthof Außenstelle Spaichingen“.

Auch der „Auszug aus der Lagerordnung“ wurde in roter Farbe gedruckt: „Jeder Häftling darf im

Monat 2 Briefe oder 2 Postkarten empfangen und auch absenden. Die Briefzeilen müssen übersichtlich und gut lesbar sein. Postsendungen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht zugestellt bzw. befördert. Pakete jeglichen Inhalts dürfen nicht empfangen werden. Geldsendungen sind zulässig, müssen aber durch Postanweisung erfolgen: Geldeinlagen im Brief sind verboten: Annahme wird sonst verweigert. Es kann im Lager alles gekauft werden. Nationalsozialistische Zeitungen sind zugelassen, müssen aber von dem Häftling selbst über die Poststelle des Konzentrationslagers bestellt werden. Unübersichtliche und schlecht lesbare Briefe können nicht zensiert werden und werden vernichtet. Die Zusendung von Bildern und Fotos ist verboten. Der Lagerkommandant.“

Im Dezember 1944 schreibt der Häftling Joseph Bleier kurz vor Weihnachten auf solch einem Vordruck einen Brief an seine Eltern. Die Worte des Schreibers sind einfach, sie scheinen gute Bedingungen im Lager zu signalisieren. Der mehrfache Ausruf „Liebe Eltern!“ lässt jedoch seine Verzweiflung erahnen.



Brief von Joseph Bleier aus dem KZ Spaichingen

# Joseph Bleier – Brief aus dem KZ Spaichingen

Spaichingen, 21.12.44

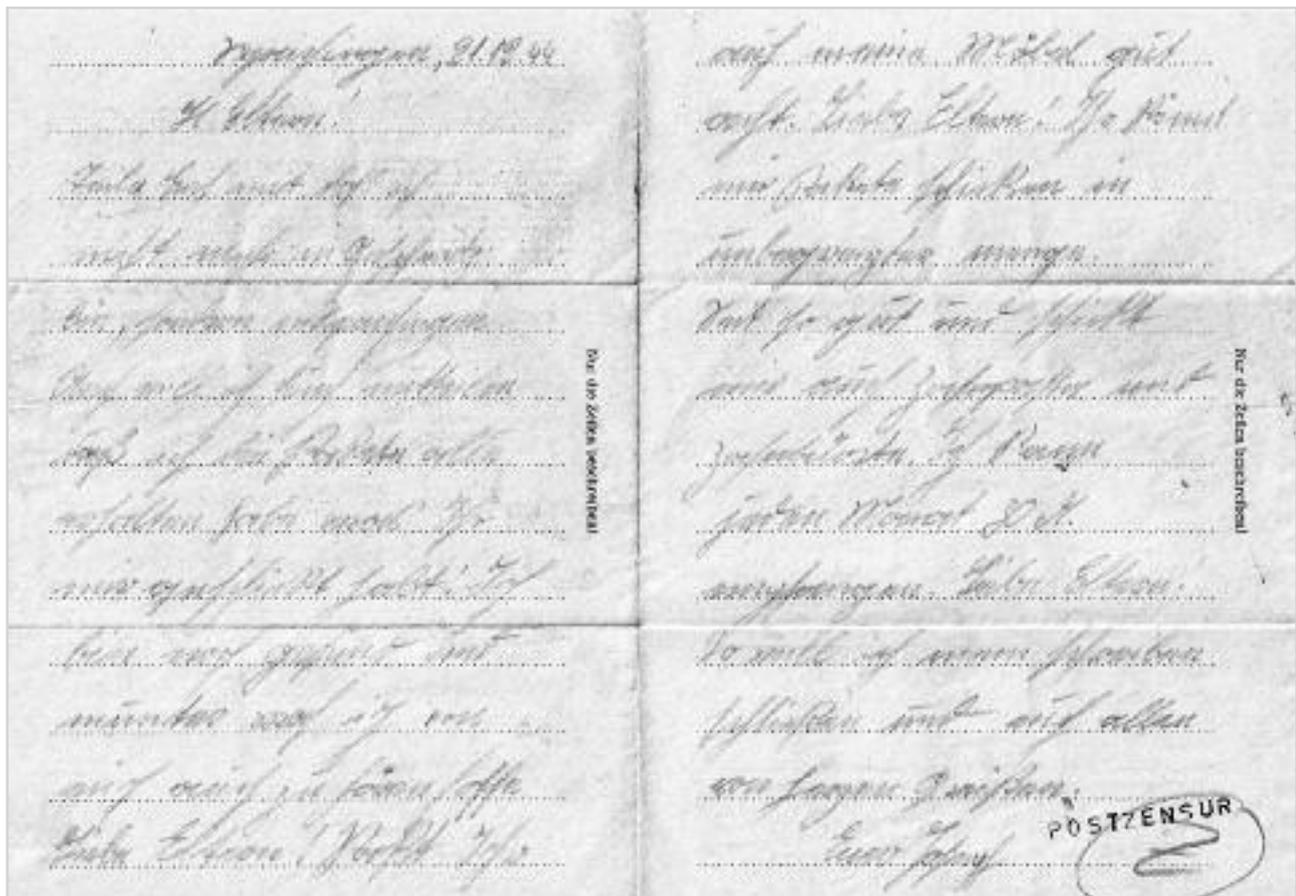
Lb. Eltern,  
 teile Euch mit, daß ich nicht mehr in Ausschwitz bin, sondern in Spaichingen.  
 Auch will ich Euch mitteilen, daß ich die Pakete alle erhalten habe, was ihr mir geschickt habt! Ich bin noch gesund und munter was ich von euch auch zu hören hoffe.  
 Liebe Eltern! Paßt Ihr auf meine Möbel gut auf. Liebe Eltern! Ihr könnt mir Pakete schicken in unbegrenzter Menge. Seid so gut und schickt mir auch Zahnpasta und Zahnbürste. Ich kann jeden Monat 30 M. empfangen. Liebe Eltern!  
 So will ich mein Schreiben schließen und auch alle von Herzen grüßen.

Euer Joseph

Der Brief ist adressiert an den Vater Rudolf Bleier in der Rue Blaes 150 in Luxemburg. Die Zensur hatte an dem Text des Briefes offenbar nichts auszusetzen, denn er wurde mit Poststempel vom 22.12.1944 versandt. Ob den Eltern wohl aufgefal-

len war, dass die Bitte um Zahnpasta und Zahnbürste im Widerspruch zur Behauptung des Lagerkommandanten steht, es gäbe im Lager alles zu kaufen? Ob es im Lager etwas zu kaufen gab, ist fraglich. Auch ob die von Angehörigen überwiesenen Geldsendungen von der Lagerleitung an die Gefangenen weitergeleitet wurde, kann bezweifelt werden. Fraglich ist auch, ob die Eltern von Joseph Bleier diesen Brief je erhalten haben. In den Monaten, die Bleier im KZ Spaichingen war, vernichtete die Ardennenoffensive der Deutschen Wehrmacht ganze Ortschaften in Luxemburg, viele Menschen kamen damals ums Leben. Die Straße Rue Blaes, die offenbar seine Heimatadresse war, existiert heute nicht mehr. Auch der deutsche Name Bleier findet sich nicht mehr in Luxemburg.

Doch wer war der Verfasser des Briefes, wie wurde er zum KZ-Häftling? Auch darüber kann nur spekuliert werden. Den „Schutzhäftling“ Joseph Bleier findet man unter der Nummer 77 in der von der Lagerleitung verfassten Liste der verstorbenen Häftlinge wieder. Dort erfährt man außer dem Geburts- und dem Todesdatum nichts über ihn. Joseph Bleier wurde demnach am 3.5.1896 geboren und starb im Alter von knapp 49 Jahren am 1.4.1945 in



Brief von Josef Bleier aus dem KZ Spaichingen



Bronzetafel am KZ-Ehrenmal in Spaichingen. Unter den Namen der Opfer des Nationalsozialismus findet sich auch der Name Josef Bleier

Spaichingen. Für den Geburtsort, den Beruf, den Wohnort und die Staatsangehörigkeit ist „unbekannt“ eingetragen. Auch die Todesursache liegt im Dunkeln, zumal in der Regel eine natürliche Todesursache vorgetäuscht wurde, um die wahren Todesumstände zu verschleiern. Häufig wurde aus diesem Grund auch das Sterbedatum manipuliert, so dass auch dieses unsicher ist.

Einen möglichen Hintergrund für die Inhaftierung Josef Bleiers könnten Ereignisse in Luxemburg liefern: Am 30. August 1942 besetzte die deutsche Wehrmacht das Nachbarland Luxemburg. Einen Tag später, am 31. August reagierten die luxemburgischen Arbeiter mit einem Generalstreik, der von der Gestapo blutig niedergeschlagen wurde. Über dreitausend Arbeiter wurden in der Folge getötet oder in Konzentrationslager verschleppt.

Josef Bleier hat auf jeden Fall die Auflösung des KZs und den Todesmarsch der überlebenden Häftlinge Ende April 1945 nicht mehr erlebt. Dabei hatte die Lagerleitung auf dem Briefbogen zynischerweise die theoretische Möglichkeit einer Ent-

lassung in Aussicht gestellt: „Der Tag der Entlassung kann jetzt noch nicht angegeben werden. Besuche im Lager sind verboten. – Anfragen sind zwecklos.“

Der Häftling Josef Bleier fand seine letzte Ruhestätte in einem Massengrab an der Bahntrasse hinter dem Friedhof. Seit 1963 steht dort das KZ-Ehrenmal mit einer Skulptur des Tuttlinger Bildhauers Roland Martin. Auf einer der im Boden eingelassenen Bronzetafeln findet man neben 64 anderen auch seinen Namen: Josef Bleier.

## Gedicht zum Konzentrationslager

### Weihnachten 44

Seh ich Bilder  
von Geschlagenen, Geschundenen  
muss ich an die Männer  
in gestreiften Sträflingskitteln  
denken  
Der Aufseher brachte sie am  
Weihnachtstag  
in mein Elternhaus  
Der Betrieb war geschlossen  
Dort sollten sie arbeiten  
Jetzt saßen sie an unserem Tisch

Männer mit erloschenen Gesichtern  
Aschgrau, aschfahl die Haut  
über den Knochen  
Menschliche Gefühle, Reaktionen  
schienen erstorben  
Sie froren, waren hungrig, gedemütigt  
Wir teilten mit ihnen das wenige Brot  
Den Kaffee, die Milch  
Das Verbotene machte uns  
tagelang Angst

Monate später sah ich den Zug  
der Gefangenen mit ihren Bewachern  
Sie flohen vor den Franzosen  
an unserem Haus vorbei

Zornig, ohnmächtig  
standen wir am Straßenrand  
Ob diese Männer die nächsten Stunden  
leben oder sterben würden  
Wir wußten es nicht

Mein Gott  
ich bitte dich  
für die Millionen Menschen  
in Lagern jener und unserer Zeit  
wo sie auch heute umkommen  
erfrieren, verhungern, verzweifeln  
gemartert, gequält umgebracht werden  
Hülle sie  
In den Mantel Deiner Barmherzigkeit  
Gib ihren Wunden den Glanz  
Deines unvergänglichen Lebens  
Ihre unverlierbare Würde  
lasse aufleuchten  
Vor deinem Angesicht

Vergibt den Henkern  
den Folterknechten  
Uns allen

Hilf und zur Umkehr

*Gedicht der Spaichinger Lyrikerin Theresia Hauser,  
Tochter der Sägewerksbesitzer Hauser in der Ober-  
stadt. Veröffentlicht in dem Gedichtband „Du bist  
nahe. Sich betend erinnern“, Schwabenverlag Ost-  
fildern, 1997.*



Da es die schöne, langjährige Tradition gibt, den neuen Heimatbrief noch vor Ostern an gebürtige Spaichinger in aller Welt zu verschicken, sei an einen schönen österlichen Brauch erinnert, Kinder im ganzen Städtchen und im Umland mit einem Nest farbiger Zuckerhasen von Kondidibää zu beschenken.

Im rechten Winkel zum „Waldhorn“ betrieben Albert Hauser und seine Frau in ihrem geräumigen Wohnhaus Hauptstraße 22 ebenerdig einen Tante-Emma-Laden. Vom Verkauf üblicher Handelswaren wie Öl, Essig, Mehl, Zucker, kandierten Früchten samt Rauch- und Kolonialwaren konnte jedoch eine Familie in den seltensten Fällen leben. Von Berufs wegen Konditormeister, stellte Hauser die verschiedensten süßen Schleckereien in seiner neben dem Kolonialwarenladen eingerichteten Konditorei selbst her und konnte sich damit selbständig machen. Sein aus der Kriegsgefangenschaft heimgekehrter Sohn war ihm bei der Arbeit eine wichtige Stütze. Konkurrenz gab es genug, denn in der Vorkriegszeit gab es allein 3 Konditoreien in der Primstadt, neben seiner die von Wilhelm Lobmiller und als Besitzer der Ratsstube die des Cafetiers A. Mayer.

Wer von uns Oberstadtkindern schlozte nicht gerne Hausers farbige, zart und frisch duftende Guzle, wie wir Kinder damals ausschließlich die Bonbons nannten! Wie zart schmolzen die Schäumle auf der Zunge dahin, allerdings mit dem Nebeneffekt, dass sich die klebrige Masse wie Kaugummi zwischen den Milchzähnen einnistete. In Zeiten des Mangels war dieses weiße, hochsüße Schaumgebäck ein einzigartiger Genuss. Die Kinder kannten Albert Hauser nur unter dem Spitznamen „Kondidibää“. Natürlich erfuhr der Meister von unserem Schabernack, was ihn gehörig ärgerte. In seinem Krämerlädele konnte auch Schokoladiges wie Mohrenköpfe, Kringelgebäck und anderes gekauft werden, doch seine große Spezialität waren bunte Zuckerosterhasen, die ganz ohne Schokolade auskamen, dadurch sehr preiswert und wohlfeil waren.

Gelegentlich durften Nachbarskinder und ich dem Konditormeister bei seiner Arbeit über die Schulter schauen. Bald nach dem winterlichen Hochfest herrschte in seiner Backstube Hochbetrieb. Gerüche, teils fruchtigsüß, teils mit säuerlicher Duftnote, erfüllten den überhitzten Raum, in dessen Mitte eine riesige, blankpolierte Herdplatte stand. In Regalen reihten sich verschiedene Pfannen, Kupferkessel, Kuchenbleche, Holzmodel und andere



*Konditorei und Tante-Emma-Laden von Albert Hauser; ein seltenes Dokument aus früherer Zeit (vor 1933)*

## Kondidibää's Osterhasen und andere Köstlichkeiten

Formlinge aneinander, darunter auffallend große, weißgrau schimmernde Stehhasen, die aus zwei Hälften bestanden.



Mit dem großen Schneebesen rührte Albert Hauser im Rundkessel eine auf 110 bis 140 Grad Celsius erhitzte zähflüssige, doch durchsichtige Masse. Das Rezept zur Herstellung von Osterhasen hat uns Hauser sicher nicht verraten, doch bestanden die Ingredienzien im Wesentlichen aus viel

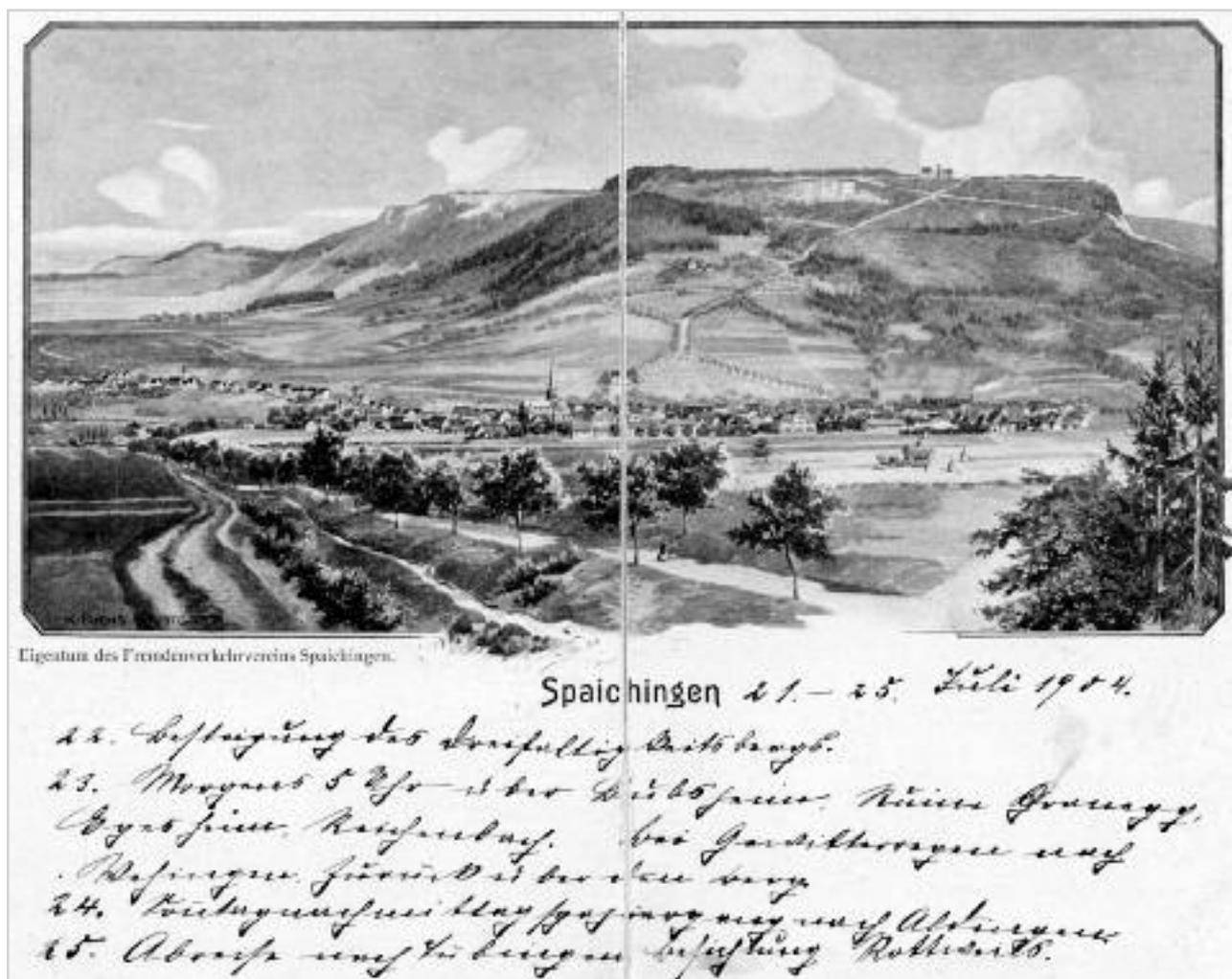
in wenig Wasser gelöstem und aufgeschmolzenem Zucker, Aromastoffen, Essenzen und Farbstoffen. Das Eingießen des heißen Sirups in die innen mit Fett bepinselten Gußhohlformen erforderte besonderes Geschick, denn es durften keine Luft-

blasen in den Hasenleib kommen. Wie enttäuscht waren wir, als der Meister nach kurzer Zeit mittels Handumdrehen die viskose Masse wieder ausgoss. Jetzt war wohl alles für die Katz, doch Hauser lächelte verschmitzt. Für uns unsichtbar, kam an der abgekühlten Innenwand der Gussform eine glasartige Schicht zur Auskristallisation. Vorsichtig öffnete Kondidibää die Halbschalen. Unsere Freude war riesengroß, als jetzt ein richtiger Stehhasen das Licht der Welt erblickte, welcher dazu glasig durchsichtig war. Bald prangten und glänzten all die roten, goldgelben, ja manchmal auch blauvioletten Osterhasen in Hausers Ladenschau fenster. Frisch schmeckten die Osterhasen am besten und die Hausers waren bestrebt, ihre Spezialität zügig sowohl über die Ladentheke als auch „auswärts“ in die umliegenden Gemeinden zu verkaufen.

Bäcker gab es viele im Ort, aber in der Oberstadt befand sich das Schlaraffenland gleich um die Ecke bei Albert Hauser! Wie strahlten dann unsere Kinderaugen über ein grünes Osternest mit Kondidibääs farbenfrohen Hasen...

Wolfgang Hagen





„Für Kurgäste und Touristen sehr geeignet“

Dass Spaichingen einmal als ein „Luftkurort ersten Ranges“ galt, ist heute kaum mehr bekannt. Zahlreiche Werbeanzeigen und Prospekte zeugen jedoch davon, dass man einige Anstrengungen unternahm, Wanderer, Skifahrer und Erholungssuchende nach Spaichingen zu locken. Auch fand Spaichingen wohlwollende Aufnahme in manchem Kunst- und Wanderführer. Begonnen hatte alles vor ziemlich genau 133 Jahren. Die Ende des 19. Jahrhunderts einsetzende Natur- und Wanderbegeisterung erreichte auch das kleine Landstädtchen Spaichingen. So entstand bei einigen Wirten und Gewerbetreibenden die Idee, Spaichingen als Wander- und Skigebiet bekannt zu machen und damit neue Einnahmequellen und Verdienstmöglichkeiten zu schaffen. Dabei war man durchaus bereit, Spaichingen durch eine touristische Infrastruktur für Besucher attraktiv zu machen! Hauptargumente für entsprechende Aktivitäten waren die

reine Luft, die unversehrte Natur und viele Sonnenstunden, sowie der Dreifaltigkeitsberg und schneereiche Winter, die gute Verkehrsanbindung durch die Eisenbahn und zahlreiche gute und preiswerte Gasthöfe und Hotels.

Bereits 1883 wurde der Versuch unternommen, den Dreifaltigkeitsberg als Höhenluftkurort zu etablieren, was jedoch ohne Erfolg blieb. 1888 wurde der Verschönerungsverein gegründet, dem einige Initiativen zu verdanken sind: die Anlage bequemer Fußwege auf den Dreifaltigkeitsberg, der König Karls Brunnen auf halber Höhe, die Erstellung einer Windkraft-Wasserpumpe, um den Dreifaltigkeitsberg mit Frischwasser zu versorgen und das Setzen zahlreicher Zierbäume in der Stadt.

Da die Aktivitäten des Verschönerungsvereins um die Jahrhundertwende zum Erliegen kamen, wurde 1903 ein Fremdenverkehrsverein gegründet, vor allem um den Dreifaltigkeitsberg den „modernen

## Von den Bemühungen um den Fremdenverkehr in Spaichingen



Verschiedene Spaichinger Postkarten aus den Jahren 1900 bis 1960

Erfordernissen eines Höhenluftkurortes“ anzupassen und es mit „Unternehmungen anderer Städte aufnehmen zu können.“ Wichtigstes Mitglied war die Stadtgemeinde, die einen großen Geldbetrag stiftete. Nach wenigen Jahren hatte der Verein bereits über 200 Mitglieder. Durch den 1. Weltkrieg und die Inflationszeit kam der Verein zum Erliegen, wurde auf Betreiben des Bürgermeisters Dr. Winker aber 1927 wieder gegründet.

Dem Fremdenverkehrsverein zu verdanken ist in erster Linie die Werbung für Spaichingen. Er gab verschiedene Werbeprospekte heraus und ließ An-

sichtskarten in hohen Auflagen drucken, von denen heute noch viele bekannt sind. Er kümmerte sich um die Anlage und die Pflege einer Grünanlage am Dreifaltigkeitsberg, erstellte und wartete dort eine Hütte, kümmerte sich um den Stadtgarten hinter dem Gewerbemuseum, sorgte für die Einrichtung einer Telefonverbindung auf den Dreifaltigkeitsberg und bezahlte sogar die entstandenen Telefonkosten, er kümmerte sich um die Pflege der Fußwege zum Dreifaltigkeitsberg und das Aufstellen von Ruhebänken. Zudem zahlte er eine Zeitlang Beiträge an das Hotel Osswald – Alte Post, um dort übernachtenden Schülern und Studenten eine billige Unterkunft zu ermöglichen – quasi ein Vorläufer der späteren Jugendherberge, die auf dem Dreifaltigkeitsberg entstehen sollte.

In der Zeit des Nationalsozialismus fiel der Fremdenverkehrsverein, wie alle anderen Vereine auch, der Gleichschaltung zum Opfer. Nun übernahm das Stadtschultheißenamt die Aufgaben des Fremdenverkehrsvereins. Nach dem 2. Weltkrieg wurde dieser nicht wieder gegründet. Aktivitäten, die den Tourismus in der Industrie- und Verwaltungsstadt Spaichingen fördern sollten, gingen bis in die 1960er Jahre ebenfalls von der Stadtverwaltung aus. Spätere Stadtprospekte wenden sich weniger an Touristen, als vielmehr an die zahlreich neu zugezogenen Einwohner, die sich in der sich ständig vergrößernden und mit zahlreichen Behörden, Dienstleistungsbetrieben und Kulturangeboten versehenen Stadt zurechtfinden sollten.

### „Vorzügliche Küche, reelle Weine“ – Wirtshäuser und Gasthöfe für Hiesige und Fremde

Spaichingen verfügte schon seit dem 17. Jahrhundert über zahlreiche Wirtschaften, Gasthäuser und Schenken, um nicht nur dem Durst und der Geselligkeit der hiesigen Bevölkerung Rechnung zu tragen, sondern auch um die zahlreichen Durchreisenden zu verköstigen und zu beherbergen. Die Abhaltung von Märkten, die Einrichtung von Verwaltungsinstitutionen, vor allem aber die Lage an einer Reiseroute und nicht zuletzt die Wallfahrt begünstigte die Neugründung von Gasthöfen und Wirtschaften in Spaichingen. Daneben gab es immer eine Reihe von Straßenwirten, die meist von Bauern, aber auch anderen Berufsständen betrieben wurden, um sich ein zusätzliches Einkommen zu sichern. Andererseits brachten die Gastwirtschaften oft nicht genug ein, so dass man



– meist begünstigt durch eine entsprechende Heirat – nebenbei oder hauptsächlich eine Brauerei, eine Bäckerei oder Metzgerei betrieb. Ein Blick in die Ahnentafeln der Gastwirtsfamilien früherer Generationen zeigt, dass die Wirtfamilien sehr viel untereinander heirateten und gelegentlich auch eine Wirtstochter von außerhalb nach Spaichingen kam. Es war wichtig, dass der Ehepartner oder die Ehepartnerin von Anfang an im Betrieb mitarbeiten konnte und möglichst auch das Kapital für eine notwendige Investition mitbrachte. Diese war oft notwendig, um auf die Erfordernisse der Zeit reagieren zu können. Insbesondere zwischen 1900 und 1930 investierten nicht wenige in die Einrichtung oder Renovierung von Fremdenzimmern, um den zunehmenden Bedarf abzudecken. Nicht immer allerdings waren die Übernachtungsgäste Touristen – die starke wirtschaftliche Entwicklung brachte auch Handlungsreisende, Handwerker, Monteure und auswärtige Unternehmer nach Spaichingen, die hier für 1-2 Nächte blieben. Mit dem Niedergang des Tourismus in Spaichingen und der zunehmenden Mobilität durch die Anschaffung von Autos wurden ab den 1970er Jahren immer weniger Betten gebraucht und die Fremdenzimmer wieder aufgegeben. Spätestens seit den 1980er Jahren machte sich auch in Spaichingen das sogenannte „Wirtshaussterben“ bemerkbar. Andererseits gab es durch den Bedarf an Cafés und Kneipen – insbesondere im Rahmen des Marktplatzneubaus – wieder zahlreiche Neugründungen oder Umnutzungen, allerdings ohne Fremdenzimmer oder Hotelbetrieb.

### „Schöne Zimmer, neue Betten“ Übernachten in Spaichingen

In Spaichingen zu übernachten war früher in erster Linie ein Bedürfnis der Durchreisenden, die eine Strecke zu bewältigen hatten, die länger als eine Tagesreise weit war. Übernachtungsmöglichkeiten boten in der Regel größere Gasthöfe und Poststationen, die Remisen für die Kutschen und Ställe für die Pferde anbieten konnten. Mit der Eisenbahn kam die Industrialisierung und damit vermehrt Geschäftsreisende, später auch Erholungssuchende. Das legendäre Hotel Osswald – Alte Post war einst das „erste Haus am Platz“ – ein Hotel mit Restaurant, das seit Mitte des 19. Jahrhunderts sehr professionell von der Familie Osswald geführt wurde. Mit attraktiven und zeitgemäßen Angeboten wie Zentralheizung und Autogarage und der regelmä-



Das Bahnhofshotel in Spaichingen bot in den 1930er Jahren 25 Betten

ßigen Renovierung von Gasträumen und Zimmern, aber auch kulturellen Angeboten, versuchte man mit den Erwartungen der Gäste und den Angeboten in anderen Städten Schritt zu halten. Im gleichen Jahr wie der Bahnhof (1869) wurde das Bahnhofshotel gebaut, damals noch mit einem Obergeschoss, es wurde später aufgestockt. Es hatte ebenfalls einen sehr guten Ruf, insbesondere auch das Restaurant.

Auch viele andere Gastwirtschaften richteten sich auf die steigende Zahl der Übernachtungsgäste ein und boten Fremdenzimmer an.

Einem Fremdenverkehrsprospekt aus den 1930er Jahren ist die damalige Anzahl der Betten zu entnehmen:

Bahnhofshotel	25 Betten (Bahnhofsstraße)
Hotel Alte Post	25 Betten (Hauptstraße)
Zum Rad	12 Betten (Hauptstr., Oberstadt)
Zum Sternen	10 Betten (Hauptstraße, Hofen)
Drei Mohren	6 Betten (Hauptstraße, später „La Pergola“)
Zur Sonne	4 Betten (Hauptstraße, Hofen, heute Flüchtlingsunterkunft)
Zum Waldhorn	3 Betten (Hauptstr., Oberstadt)
Zum Berg	2 Betten (Hindenburgstraße)
Zum Engel	2 Betten (Hauptstraße)

## Von den Bemühungen um den Fremdenverkehr in Spaichingen

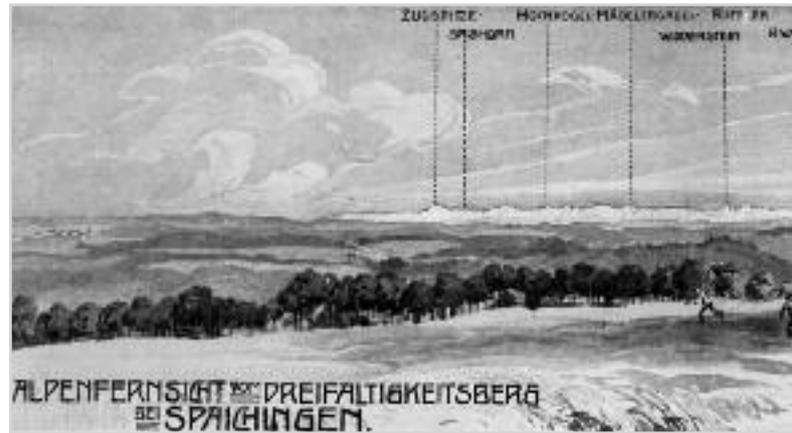
Fünf der neun in dem Prospekt aufgeführten Gasthöfe oder Hotels existieren heute nicht mehr, in zwei davon sind Shisha-Bars eingezogen.

Noch Ende des 19. Jahrhunderts hatte sogar noch das Gasthaus Krone (gegenüber Oberamtsgebäude) Fremdenzimmer im Angebot. Das Gasthaus Kreuz dagegen ist heute ein Hotel. Auch das „Rössle“ (heute Olympia) und das Gasthaus Siebenwind haben heute Fremdenzimmer. Seit den 1970er Jahren gibt es zudem das Hotel Kameralamt (Balgheimer Straße). Übernachtungen sind heute meist beruflich bedingt, auch bringen Bürger teilweise ihre privaten Gäste in den hiesigen Gasthäusern und Hotels unter. Einige wenige Feriengäste beherbergt vor allem das Kameralamt.

### Übernachten auf dem Berg – in einer Jugendherberge!

Schon lange beherbergte der Bergwirt, der gleichzeitig auch der Mesner war, im Mesnerhaus Pilger und Wanderer. Dass es zwischen 1920 und 1938 dort einmal eine Jugendherberge gab, ist nur noch wenigen bekannt. Ein Zeitungsartikel aus dem Jahr 1939 berichtet Geschichtliches:

„Nachdem wir erst kürzlich melden konnten, daß die JH auf dem Dreifaltigkeitsberg eingegangen ist, hatten wir Gelegenheit, beim Kreisbeauftragten für das Herbergswesen einen Einblick in ein altes Herbergsbuch zu tun, das uns mancherlei Aufschluß geben konnte. Die JH wurde am 29. Mai 1920 ein-



Die vielgerühmte Alpenfernsicht vom Dreifaltigkeitsberg

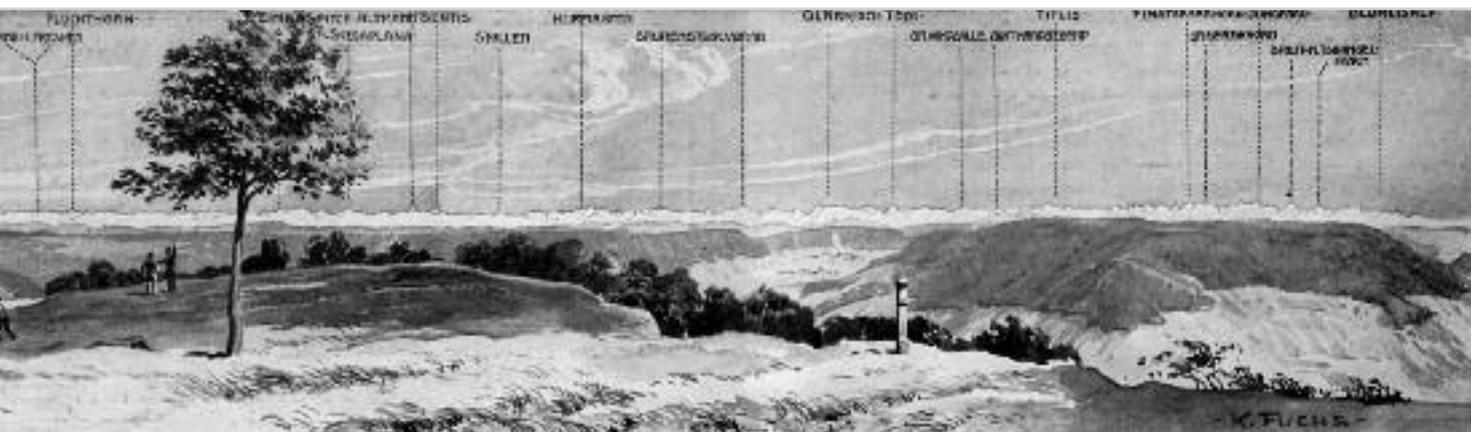
geweiht unter sehr starker Beteiligung der Bevölkerung, denn Jugendherbergen waren damals noch selten und wenig bekannt. (...) Die Gäste kamen. Im Jahre 1921 schon waren es mehr als 200. Alle bezeugten, wie fein, wie gemütlich es beim Bergwirt sei. Sie lobten die JH und doch war sie damals nicht anders als bei der Aufhebung im Jahre 1938. Damals waren die JH auf Veranlassung des Schwäbischen Albvereins eingerichtet worden, heute werden sie vom großen Reichsverband für DJH betreut, der sehr eng an die HJ angegliedert ist. Die Ansprüche, die heute an eine JH gestellt werden, sind wesentlich andere als früher. So erklärt sich auch das Zurückgehen der Besucherzahl. 1932 waren es noch 100, 1936 noch 25, 1937 noch 10 und 1938 noch 5 Nächtigungen. Der Übergang der Gebäude an die Claretiner als Klostersniederlassung hatte einmal vorübergehend die Aufhebung der JH zu Folge und seitdem hat sich die nur 12 Betten umfassende Bleibe nicht mehr durchgesetzt. So war es im Interesse des Herbergverbandes wie auch im Interesse der Klosterverwaltung der einzig richtige Weg, die JH endgültig aufzugeben.“

### „Ein Höhenluftkurort ersten Ranges“ Spaichingen im Spiegel der Tourismuswerbung

Das Augenmerk auf Spaichingen lenkte Julius Wais in seinem vielfach neu aufgelegten berühmten „Albführer“, erstmals erschienen 1903. Er preist die Alpenfernsicht und erwähnt sogar das Gewerbemuseum:



Interieur eines Zimmers im Hotel Osswald in Spaichingen



„Unter allen Albbergen bildet der Dreifaltigkeitsberg, 983 m, neben dem Bussen den hervorragendsten Standort für Alpenfernsicht, die bekanntlich morgens und abends am deutlichsten ist, und bietet (gleich dem Rossberg) den Vorteil, auf dem Aussichtspunkt selber übernachten zu können, wofür das Messnerhaus, der höchste bewohnte Punkt der Alb, gut eingerichtet ist. Auf dem Kirchturm (20 Pf.) befindet sich ein Fernrohr nebst Rundschauplatte für Alpenfernsicht. (...) Zwischen Kirche und Kapelle führt ein guter Fußweg abwärts, dann an den Stationen vorüber mit schönen Rückblicken auf die Steilrutschen nach Spaichingen, 660 m, 3343 Einwohner, Bahnhof (Hotel Osswald – Alte Post, Bahnhof, Kreuz, Schlüsselbrauerei, Neue Post, Engel, Sieben Winde). (...) Zwischen Kirche und Bahnhof steht das Gewerbemuseum mit Naturaliensammlung. Gleich nach der schönen neuen Kirche geht man links, vor dem Friedhof wieder links zum Bezirkskrankenhaus, überschreitet dort die Bahn und folgt der Straße (Telegraphenlinie) aufwärts gegen die Verenamühle.“

Der berühmte Pfarrer und Schriftsteller Heinrich Hansjakob widmet in seinem Buch „Sonnige Tage“ (1905) einen kleinen Abschnitt seinem Eintreffen in Spaichingen, dem Mittagssmahl im „Hotel Osswald – Alte Post“ und seiner Weigerung, die touristischen Vorzüge des Dreifaltigkeitsberges zu genießen:

„Aus dem Wald herausgekommen sehe ich unten in dem nichts we-

niger als romantischen Primtale am Fuße des hohen „Dreifaltigkeitsberges“ die langgestreckte württembergische Oberamtsstadt Spaichingen, von oben gesehen einem mächtigen Bauerndorfe gleichend.

Unten angekommen, fand ich aber ein sauberes, schlichtes Landstädtchen mit einer breiten, hellen, von freundlichen Häusern umsäumten Hauptstraße.

Es läutete eben die Betglocke zu Mittag, als ich einfuhr und ich staunte gewaltig, da ich Jung und Alt barhäuptig in der Straße gehen sah. So was sieht man in badischen Amtsstädtchen längst nicht mehr, wenigstens nicht im Oberland.

Der Sohn meines alten Mitarbeiters und Korrektors Götz wohnt als Finanzamtmann in Spaichingen. Ihn hatte ich ersucht, mir ein Mittagessen zu bestellen und mein Gast zu sein. (...) In der „Alten Post“ einem stattlichen Gasthof aus der Zeit der



Auch die „Neue Post“ wird im „Albführer“ von 1903 erwähnt

## Von den Bemühungen um den Fremdenverkehr in Spaichingen



dessen, weil in ihm viel mehr gesunder Menschenverstand und guter Humor liegt, als in den vielen Schildern und Ehren von Kaisern und Königen.“

Das „Deutsche Städtebuch“, erschienen 1907 in Karlsruhe, schildert Spaichingen folgendermaßen:

„Spaichingen, am Fuße des Dreifaltigkeitsberges, liegt 658 Meter über dem Meere malerisch im Primitale (Römerstraße) an der Bahnlinie Stuttgart – Zürich. Spaichingen ist Sitz der sämtlichen Bezirksstellen, Latein- Real- und Collaboratur- und Frauenarbeitschulen, 3 Ärzte, Apotheke, sehr gute Gasthäuser bei billigen Preisen. Die Stadt mit ihren breiten, vielfach mit Bäumen besetzten Strassen, macht einen freundlichen Eindruck, hat Hauswasserleitung, elektr. Licht, Nutz- und Leuchtgas.

An Sehenswürdigkeiten sind hauptsächlich zu nennen: die neu-erbauete Stadtpfarrkirche (gotisch), das neue Schulhaus, das Gewerbemuseum, eine Altertumssammlung und die Sammlungen des Naturhistorischen Vereins. Die Umgebung von Spaichingen ist bewaldet und bietet angenehme und lohnende Spaziergänge. Der in einer halben Stunde zu errei-



Eilwagen, dem ein junger lediger und gewandter Hotelier vorsteht, suchten mich nach Tisch der Dekan und Stadtpfarrer Munz von Spaichingen und zwei Kapläne auf. (...)

Da ich meine Pferde nicht den steilen Weg hinaufschinden wollte und zu Fuß nicht gehen konnte, so gehöre ich sicher zu den wenigen Fremden, die in Spaichingen gewesen sind und den Dreifaltigkeitsberg nicht bestiegen haben.

Weil ich aber auch schon in Rom gewesen bin ohne den Papst gesehen zu haben, so brauche ich mich vor den Spaichingern nicht zu schämen. Wohlgemut fahre ich deshalb am Nachmittag weiter. Vor der Stadt draußen las ich ein Wirtshauschild „Zu den sieben Winden“ und freute mich

chende (...) Dreifaltigkeitsberg ist ein Höhenluftkurort ersten Ranges. Erfrischende, durchwürzte staubfreie Gebirgsluft, alpine Flora, schöne Spaziergänge, gutes geräumiges Gasthaus mit Fremdenzimmern, vielbesuchte Wallfahrtskirche, Aussichtsturm mit einem mit Orientierungsscheibe versehenen Tubus. Günstige Gelegenheit zum Skifahren und Rodeln. Vom Bergrücken selbst, wie namentlich vom Aussichtsturm aus, genießt man die denkbar grossartigste Alpenfernsicht.

Der sogenannte „Randweg“ am Südwestabhang der schwäbischen Alb auf der Höhe des Plateaus des Dreifaltigkeitsberges zur Gosheimer Kapelle und zum Lemberg führend gilt als eine der aller-schönsten Partien Württembergs. In der Nähe: die



Primquelle, die Beilsteinhöhle, Friedrichshöhle, das Beeratal mit Pumpwerk, Oberhohenberg, Plettenberg, Ruine Granegg, Beuron u.a.“

Im „Schwäbischen Städteführer“ von 1925 – herausgegeben vom Hirschverlag Stuttgart – präsentiert sich Spaichingen als attraktiver Höhenluftkurort:

„Oberamtstadt im idyllischen Primitäl am Fuße des Dreifaltigkeitsberges, 660 Meter über dem Meer, Station der Eisenbahnhauptlinie Stuttgart - Zürich, 3500 Einwohner. Landwirtschaft, Möbelindustrie, Metallindustrie, Zigarrenfabrikation, Klavierbau, früher auch Orgelbau, Gewerbemuseum mit reichhaltiger Naturaliensammlung. Meist milde Winter, mäßig heiße Sommer, viel heiterer Himmel, reine Luft, fast stets mehr oder weniger stark bewegt, sehr anregend für das Nervensystem. Katholische und evangelische Kirche, Real- und Gewerbeschule, sehr gute Gasthöfe mit billigen Preisen. Günstiger Ausgangspunkt für Wanderungen in die Baar und auf den Heuberg.

Dreifaltigkeitsberg, 983 Meter hoch, Aufstieg auf bequemen Fußwegen und auf guter Fahrstraße, Höhenluftkurort ersten Ranges, alpine Flora, ausgedehnte Wälder, schöne Spaziergänge, beste Gelegenheit zum Schneeschuh- und Rodelsport, geräumiges Gasthaus mit bester Bewirtung und öffentlicher Fernsprechstelle, vielbesuchte prächtige Wallfahrtskirche mit täglichem Gottesdienst. Aussichtsturm mit Tubus und Orientierungstafel, großartiger Aussichtspunkt. (...) Beschreibung des Stadtschultheißenamts, Dr. Winker.

Es werben dort unter anderem:

„Gasthof „Zum Kreuz“: Besitzer: Bernhard Renk. Altrenommiertes Haus mit eigener Metzgerei. Neu eingerichtete Fremdenzimmer, großer Saal, Autogarage. Vorzügliche Küche, reelle Weine. Für Kurgäste und Touristen sehr geeignet.

Gasthaus „Zum Berg“: Besitzer Franz Xaver Merkt. Altrenommiertes Haus, Fremdenzimmer zu mäßigem Preis, gut bürgerliche Küche, prima Weine und Gottmadinger Pilgerbräu. Sehr empfehlenswert für Fremde.

Café Mayer: Besitzer Konrad Mayer. Ältestes Café am Platze. Konditorei, Kaffee, Liköre, diverse Südwine, billige Preise.

Gasthof „Zum Rad“: Besitzer Albert Winker. Neu erbaut und bestens eingerichtet, schöne Zimmer, neue Betten, Bad im Hause, gute Küche, Haus-



Spaichinger Postkarten um 1910

schlachtungen, reine Weine, Münchner Hacker-Bräu-Ausschank, bürgerliche Preise, für Kurgäste und Touristen sehr geeignet, fünf Minuten vom Bahnhof.

Gasthaus und Metzgerei „Drei Mohren“: Besitzer Matthias Reiser. Gut bürgerliche Küche, reelle Weine, prima Biere, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.“

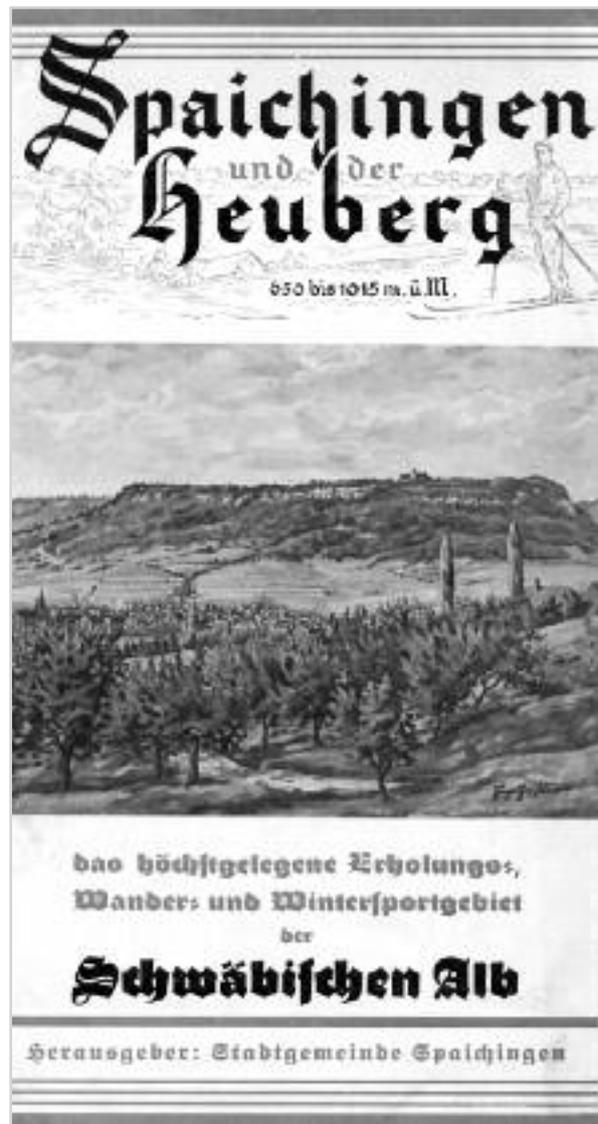
Neben der Bewerbung als Wandergebiet werden häufig auch die Vorzüge der Umgebung für den Wintersport hervorgehoben. So ist im Oktoberheft 1931 der Zeitschrift „Weiß und Grün. Monatschriften für zeitgemäßen Sport und Körperpflege“ zu lesen:

## Von den Bemühungen um den Fremdenverkehr in Spaichingen

„Spaichingen mit seiner Umgebung darf sich rühmen, das idealste Gelände für die Ausübung des S c h n e e l a u f s zu besitzen. Es wird im Süden vom 952 Meter hohen Zundelberg, im N.O. vom Dreifaltigkeitsberg (983 Meter) überragt. Dadurch ist die Möglichkeit gegeben, in unmittelbarer Nähe an geeigneten Steilhängen zu üben und abzufahren. Auf den Höhen des Dreifaltigkeitsberges und des anschließenden Heuberg bietet sich Gelegenheit zu ausgedehnten Schiwanderungen in märchenhafter, abwechslungsreicher Winterlandschaft. Auch hier trifft man bestes Übungsgelände, so am Hirnbühl und bei Aggenhausen. (Postauto von Spaichingen!) Herrliche Abfahrten nach Spaichingen oder den Stationen der Heubergeisenbahn: Reichenbach, Wehingen, Gosheim. In 20 Minuten ist vom Bahnhof Spaichingen die Zundelbergschanze erreichbar. Dieselbe wurde im Herbst 1930 nach den Grundsätzen modernster Sprungtechnik ausgebaut.“

Versehen mit einem farbigen Bild des Malers Hugo Geisler und zahlreichen Schwarzweiß-Fotos der Umgebung, wirbt ein Prospekt der Stadtgemeinde Spaichingen in den 1930er Jahren für „das höchstgelegene Erholungs-, Wander- und Wintersportgebiet der Schwäbischen Alb“. Deutlich ist in der pathetisch-überhöhenden Sprache der NS-Zeit und dem Hinweis auf die „Kraft-durch-Freude“-Qualitäten der Region der Zeitgeist des Dritten Reiches herauszulesen:

„Die Entdeckung der Heuberg-Landschaft im Südwesten des Reichs ist eine freudige Überraschung. Sie liegt im Zuge des neu erwachten Wanderverkehrs und der Erkenntnis, wo wirklich Kraft durch Freude noch zu finden ist. Ihr Ausgangspunkt ist die Stadt Spaichingen, die heute besondere Beachtung findet als schwäbische Landstadt eigenen gesunden Gepräges im Gleichmaß von Industrie und Naturschönheit (...) Unendlich reich ist die Gegend zwischen Prim und Beera an unberührten Landschaftsschätzen, nicht Stunden, sondern Tage ehrfürchtiger Naturverbundenheit gewährend. – Noch unerschlossen ist dies Hochland von unsagbarem Reiz tiefer Ruhe über Wäldern, die nur von Milan- und Bussardflügen bewegt wird. (...) In klimatischer Hinsicht mag Spaichingen alle Bedingungen für einen Höhenluftkurort zu erfüllen. Fast ohne jeglichen Nebel, viel Sonnenschein, eine gesunde, reine Luft, ausgedehnte Laub und Nadelwälder (...) Zahlreiche, anerkannt gute Gaststätten bieten angenehmen Aufenthalt. Darum kommt her-



Prospekt der Stadtgemeinde Spaichingen, herausgegeben in den 1930er Jahren

bei, Ihr seid willkommen im schön am Fuße des Dreifaltigkeitsberges gelegenen Städtchens Spaichingen.“

Recht nüchtern und informativ wirkt dagegen der Werbeflyer, den das Bürgermeisteramt in den 1950er oder 60er Jahren herausgegeben hat. Ein Farbbild des Malers J. Sanner zierte die Vorderseite. Schwarzweiß-Fotos zeigen Spaichingen und seine Umgebung. Wert wird auf die gute Verkehrsanbindung, die guten klimatischen Verhältnisse und den hohen Freizeitwert von Spaichingen gelegt. Charakterisiert wird Spaichingen nun nicht mehr als idyllisches Landstädtchen, sondern als moderne Industriestadt, die Beziehungen in alle Welt hat. „Das Spaichinger Tal, von der Prim durchflossen, bildet den Übergang von der Heuberglandschaft



zum alten Bauernland der Baar. Mit der Eisenbahn, die durch die Spaichinger Paßhöhe führt, ist man rasch in Stuttgart wie Zürich. Die Höhe des Dreifaltigkeitsberges gewährt einen entzückenden Rundblick auf Heuberg, Baar, Hegau, Schwarzwald und Alpen. Eine vielseitige und bedeutende Industrie hat den Namen der Stadt schon seit langem in die weite Welt getragen.“

Tabellarisch aufgelistet findet man schnell alle Informationen über Unterkunft, Klima, Freizeitmöglichkeiten, Kunst und Geschichte. Eine kleine Skizze zeigt Spaichingen im Mittelpunkt eines gut ausgebauten Verkehrsnetzes. An sportlichen Aktivitäten wird hingewiesen auf Tennis, Fußball, Schwimmen, Skilauf und Eislauf. Erstmals erwähnt werden der „erholsame Aufenthalt im Stadtgarten“, der berühmte Feuchtmayer-Altar auf dem Dreifaltigkeitsberg, sowie der Schwäbische Albverein, der sich der Markierung der Wanderwege angenommen hat. Neben dem Hinweis auf die gut geführten Hotels und Gasthöfe werden auch die bekannten und beliebten Biere der drei Spaichinger Brauereien nicht vergessen.

### Tourismus heute

Dass Spaichingen einmal als „Luftkurort ersten Ranges“ galt, ist heute fast in Vergessenheit geraten. Ein damals herausgegebener Prospekt zeigt, dass die Verkehrsanbindung durch die Eisenbahnlinie selbst noch in den 1960er Jahren ein schlagendes Tourismusargument war.

Mit der Entwicklung des Wohlstands und der Verbesserung der Mobilität verlor Spaichingen an Bedeutung für den Tourismus. Seit den 1960er Jahren konnten es sich immer breitere Schichten leisten, mit dem Auto oder dem Flugzeug jedes er-

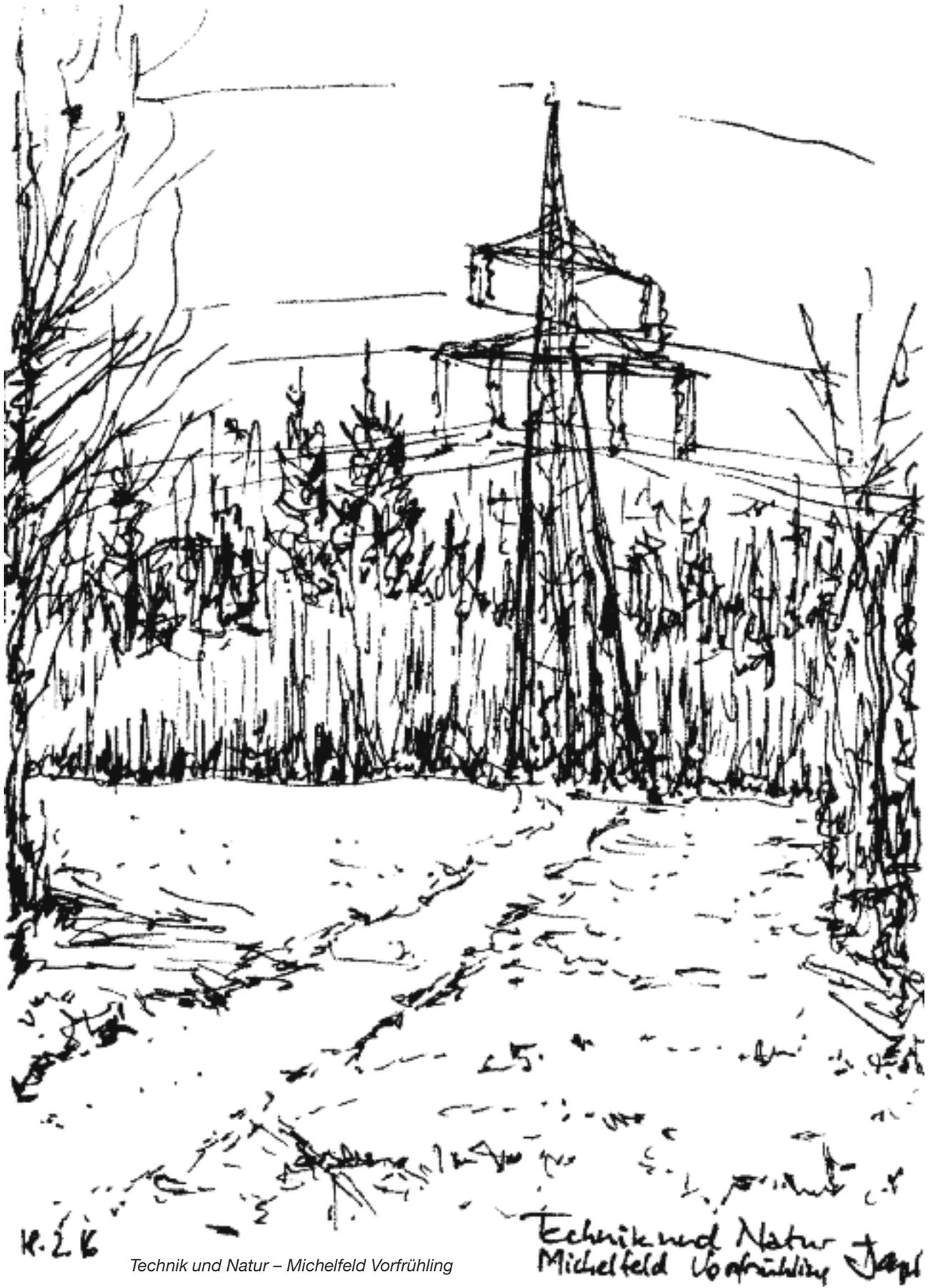


*Nach wie vor wichtigster touristischer Anlaufpunkt in Spaichingen ist der Dreifaltigkeitsberg.*

denkliche Ziel zu erreichen – darunter auch attraktive Ski- und Wandergebiete in den Alpen und die Strände am Mittelmeer. Im Selbstverständnis der Stadt und seiner Gewerbebetriebe war Spaichingen nun vor allem eine attraktive Wohngemeinde und ein moderner Standort für Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen, in deren Entwicklung man das Zukunftspotential auch heute noch sieht.

Allerdings kommen wieder zahlreiche Wanderer nach und durch Spaichingen. Die Bewerbung und Vermarktung der Tourismusregion Heuberg und des Donautals hat die vor wenigen Jahren gegründete Donauberland GmbH übernommen, bei der die meisten Gemeinden - auch Spaichingen - Mitglied sind. Diese wurde auf Initiative des Landkreises gegründet, um touristische Angebote zu initiieren und zu fördern und um unsere Region touristisch zu bewerben. Dazu gehören zum Beispiel das Donautal und das Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck, aber auch die zahlreichen, zum Teil überregionalen Wanderrouten, wie der Europäische Höhenwanderweg 1, der über den Dreifaltigkeitsberg führt und verschiedene Pilgerrouten des Jakobsweges. Wichtig sind hierbei natürlich auch die Einbeziehung der regionalen Gastronomie und der Übernachtungsbetriebe. Wie häufig zu beobachten ist, nutzen zahlreiche Wanderer den Spaichinger Bahnhof, um hier ihre Tagestouren zu beginnen oder zu beenden. Wichtigster touristischer Anlaufpunkt in Spaichingen ist nach wie vor der Dreifaltigkeitsberg, den viele Auswärtige von Ausflügen, Wanderungen und auch von Wallfahrten her kennen.

Angelika Feldes



K. Z. B.

Technik und Natur – Michelfeld Vorfrühling

Technik und Natur  
Michelfeld Vorfrühling Japan



*Der Spaichinger Dreifaltigkeitsberg mit seiner Wallfahrtskirche*

Unser schöner Dreifaltigkeitsberg hieße nicht „Dreifaltigkeitsberg“, sondern wie vor dem Jahr 1666 „Baldenberg“, hätte sich da nicht im vierzehnten Jahrhundert eine seltsame Geschichte auf diesem Baldenberg abgespielt. Von einem Viehhirten ist die Rede. Ihm sind auf der Weide hoch oben über Spaichingen ein paar Kühe verloren gegangen. In seiner Not versprach er, der Allerheiligsten Dreifaltigkeit einen Bildstock zu schnitzen, sollte er die verlorenen Kühe wiederfinden. Doch da fand er, von Moos überwachsen, am Stamm eines Baumes bereits ein solches Bildnis. Und damit begann auf dem Baldenberg die Wallfahrt zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Mag die Geschichte des Viehhirten uns legendär erscheinen, so ist doch in alten Dokumenten überliefert, dass „am 19. August des Jahres 1415 der Konstanzer Weihbischof Ulrich Kozner die erste steinerne Kirche zu Ehren der Allerheiligsten Dreifaltigkeit eingeweiht hat“. Das „Hüttlein oder Capelle aus Holz aus der Zeit um 1400“, so die Mitteilung, „hätte die vielen Wallfahrer nicht mehr fassen können“. Diese steinerne Kirche aus dem Jahre 1415 ist nicht mehr erhalten. An ihre

Stelle traten im Lauf der Jahrhunderte größere steinerne Kirchen auf dem Baldenberg, denn die Wallfahrt zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit blieb lebendig bis auf den heutigen Tag. Im Jahre 1666 nahm die Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg die Gestalt an, wie wir sie heute kennen. Der Turm, der nachträglich gebaut wurde, trägt die Jahreszahl 1699. In den Jahren 1764 bis 1771 wurde die Wallfahrtskirche in barockem Stil erweitert und ausgeschmückt.



*Prozession auf den Dreifaltigkeitsberg*

*Fotos: Kurt Glückler*

## Rückblick der Katholischen Kirchengemeinde

Am 14. Juni 1924 zogen die ersten beiden Claretiner-Patres, Pater Leonhard Aubele und Pater Max Maron in das Mesnerhaus neben der Kirche ein und übernahmen die Betreuung der Wallfahrtskirche. Ihren Nachfolgern, Superior Stephen Michael und seinen Mitbrüdern, war es im vergangenen Jahr ein großes Anliegen, das Jubiläum „600 Jahre Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberg“ gebührend zu feiern. Am 13. September luden sie anlässlich des Jubiläums zum „Bergfest“ ein. Um 9.30 Uhr begann der Jubiläumsgottesdienst, der musikalisch mitgestaltet wurde von den Jagdhornbläsern aus Donaueschingen und Tuttlingen. Festprediger und Hauptzelebrant war Generalvikar und Domdekan Dr. Clemens Stroppel aus Rottenburg. Gleich im Anschluss an den Gottesdienst wurde wie in den vergangenen Jahren anlässlich des Jubiläums die „Bergkirbe“ gefeiert. „Die Wallfahrtskirche zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit ist ein Juwel für uns alle und ein Geschenk vergangener Generationen. Wir laden Sie und ihre Gemeinden ganz herzlich zum Mitfeiern ein und freuen uns auf Ihr Kommen“, schrieb Pater Superior Michael in „Kirche aktuell“ und alle kamen, denen der „Berg“ zu geistiger Heimat geworden ist.



Jubiläumsgottesdienst mit den Jagdhornbläsern aus Donaueschingen und Tuttlingen

Zwei Wochen danach, am 27. September, wurde erneut gefeiert. Die katholische und die evangelische Kirchengemeinde hatten zum „2. Ökumenischen Gemeindefest“ eingeladen. „Hand in Hand miteinander leben & feiern“, so lautete das Motto für diesen Tag. Um 9.30 Uhr begann mit dem Projektchor der gemeinsame Gottesdienst. Nach dem Frühschoppen stand ein leckeres Mittagessen bereit, ein „Ochs am Spieß“. Am Nachmittag gab es für die Besucher Kaffee und Kuchen und die Kinder durften sich in einem Spielpark vergnügen. Um 16.30 Uhr ging das ökumenische Gemeindefest mit dem „Abendgebet“ zu Ende. Der Posaunenchor wirkte dabei mit.



Die Bergkirbe lädt alle ein, denen der Berg zur geistigen Heimat geworden ist.

Fotos: Kurt Glückler



Mit einem Gottesdienst wird das 2. Ökumenische Gemeindefest eröffnet.



Das 2. Ökumenische Gemeindefest

Nun aber gilt bei all unserem Feiern und Festen in unseren Gemeinden stets das Wort Jesu: „Getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ (Joh. 15,5). So stand auch im Jahre 2015 das Osterfest im Mittelpunkt aller Feste, das Fest der Auferstehung des Herrn. „Wenn es keine Auferstehung von den Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos.“, schreibt Paulus an seine Gemeinde in Korinth.

Nach der Palmenweihe bei der Rupert Mayer Schule zogen die Familien zum Gottesdienst in die Stadtpfarrkirche, um Eucharistie zu feiern und des Einzugs Jesu in Jerusalem zu gedenken. Am Gründonnerstag versammelte sich die Gemeinde zu später Stunde und beging „Das Letzte Abend-



Die Kinder- und Jugendkantorei

Fotos: Kurt Glückler

## Rückblick der Katholischen Kirchengemeinde

mahl“ in Erinnerung an Jesu Wort: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,19)

Am Karfreitag trafen sich um 10.30 Uhr die Familien mit ihren Kindern zum Familiengottesdienst, der von Sängerinnen und Sängern der Kinder- und Jugendkantorei mitgestaltet wurde. Um 15.00 Uhr gedachte die Gemeinde des Leidens und Sterbens Jesu auf Golgata. Der Kirchenchor sang die „Johannespassion“ von Wolfram Menschick. Der Karfreitag schloss um 18.30 Uhr mit der Karmette mit Psalmen und den Klageliedern des Propheten Jeremia, die von Sängern der Gregorianischola vorgetragen wurden.

Die Nacht aller Nächte, die Osternacht, der Höhepunkt des Kirchenjahres, in der Jesu Auferstehung gefeiert wird, begann mit der Weihe des Osterfeuers vor der Kirche, an dem die Osterkerze entzündet wurde und in feierlicher Prozession in die dunkle Kirche getragen



*Pfarrer Robert Aubele mit Osterkerze*

wurde. Die Gläubigen entzündeten sodann ihre Osterlichter an der Osterkerze und stimmten in den österlichen Hallelujaruf ein. Im Wechsel von Chor und Band, von S(w)inging-Pool, der Gregorianischola und der Gemeinde wurde der Osterjubel für alle Gläubigen in der Kirche mächtig laut, ein ergreifendes Ereignis, welches dann im Gottesdienst am Ostersonntag in der feierlichen Eucharistiefeier weiterklang und in der Orchestermesse „Missa Solemnis Brevis“ und dem „Halleluja“ von G.F. Händel seinen Höhepunkt fand.

Nach alter Tradition beging man den „Weißen Sonntag“ in unserer Seelsorgeeinheit Spaichingen, Dürbheim und Balgheim an den Sonntagen nach Ostern. Am 12. April waren es die Kinder von Balgheim und Dürbheim, die zum ersten Mal die Kommunion empfangen. In Spaichingen feierten 71 Kinder eine Woche danach ihren großen Festtag. Sie alle wurden Monate vorher in Gruppen auf



*Nacht aller Nächte: Die Osternacht beginnt mit der Weihe des Osterfeuers vor der Kirche*

*Fotos: Kurt Glückler*



71 Kinder feiern in Spaichingen Erstkommunion.

Fotos: Kurt Glückler

den großen Tag in ihrem Leben vorbereitet. „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm“, Worte aus Jesu Mund, wurde ihnen nahe gebracht in der Hoffnung, dass ihre Freundschaft mit Jesus ihr Leben beseelt.

Am 21. November kam im Auftrag unseres Bischofs Domkapitular Dr. Thomas Weißhaar in unsere Seelsorgeeinheit, um 108 Firmlingen das Sakrament der Firmung zu spenden. Bei den Festen der Gemeinde, in den Gruppen und in den Gottesdiensten wurden die jungen Leute in das

Gemeindeleben eingeführt. Ein großes Erlebnis für alle war die Fahrt nach Taizé. Die Gemeinde wünscht ihnen viel Kraft auf ihrem Lebensweg.

Etwa 200 Jugendliche erlebten am 31. Oktober „Halloween“ mal ganz anders. Pastoralassistent Philip Heger gab dem weltlichen Spektakel eine neue Sinnrichtung. „All Hallows Eve – Draußen ist die Hölle los, hier drin ein Stückchen Himmel“. „Schon beim Betreten der katholischen Kirche St. Peter und Paul in Spaichingen war alles anders als sonst. Die Kirche erstrahlte außen wie innen in



Firmung mit Domkapitular Dr. Thomas Weißhaar



## Rückblick der Katholischen Kirchengemeinde

neuem Licht. Spätestens bei der Pantomime von St. Verena aus dem Kloster Sießen zur Toccata und Fuge“ von Bach lief den gespannten Jugendlichen ein Schauer über den Rücken. In Verbindung mit dem Lied der Söhne Mannheims ‚Armageddon‘ wurden die Gottesdienstbesucher hineingenommen in eine Realität der Welt, in der Macht, Wut, Angst, Sorgen und Zweifel eine große Rolle spielen. Doch diese Realität ist nicht alles, was das Leben auf Erden zu bieten hat. Bei all dem Unheil in der Welt oder im persönlichen Leben gibt es immer einen Himmel, der aufbricht. Durch das Symbol des Himmels dachten die Jugendlichen über die Frage nach, wann sie glücklich sind.

Passend zu Allerheiligen kamen Heilige, wie der heilige Martin, der heilige Franziskus oder Mutter Teresa zu Wort und erzählten von ihren Glückserlebnissen. Jeder Gottesdienstbesucher erhielt einen Ferrero Rocher, eine goldene Kugel, die für persönliche Glücksmomente stand. Aus der Goldfolie der Praline formten die jungen Menschen Skulpturen als Spiegelbild für ihr Glück und ihre Glücksmomente. Und wie die vielen goldenen Skulpturen auf dem Altar Licht in den Kirchenraum brachten, so wechselte auch die gesamte Atmosphäre im Kirchenraum. Der Kirchenraum erstrahlte nun in blauen und weißen Tönen, wie ein Himmel. Der Gottesdienst endete ganz klassisch mit Fürbitten, einem Vater unser und dem Segen.“ („Kirche aktuell“, Nr. 21, S.5)

Die Gottesdienste in unserer Gemeinde erfuhren auch in diesem Jahr ganz im Sinne des Kirchenvaters Augustinus, der gesagt hat: „Wer gut singt, betet zwei Mal.“, durch die Kirchenmusik ihre besondere Feierlichkeit und Tiefe.

In der Advents- und Fastenzeit wurde im Chorraum der Stadtpfarrkirche in aller Frühe die „Laudes“ gesungen, um so auf das Weihnachts- und Osterfest hinzuführen. In der Adventszeit fand um 17.00 Uhr an den ersten drei Adventssonntagen in der Stadtpfarrkirche „Abendmusik zum Advent“ statt. Die Aufführung der „Johannespassion“ an Karfreitag durch den Kirchenchor rührte an die Herzen der Gottesdienstteilnehmer und ließ sie lebhaft am Leiden und Sterben Jesu teilhaben.



Mesner Maik Huschenbett entzündet die 1. Adventskerze



Die St. Martinsfeier vor der Stadtpfarrkirche.

Fotos: Kurt Glückler



Die Jugendgruppe S(w)inging Pool unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Georg Fehrenbacher

Kirchenmusikdirektor Georg Fehrenbacher leitet die Kinderkantorei, die Vorschola, die Jugendgruppe S(w)inging Pool, die Gegerianikschola und den Kirchenchor. Mit all diesen Gesangsgruppen bringt er sich in das jeweilige liturgische Geschehen ein und vertieft es musikalisch.

Am 12. Juli wurde in der Gemeinde das Kindermusical „König David“ von Thomas Riegler aufgeführt. Chor, Vorschola und die Kinder- und Jugendkantorei, unterstützt durch Instrumentalisten, ließen das Werk beschwingt erklingen und für alle Besucher zu einem tiefen Erlebnis werden.



Kindermusical „König David“

Fotos: Kurt Glückler

## Rückblick der Katholischen Kirchengemeinde

Eine Dreingabe der besonderen Art waren im Jahre 2015 auch die Kirchenkonzerte. Am 11. Januar erklang des „Festliche Neujahrskonzert“ mit dem Klassiktrompeter Bernhard Kratzer und dem Organisten Paul Theis. Ein „Passionskonzert“ am Palmsonntag führte die Zuhörer in die Karwoche, während am 28. Juni, dem Patrozinusfest der Gemeinde, ein außergewöhnliches Konzert für Orgel, Saxophon und Schlagzeug angesagt war. Der Kirchweihsonntag schloss mit einem Orgelkonzert des Kirchenmusikers Thomas Sanders aus Ellwangen. „Alles zu größeren Ehre Gottes“, wie Johann Sebastian Bach zu sagen pflegte.

Die Gemeinde braucht, wenn sie lebendig sein soll, stets Menschen, die sich uneigennützig in ihren Dienst stellen. Auf den 14./15. März war die Kirchengemeinderatswahl angesagt. 19 Männer und Frauen waren bereit, sich für die Wahl in den Kirchengemeinderat aufstellen zu lassen. Nach der Wahl fand am 25. März die konstituierende Sitzung des neugewählten Gremiums statt, dem 16 Mitglieder angehören. Franz Frech wurde zum 2. Vorsitzenden, als seine Stellvertreterin Birgit Grimm gewählt.

Am Sonntag, den 8. März wurde Pfarramtssekretärin Frau Heidi Spiegel in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Fast 20 Jahre lang war sie im Pfarrbüro die Frau, die mit Hingabe und Liebe die Besucher empfing und immer ein gutes Wort für sie hatte. Sie gab unserer Gemeinde ein menschenfreundliches Gesicht. Frau Bianca Haller ist inzwischen in ihre Fußstapfen getreten.

Die Urlaubszeit brachte es auch im Jahre 2015 mit sich, dass der Pfarrer in seinem wohlverdienten Urlaub vertreten wurde. Als ein „Afrikaner im Blut und Priester im Herz“ war im August Pater Philippe Nzoimbengene zu uns gekommen und teilte uns mit: „Ich komme aus dem ehemaligen Zaire. Ich bin an einem Sonntag in Kinshasa als siebtes Kind einer elfköpfigen Familie geboren. Im Alter von 18 Jahren verließ ich das Elternhaus, um im In- und Ausland (Ruanda, Deutschland, Belgien) die priesterliche und religiöse Ausbildung zu erhalten. Nun bin ich nach Kinshasa zurückgekehrt und als Seelsorger und Dozent tätig. Ich fühle mich als ‚Afrikaner im Blut und ich mag die kongolesische Kultur. Ich freue mich jedoch immer sehr darauf, andere Kulturen und Traditionen zu erleben, und mich mit Menschen aus anderen Denkhorizonten auseinanderzusetzen. Ich trage im Tiefen die Hoffnung, dass der Tag kommen wird, wo überall in der Welt alle Menschen – arm oder weniger arm - mit all ihren Charakterunterschieden und menschlichen Eigenarten sich viel leichter verstehen können und harmonisch miteinander leben werden.“ („Kirche aktuell“ Nr. 14, S.5) Wahrlich ein gutes Wort eines Fremden in unserer Stadt, die sich in diesen Tagen anschickt, Flüchtlinge aus den Kriegsgebieten bei sich aufzunehmen.

Fritz Mattes



Fronleichnamsprozession vor der Hofener Kirche



„Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.“  
(Römerbrief 15,7)

Unter dieser Losung stand das Jahr 2015. Es ist ein Vers aus der Bibel, der als Leitmotto für das ganze Jahr gedacht ist. Der uns einlädt, sich immer wieder einmal mit seiner Aussage zu beschäftigen, ihn mit uns herumzutragen, ihn zu bedenken und auch zu meditieren. Und es ist immer wieder spannend, wie aktuell solche Verse werden können – obwohl sie aus ihrem Kontext herausgenommen werden, viele Jahre vorher „gelost“ werden. Aktuell, wenn wir an die Pariser Anschläge denken, oder in Belgien, die ganzen terroristischen Schrecklichkeiten, auch die kriegerischen Auseinandersetzungen, die darüber fast in Vergessenheit geraten, etwa in der Ukraine, die auch uns, zwar indirekt und in weiter Ferne, betroffen haben. Angesichts der Feindseligkeiten gegenüber den Flüchtlingen, den Muslimen, Menschen mit einer fremden Herkunft und Hautfarbe. „So wie Christus uns angenommen hat“, und wir müssen deutlich sagen: uns Heiden, und dabei nicht auf Hautfarbe, Geschlecht, Herkunft oder Religion geachtet hat. In verschiedenen Kreisen und Gruppen beschäftigen wir uns immer zu Jahresanfang mit der aktuellen Jahreslosung. Und da wurde heftig diskutiert, auf wen dies „annehmen“ nun zutrefte. Sicher ist uns die Nächstenliebe aufgetragen, schwieriger wird es dann mit der Feindesliebe, die Jesus uns geboten hat. Alle, wirklich alle? Ist das der Auftrag an uns, ohne Schranken und Grenzen, unser christlicher Auftrag? Gibt es da nicht doch Grenzen? Grenzen, die bereits in der Bibel immer wieder anklingen? Die Umwälzungen auf der ganzen Welt haben auch uns geradezu „überrollt“. Darüber zu reden, welchen Auftrag wir haben und dann die Realität, die unser Tun herausfordert, ist dann noch etwas ganz anderes.

Ein ganz „normales“ Jahr liegt hinter der Kirchengemeinde. Und doch, was ist „normal“? Es gab keine Aktivitäten, die als Schwerpunkt unsere Zeit und Kräfte im Besonderen beansprucht hätten. Die einzelnen Gruppen gestalteten und führten ihre



Programme durch, einzelne besondere Veranstaltungen fanden statt, sei es im kulturellen oder auch im Bereich der Erwachsenenarbeit. Auf zwei größere Veranstaltungen möchte ich aber dennoch zuerst hinweisen, da sie nicht jährlich stattfinden und unser Gemeindeleben stark geprägt haben. Vom 03.-07. Juni fand der 35. Deutsche Evangelische Kirchentag in Stuttgart statt. „Damit wir klug werden“, so lautete das Motto. Unsere Gemeinde war mit einer Teilnehmergruppe in Stuttgart vertreten, wobei es nicht nur eine Jugendgruppe war, sondern auch eine Anzahl Erwachsene an diesen Tagen dabei waren. Daneben aber war unsere Gemeinde auch am Auftaktabend, dem „Abend der Begegnung“, auf der Königsstraße mit einem Essenstand vertreten. Bewusst wurde ein Essen, hergestellt aus heimischen, biologischen Produkten, gewählt, Linsen und Spätzle und frischen Apfel-

## Rückblick der Evangelischen Kirchengemeinde

saft. Das bedeutete im Vorfeld eine umfangreiche Organisation und Vorbereitung, die dank vieler Helferinnen und Helfer gut zu bewältigen war. Und vor allem: Es war ein ganz besonderes, tolles Erlebnis für alle, die mitgemacht haben. Neben vielen interessanten Vorträgen und Veranstaltungen war es vor allem die große Hitze, die vielen in Erinnerung blieb. Aber ein solcher deutschlandweiter Kirchentag wirkt weiter, begeistert und regt ganz neu an. Vor allem durch neue Ideen, durch Gespräche, Austausch – und natürlich dem überwältigenden Eindruck von fast 100 000 Besuchern des Kirchentags in unserer Landeshauptstadt.

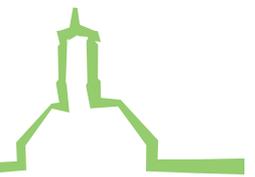
Nach den Sommerferien, am 27. September, konnten wir dann zusammen mit der katholischen Kirchengemeinde unser zweites ökumenisches Gemeindefest in der Stadthalle feiern. „Hand in

Hand – miteinander leben und feiern“, das Motto dieses Tages sollte das aufnehmen, was unser gutes Miteinander prägt. Ökumene erschöpft sich nicht allein in einzelnen, gemeinsamen Gottesdiensten, sondern wirkt ins alltägliche Leben hinein. Dass es mehr und mehr selbstverständlich wird, obwohl es zwar zwei Konfessionen gibt, dass wir gemeinsam unseren Glauben leben. Sicher jeder in seiner ihm vertrauten Art und Weise. Zu Beginn feierten wir einen Gottesdienst, der mitgestaltet wurde durch einen extra für diesen Anlass zusammengestellten kleinen Chor, aus beiden Gemeinden. Danach gab es einige kleinere musikalische Aufführungen, um die Zeit bis zum Mittagessen zu überbrücken.

Und hier stand wieder der „Ochs am Spieß“ im Mittelpunkt, neben weiteren Essensangeboten.



Das zweite Ökumenische Gemeindefest in der Stadthalle

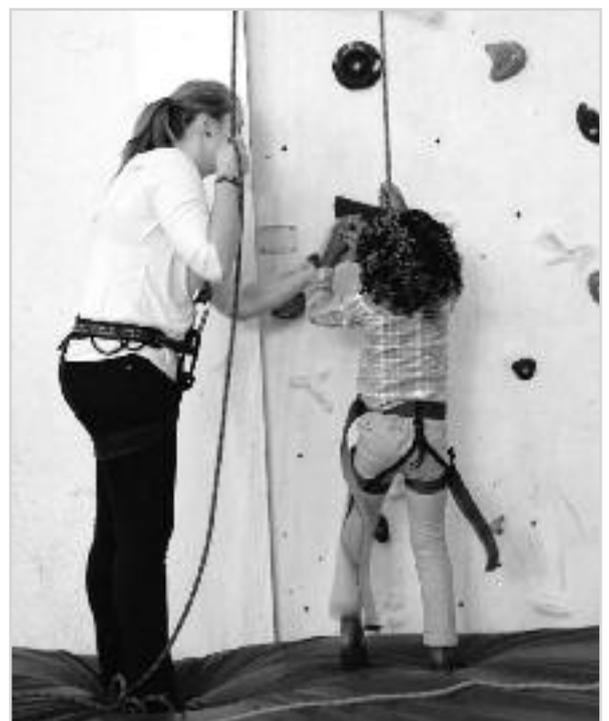


*Hand in Hand – miteinander leben und feiern*

Am Nachmittag stellten sich verschiedene diakonische, caritative Einrichtungen unserer Kirchengemeinden vor, und natürlich gab es wieder leckere Kuchen (in mehr als ausreichender Menge) zum Kaffee. Eine Kindertanzgruppe war dann am Spätnachmittag noch ein Highlight mit ihren Tänzen, die alle mitriss. Den ganzen Tag über wurde in der alten Turnhalle ein Kinder- und Jugendprogramm angeboten, das von den Kindern und Jugendlichen begeistert angenommen wurde. Auch haben sich immer wieder Eltern und Omas und Opas beteiligt. Es war für alle, die schon lange vorher sich vorbereitet haben, aber auch für die Besucher an diesem Tag etwas betrüblich, dass doch mehr Gemeindeglieder erwartet worden waren. Aber für die, die da waren, war es ein schönes Fest, mit guten Gesprächen. Einer guten Gemeinschaft. Und vor allem wurde von vielen wieder bestätigt, wie gut doch das Miteinander unserer Gemeinden funktioniert.



*Kinderprogramm in der Alten Turnhalle*



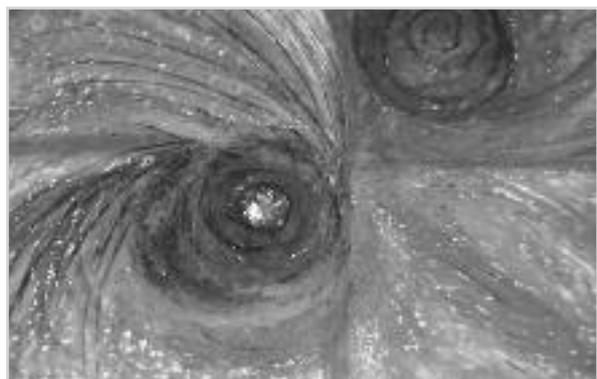
## Rückblick der Evangelischen Kirchengemeinde

Begonnen hatte das Jahr mit unserem traditionellen Mitarbeiterabend, einem kleinen „Dankeschön“ der Kirchengemeinde, für alle, die das ganze Jahr mitarbeiten und viel Zeit und Engagement einbringen. Ohne unsere vielen „ehrenamtlichen“ Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wäre diese Vielfalt in unserer Gemeinde nicht möglich. Und sicherlich auch nicht so mit Leben gefüllt. Neben einem guten Essen steht immer der Austausch, das gegenseitige Kennenlernen im Mittelpunkt dieses Abends. Es wird auf das vergangene Jahr zurückgeblickt, aber auch schon in einem Ausblick auf das neue Jahr angedeutet, was alles geplant ist. Zwei Musiker trugen ihren Teil zu einem unterhaltsamen Abend bei.

Im Februar und März stand dann die Ökumene im Blickpunkt. An vier ökumenischen Bibelabenden beschäftigten wir uns mit dem Galaterbrief, immer im Wechsel einmal im Edith-Stein-Haus und dann im Martin-Luther-Haus. Und auch ein gemeinsamer Gottesdienst wird während dieser Bibelabende zusammen gefeiert. Es ist erfreulicherweise immer eine Gruppe von 20 bis 30 Gemeindegliedern, die sich an diesen Abenden austauschen, unter Anleitung der Pfarrer und der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es tut gut, dass die gemeinsame Beschäftigung mit der Bibel die Fastenzeit mitprägt.

Ebenfalls in diese Zeit fällt in jedem Jahr der „Weltgebetstag der Frauen“. Immer am ersten Freitag im Monat März wird dieser Gebetstag Weltweit von Frauen organisiert und gefeiert – natürlich auch ökumenisch. Auch hier wechselt die Örtlichkeit jährlich, einmal im katholischen Gemeindehaus, das nächste Mal im Evangelischen Martin-Luther-Haus. Es ist den Frauen wichtig und ein Anliegen, dies gemeinsam, von und für Frauen, zu feiern – und wird sehr intensiv und ausführlich gemeinsam vorbereitet. Es geht um das „Informiert beten – betend handeln“. Frauen aus den Bahamas hatten die Liturgie dafür vorbereitet und stellten sie unter die Leitfrage: „Begrüßt ihr meine Liebe?“ Dabei gibt es auch immer eine Menge an Informationen über die Frauen in diesem Land, ihr Leben und ihre Lage. Durch diesen Weltgebetstag hat sich über die Jahre manche Fremdheit abbauen lassen und es war wieder ein ungezwungener, schöner Gebetsabend.

Im Erwachsenenbildungsbereich gab es einen Vortrag über „Frauen der Reformation“, der von Pfarrerin Bartel aus Rietheim organisiert wurde. Auch hier war das Interesse erfreulich groß, die Zuhörer und Besucher erfuhren viel über verschiedene Frauen, die das Anliegen der Reformation vertreten und befördert haben – nicht nur Männer waren es also, die hier maßgeblich den Ton angaben. Zu einer festen Größe im Gemeindeleben ist unsere „Malwerkstatt“ geworden, zweimal im Jahr veranstaltet. Frau Doris Arenas aus Schwenningen, Erwachsenenbildnerin und Künstlerin, leitet diese Werkstatt, bringt die Themen ein und wechselt immer wieder die Maltechnik. Zuerst wird gemeinsam das Thema erarbeitet und dann versucht



Malerwerkstatt



Die Teilnehmer der Malerwerkstatt

jeder, dies künstlerisch umzusetzen. Vorgabe dabei ist immer, dass jeder mitmachen kann. Es werden keine Mal-Vorkenntnisse vorausgesetzt. Im Frühsommer lautete das Thema „Was leben will“ und im Herbst ging es um „Linien“. Es macht allen großen Spass und vor allem: Die Bilder, die hierbei entstehen, nein, die Kunstwerke, überraschen immer wieder selbst die, die sie hergestellt haben. So entstehen für jeden Einzelnen bleibende Erinnerungsstücke. Nein, Kunstwerke!

Nicht nur für Erwachsene ist ein Angebot, das auch in dem vergangenen Jahr wieder der Kulturarbeitskreis in bewährter Weise erarbeitet und organisiert hat. Es geht um mehrere kulturelle Veranstaltungen übers Jahr verteilt, ein Teil findet in der Kirche statt, ein anderer Teil in unserem Gemeindehaus. Es sind Konzerte und Kabarettabende.

Im Januar trat „Dos Mundos“ mit spanischer Musik in unserer vollbesetzten Kirche auf und begeisterte die Zuhörer mit ihrem Programm „Espiritu del Sur“. Diese Sänger und Sängerinnen sind in Spaichingen nicht unbekannt, sie traten bereits in unserem Gemeindehaus auf, aber auch schon in der Stadthalle bei einem Heimatfest.

Im März kam das Vocalensemble „Voccacino“ zu einem Konzert, ebenfalls in die Kirche. Ihr Programm war ganz anders gelagert, Chormusik von der Renaissance bis in die Moderne. Qualitativ

hochwertig vorgetragen haben aber auch sie tief beeindruckt mit ihrem Gesang.

Ganz anders ging es dann im Juni beim „Duo Camillo“ im Gemeindehaus zu. Ein musikalisches Kabarett, bei dem nichts ausgelassen wurde. In der Tagespresse stand dazu: „Ein kreativer Cocktail aus Ironie und Leidenschaft“. Wenn es dabei dann um Kirchenfragen und Anliegen ging, konnte dennoch jeder lachen und es annehmen, auch wenn der eine oder andere dabei auf die „Schippe“ genommen wurde, da ein Künstler selber evangelischer Pfarrer ist.

Das Programm wurde dann im November mit dem Auftritt der „Boygroup“ „Six Pack“ abgerundet, die im Gemeindehaus auftraten. Auch sie waren keine Unbekannte, und traten zum ersten



Das „Duo Camillo“ im Gemeindehaus



„Six Pack“

## Rückblick der Evangelischen Kirchengemeinde

Mal mit ihrem neuen Programm „Die Mini-Six-Pack-Show“ auf. Getrübt wurde die Stimmung etwas dadurch, dass im ersten Teil des Abends der Funke nur zögerlich übersprang, da die Technik nicht ganz mitmachte. Dies änderte sich dann aber im 2. Teil ihres Konzerts.

Auch das kann Kirche ausmachen, sich unterhalten zu lassen, zum Lachen anregen lassen, sich hineinnehmen lassen in alte, kulturelle Kostbarkeiten.

Neben den ganz normalen Gottesdiensten wurden wieder eine Vielzahl an besonderen Gottesdiensten gefeiert, als Familiengottesdienste, Gottesdienste mit den Kleinen – und beim jährlich gefeierten Gottesdienst im Grünen am Zundelberg spielte auch in diesem Jahr wieder das Wetter mit. Dafür waren nicht nur die Kinder aus dem Kindergarten dankbar, die diesen Gottesdienst wieder mitgestaltet haben, sondern ebenso die Tauffamilien mit ihren Täuflingen, die unter freiem Himmel ihre Kinder taufen ließen.

Der Projektchor gestaltet mehrmals im Jahr den Gottesdienst mit, hier sei besonders die Goldene Konfirmation erwähnt, die zur festen Einrichtung in unserer Gemeinde geworden ist – obwohl immer noch zu spüren ist, dass sich hier noch keine Tradition entwickelt hat, und auch die Jahrgangstradition wohl ein sehr starkes Gegengewicht darstellt. Mit den Konfirmanden wurden wieder zwei Freizeiten veranstaltet, die Höhepunkte im fast 2 jährigen Vor- und Konfirmandenunterricht bilden.



Kindergartenabschluss



Goldene Konfirmation



*Konfirmationen*

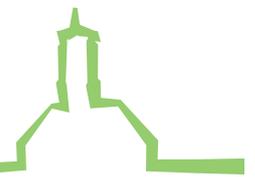
## Rückblick der Evangelischen Kirchengemeinde

Daneben gestalten unsere Gruppen ihr regelmäßig stattfindendes Programm in großer Eigenverantwortung, hier seien nur unser Frauen-, unser Senioren- und auch unser Familienkreis erwähnt.

Für die Senioren ist eine Freizeit im Herbst zur festen Größe geworden. In diesem Jahr ging die Fahrt ins Bayrische, nach Kochel am See. Obwohl das Wetter besser hätte sein können, waren die Senioren jeden Tag unterwegs. Etwa in Bad Tölz, in Mittenwald, im Schloss Linderhof, in verschiedenen Klöstern in der Umgebung. Und natürlich auch im Franz Marc Museum. Die Gruppe der „blauen Reiter“ hielt sich viele Jahre in Kochel und Umgebung auf.



Die Senioren unterwegs im Bayrischen



„Ein ganz normales Jahr liegt hinter der Kirchengemeinde“, mit diesen Worten habe ich diesen kurzen Bericht eingeleitet und möchte ihn damit auch schließen. Und doch ist damit im Grunde nicht das in der Tiefe angesprochen worden, was Gemeinde ausmacht. Es ist die Gemeinschaft unter Gottes Wort. Sich immer wieder gegenseitig zu vergewissern und zu stärken im Glauben, das Leben miteinander nicht nur zu gestalten, sondern auch zu teilen. Dazu möchte uns alle Gottes Geist befähigen. Denn es ist Gottes Geist, Gott selber, der die Gemeinde baut. Und von daher war und ist die Jahreslosung des vergangenen Jahres immer ein Leitthema für jede Gemeinde – und möchte auch die Evangelische Gemeinde in Spaichingen leiten, dass wir einander annehmen, so wie Christus uns angenommen hat. Und zwar ohne jede Einschränkung! Gottes Geist möge uns stärken, schützen und begleiten, dass dies immer der Antrieb für jedes Vorhaben in der Gemeinde ist und bleibt.

Pfarrer Johannes Thiemann

### DIE EVANGELISCHE JUGEND IN SPAICHINGEN

Die Jugendarbeit der Evangelischen Kirchengemeinde – kurz:ejugs – ist aus unserer Gemeinde nicht wegzudenken. Etwa 30 junge Leute sind hier übers Jahr engagiert und bringen sich mit ihren Ideen, ihrer Tatkraft und vor allem ihrer Zeit ein.

Natürlich steht im Vordergrund immer der Spaß am gemeinsamen Erleben. Es geht bei unseren Aktionen immer lustig zu und das hält zusammen, auch wenn die einzelnen Leute ganz unterschiedlich alt und auch unterschiedlich eingestellt sind. Hier kann sich jede und jeder mit seinen Gaben und Fähigkeiten einbringen, hier wird jeder und jede gebraucht, hier kommt es auf alle an. Hier kann man seine Ideen verwirklichen, hier wird diskutiert und debattiert, über Gott und die Welt und sonst so alles Mögliche, hier wird viel Kreatives gemacht und manchmal auch viel Blödsinn. Hier muss man sich mit anderen auseinander setzen, eben um der Sache willen, und nicht selten auch mit sich selbst. Es gilt: wer will, der kann und wer kann, der darf. Doch gleichzeitig macht die Gruppe von Mitarbeitenden mit allen Veranstaltungen und Events auch etwas für andere – unentgeltlich, ehrenamtlich, zeitintensiv und mitunter ganz schön aufwändig - und das ist das besondere an ejugs.



Die evangelische Jugend: Auf zum Kirchentag 2015

## Rückblick der Evangelischen Kirchengemeinde



Kinderfreizeit in den Osterferien



Bollerwagenwanderung



Auf Kommando geht es los, werft und trifft die richtige Dos'...!

Ob also Christbaumaktion, um Spenden für eine Projekt zu sammeln, oder Kinderfreizeit, um erlebnisreiche Ferientage für Kinder zu gestalten, oder Kinderkirche, um Kirche für und mit Kindern zu erleben, oder Kirchentag, um für andere gastgebend zu sein und den eigenen Horizont zu erweitern, oder Pumuckeljungschar, um Kindern zwischen 5 und 7 eine sinnvolle Beschäftigung zu bieten, oder Crazy Boys, um Jungs sich mal so richtig austoben lassen, oder Kinderprogramm beim Gemeindefest, um den jungen Gästen dieses Festes ein Angebot machen zu können, oder Begleitung von Konfirmandenfreizeiten und -tagen, um die Verbindung von ejugs und Kirchengemeinde lebendig zu machen...

... all das sind Dinge, die ohne das Engagement von jungen Leuten aus unserer Gemeinde nicht auf die Beine gestellt werden könnten. Es liegt auf der Hand, dass Kirche und Gesellschaft auf die Impulse der ehrenamtlich in der Jugendarbeit Tätigen angewiesen ist. Es liegt auf der Hand, was fehlen würde, gäbe es diese jungen Leute nicht.

Deshalb ist es für uns als Gemeinde auch immer wieder ein Grund zum Staunen und zum Freuen, dass es ejugs hier in Spaichingen gibt. Dass Jungs und Mädels im Jugendalter viel Zeit und Einsatz



*Die Konfis3-Kinder von 2015*

investieren, um diese Gemeinde und unsere Stadt mit zu gestalten. Sie prägen damit das Bild und tragen dazu bei, dass dieses Bild Lebendigkeit ausstrahlt. Hilfreich und gut ist es auch, dass die umtriebigen Jugendlichen auch den Erwachsenen der Gemeinde aufgeschlossen begegnen und es mitunter auch fordern, dass eingefahrene Strukturen neu überdacht werden.

Und deshalb begegnen die Verantwortlichen der Kirchengemeinde den Jugendmitarbeitenden auch mit viel Wertschätzung und sind bemüht, sie in ihren Aktivitäten zu unterstützen und zu fördern.

An dieser Stelle sei deshalb auch ein dickes DANKESCHÖN gesagt: es ist gut, dass ihr alle euch bei uns einbringt und wir erteilen euch hiermit gerne auch neu die Erlaubnis, euch einzumischen, uns anzufragen, und uns anzustecken mit eurer Lebendigkeit!

Gritli Lücking

## 600 Jahre Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberg

Wer heute den Dreifaltigkeitsberg besucht, indem er den Kreuzweg geht, mit dem Fahrrad fährt, im Auto oder im Bus auf der Höhe des Berges ankommt, ist bewegt von der herrlichen Landschaft, dem Ausblick in den Schwarzwald, ja bei günstiger Witterung sogar in die Alpen. Oben angekommen, suchen viele die Stille in der Kirche und ruhen sich aus. Die Kirche lädt zur Besinnung ein. Der barocke Hochaltar mit dem Gnadenbild der Heiligsten Dreifaltigkeit mit Maria, der Mutter Jesu, bewegt das Herz und lässt nachdenklich werden. An jedem Werktag der Woche nehmen Gläubige an der Eucharistiefeier in der Kirche teil. An den Sonn- und Feiertagen kommen viele Gottesdienstbesucher aus nah und fern. Sie feiern mit den Claretinerpatres die Eucharistie und finden seelsorgerlichen Zuspruch in der Predigt, in Vor-

trägen und im Beichtgespräch. Touristen besuchen die Krippenausstellung, bestaunen das Brunnenhäuschen und werfen einen Blick auf das alte Backhaus, in dessen Nähe seit jüngster Zeit sich ein Marienbildstock erhebt. Die Bergwirtschaft sorgt für das leibliche Wohl der Besucher.

Der Dreifaltigkeitsberg ist nicht wie jeder andere Berg. Er ist für viele Menschen zur geistigen Heimat geworden. Die Patres und die Schwestern des heiligen Antonio Maria Claret, der die Besucher vor dem Klostergebäude von seinem Sockel herab begrüßt, haben in ihrem Kloster stets offene Türen und offene Herzen. Ihr Dienst an den Menschen aus nah und fern wird von vielen dankbar wahrgenommen.



Wie hat das alles begonnen? Hermann Hesse schreibt in seinem Gedicht „Stufen“:

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, / Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.“

Vor über 600 Jahren ereignete sich dieser „zauberhafte Anfang“ auf dem Baldenberg, wie der Dreifaltigkeitsberg zu dieser Zeit noch hieß. Wie bedeutsam dieser Anfang war, bringt Hans Jakob Wörner in seinem Beitrag „Zum Dreifaltigkeitsberg“ in der Stadtchronik aus dem Jahre 1990 (S.445) eindrucksvoll zur Sprache. Er stellt fest: „Um das Jahr 1320 trat jenes Ereignis ein, welches das gesamte Schicksal des heiligen Berges bis zum heutigen Tag bestimmt: das Wunder von der glücklichen Wiederauffindung der verlorene Herde.“ Sie mag uns moderne Menschen allzu wundersam, ja legendär erscheinen, diese Geschichte vom Viehhirten und seinen verlorenen Kühen, doch sie offenbart die tiefe Gottverbundenheit der Menschen zur damaligen Zeit: Ein Viehhüter verliert auf der Hochfläche des Berges drei seiner Kühe. Er ist verzweifelt über den herben Verlust. Tagelang schlägt er sich durch den fast undurchdringlichen Waldbewuchs, bis er am dritten Tag „auf

Der Turm der Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberg Foto: Kurt Glückler



Der Dreifaltigkeitsberg, der einst Baldenberg hieß.

Foto: Kurt Glückler

diesem abgelegenen verwaldeten Berg-Zinken durch Büsch und Stauden hineingedrungen. Da traf er seine verlorene Viechle beyeinander sitzend mit Freuden an“ (Nachlass Dr. Reinhard Winker in seiner handschriftliche Original-Aufzeichnung „Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberg“). Ein „glücklicher Zufall“, so würden wir heute sagen, doch vom Viehhirt auf dem Baldenberg wird berichtet: „Das erste war, dass er Gott umb solche Gnad danket und gelobt, das Bildnis der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit von seiner selbst erlernten, doch schlechten Kunst daher mit möglichsten Ehren herzustellen und den Ort mit einem solchen Dankzeichen zu verehren.“ (Dr. Winker, a.a.O.) Ein frommes Vorhaben, das den glücklichen Viehhüter nach dem Auffinden der verlorenen Kühe beseelt! Er will ein Bild der Heiligsten Dreifaltigkeit schnitzen und am Fundort als ein Zeichen seiner Dankbarkeit Gott gegenüber aufstellen. Sein Plan aber wird durchkreuzt. Erstaunt, ja erschrocken „bemerkte er alsbald auff selbiger Stätt einen fast verwachsenen Bildstock. Er säuberte ihn vom Gemüss und Übergewächs und entdeckte ein altes zimlich versehrtes Bild der Allerheiligsten Dreifaltigkeit. Er erkannte zu seiner Verwunderung und noch größeren Freude, dass der Himmlische Vatter seinen lieben sohn in den Schoss und Armen habe und der Heylige Geist zwischen beiden seye“. Diesem Bild galt nun seine ganze Aufmerksamkeit und Verehrung. Er baute um das Bild

herum aus Holz eine Kapelle. So wurde das wunderbare Geschehen auf dem „Baldenberg“ öffentlich. Immer mehr Menschen suchten diese Kapelle der Allerheiligsten Dreifaltigkeit auf, um in ihren Nöten wie einst der Viehhüter Gottes Nähe und Hilfe zu erfahren. Die Wallfahrt zur Dreifaltigkeit begann. Im Jahre 1334 hatte der Papst das Fest der Dreifaltigkeit in der Kirche eingeführt und so den Weg zur Verehrung gewiesen.

Für die Zeit um 1400 herum ist in den Aufzeichnungen noch von einem „Hüttlein oder Capelle von Holz“ die Rede. Die Wallfahrt muss inzwischen beträchtlich zugenommen haben, denn man entschloss sich, die „Capelle aus Holz“ durch eine „gemauerte Capell uff dem Berg“ zu ersetzen. Diese steinerne Kapelle, die „Vorgängerkirche“ unserer heutigen Kirche auf dem Dreifaltigkeitsberg, wurde, so ist in den Aufzeichnungen dokumentiert, „am 19. August 1415 von Weihbischof Konrad von Konstanz zu Ehren der Heiligen Dreifaltigkeit und auch aller Heiligen eingeweiht“. Am gleichen Tag schlichtet der Weihbischof gemeinsam mit Ulrich Kozner, Kirchherr und Dekan zu Mühlheim a/D, die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem damaligen Kirchherrn und der Pfarrgemeinde zu Spaichingen über das Opfer, „das auf den Altar und in den Opferstock falle“, und begründet die Bildung einer besonderen Kapellenpflege. Dies ist die erste Urkunde zur Geschichte der Wallfahrt zur „Aller-

## 600 Jahre Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberg



Von der kleinen Holzkapelle zur heutigen Wallfahrtskirche

Fotos: Kurt Glückler

heiligsten Dreifaltigkeit uff dem Berg zu Spaichingen“. Die Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberg kann in diesem Jahr ihr 600-jähriges Bestehen feiern.

Die Wallfahrtskirche, die „gemauerte Capell“ aus der damaligen Zeit, besteht nicht mehr. Im Laufe der Jahrhunderte hat sie sich gewandelt. Für das Jahr 1592 berichten die Aufzeichnungen: Die im Jahre 1415 geweihte Dreifaltigkeitskapelle wird „umb ein nambhaftes erweitert und ganz erneuert“, da sie für die im Laufe der Zeit vermehrte Anzahl der Brüder und Schwestern der Bruderschaft

„viel zu eng worden, darumb selbe zu erweitern die not heischt“. Diese erweiterte Kapelle wurde im Jahre 1668 abgebrochen. Man hatte den Bau einer neuen Kirche ins Auge gefasst und am 26. Juli 1666 den Grundstein gelegt, „in Anwesenheit von neun Priestern“. Bischof Franz Johann zu Konstanz hatte den Neubau genehmigt. Die Verwirklichung des Neubaus, wenige Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, zog sich lange hin. Die Chronik vermerkt: „Am 14. Mai 1673 weihte Georg Sigismund, Weihbischof zu Konstanz, das neue Gotteshaus in der Ehr der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit in Anwesenheit von 21 Priestern.“ Damit



Das dick verschneite Back- und Brunnenhaus



Krippenausstellung auf dem Dreifaltigkeitsberg



Ausblick vom Dreifaltigkeitsberg auf Spaichingen, die Baar und den Schwarzwald.

Fotos: Kurt Glückler

während der mehrjährigen Bauzeit die Gottesdienste gefeiert werden konnten, wurde „das heilige Messopfer auf einem beweglichen Altar (im Rohbau) dargebracht“. Dr. Winker stellt in seinen Aufzeichnungen zu diesem Neubau der Wallfahrtskirche fest: „Der Neubau hatte im Kern denselben Grundriss wie die heutige Kirche. Die Möglichkeit einer Erweiterung ist augenscheinlich.“ Das Längsschiff der heutigen Kirche entspricht der räumlichen Größe der Kirche aus dem Jahre 1673. Hundert Jahre später (1764 – 1771) erfolgte dann die „Erweiterung“ der Kirche im barocken Stil. Das Seitenschiff, die Kuppel und der Chorraum kamen hinzu, der Grundriss der Kirche wurde kreuzförmig.

Die Kirche aus dem Jahre 1673 barg Schätze, die 100 Jahre später der heutigen Kirche zugutekamen. Im Jahre 1682 wird „Maister Johann Schupp, burger und bildhauer in Villingen“ damit beauftragt, „die bilder zu dem altar zu fertigen“. Am 9. Juni 1683 wird sein Auftrag am Altar noch erweitert, „annoch zwen große engel neben den säulen zu fertigen“. Im gleichen Jahr wird „Joseph Sprenger, burger und maler in Rottweil“ gebeten, „den hohe altar zu fassen“. Der Hochaltar der Kirche von 1673 war so großartig, dass im Bruderschaftsbüchlein aus dem Jahre 1683 vermerkt

werden konnte: „Der neue Hochaltar ist ein stattliches Meisterwerk in seiner Art.“



Der prächtige Hochaltar in der Dreifaltigkeitsbergkirche

## 600 Jahre Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberg

Am 21. Juli 1760 schreibt Wallfahrtsdirektor Pfarrer Johann Baptist Knab zu Spaichingen an die Oberpfleger der Dreifaltigkeitsbruderschaft, „dass auch das Gotteshaus zur Vermehrung der Ehr Gottes zu erweitern wäre“. Nach langen Verhandlungen ging man in den Jahren 1761 – 1767 an die Ausführung des Bauwerks. Der Hochaltar aus dem Jahre 1681 lässt im Vergleich mit dem Hochaltar von 1765 klar erkennen, dass die von Bildhauer Johann Schupp geschaffenen Plastiken „im wesentlichen nunmehr in und an die Chorwand gesetzt wurden. Um diese Arbeit ohnparteiisch zu taxieren wurde der weltkundige Herr Joseph Anton Feichtmayer um ein Gutachten gebeten. Dieser fertigte einen Riss, nach welchem Herr Baumeister Schneider die Arbeit zu stellen hatte.“ Am 10. Juli 1772 konnte die Kirche, wie wir sie heute kennen, vom Weihbischof der Diözese Konstanz eingeweiht werden.

Welche Mühen die Erbauung der Wallfahrtskirche auf dem Dreifaltigkeitsberg zu früherer Zeit kostete, lässt sich an den folgenden Angaben ersehen: „Baustoffe wurden herbeigeführt: Steine 2860 Wagen ‚aus dem Steinbruch‘, 140 Wagen Tuff-

steine von Egesheim, 135 Wagen von Neufra; Sand von ‚duttlingen‘ und Nendingen; Bauholz von Gosheim: Bretter und Latten von Spaichingen und Wehingen; Eichen für ein Kreuz aus Aldingen, Dürbheim und Mahlstetten; Ziegelsteine von Fridingen und Nendingen: Dachziegel vom Eichhof bei Aixheim. Die Fuhren erfolgten zumeist im Frondienst; bei jeder Fuhre erhielt der fahrende Bauer 1 Maß Wein und für 2 Kreuzer Brot. Selbstverständlich wurden auch „Richtschmäuse“ gefeiert, so 1667, als die Kirche aufgerichtet war. Die Baukosten beliefen sich 1674 auf 8783 Gulden.

Was wäre „der Bau aus Stein“, wenn da nicht zu jeder Zeit „lebendige Bausteine“ (Paulus) am Werk gewesen wären, Menschen, denen die Verehrung der „Heiligsten Dreifaltigkeit“ ein Herzensanliegen gewesen wäre! Im Jahre 1513 wurde die Kaplanei „ad altare SS. Trinitatis auf dem Baldenberg“ gestiftet. Der Kaplan hatte in der Pfarrkirche „das göttliche Amt helfen singen, sowie alle Wochen zwei heilige Messen in der Kapelle auf dem Baldenberg und zwei heilige Messen in der Pfarrkirche auf dem Liebfrauenalter zu lesen.“ Der letzte



Bischof Dr. Gebhard Fürst feiert Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche.

Foto: Kurt Glücker



Prozession auf den Dreifaltigkeitsberg

Fotos: Kurt Glückler

dieser Kapläne war Balthasar Rampf. Die Kaplanei wurde 1815 aufgelöst. Die Wallfahrt auf den Dreifaltigkeitsberg drohte für immer zu erlöschen. Der Königliche Katholische Kirchenrat des Königs in Stuttgart wie auch der Generalvikar Wessenberg der Diözese Konstanz untersagten die Abhaltung von Gottesdiensten auf dem Dreifaltigkeitsberg. In Zuge der Aufklärung waren Wallfahrten und Prozessionen nicht mehr erwünscht.

Erst am 11. Mai 1849 konnte, nachdem Bischof Joseph Lipp sein Einverständnis erklärt hatte, wieder ein feierlicher Gottesdienst in der Wallfahrtskirche stattfinden unter der Voraussetzung, „dass dadurch der pfarrliche Gottesdienst an den Festtagen keinerlei Unterbrechung erleide“. Die Vikare in der Gemeinde hielten bis in das Jahr 1924 regelmäßig Gottesdienste in der Wallfahrtskirche. Pater Rupert Mayer, Vikar 1899 – 1900, war einer dieser Vikare. Sein Dienst auf dem Dreifaltigkeitsberg ist durch seine Unterschrift in einem Notizbüchlein bezeugt. Die seelsorgerliche Aufgabe, die Wallfahrt auf den Dreifaltigkeitsberg zu begleiten und die Pilger zu betreuen, fand am 25. April 1924 eine überaus glückliche Lösung. Der Katholische Stiftungsrat und die „Missionsgesellschaft der Söhne vom Unbefleckten Herzen Mariä“ schlossen einen Vertrag. „Die Claretiner übernehmen die

Betreuung der Wallfahrtskirche“, so lautet die für die Wallfahrt auf den Dreifaltigkeitsberg so wichtige Feststellung. Mit ihnen feiern in diesem Jahr Menschen aus nah und fern das 600-jährige Jubiläum der Wallfahrtskirche auf dem „Baldenberg“ 1415, seit 1665 dokumentarisch bezeugt, auf dem „Dreifaltigkeitsberg“, dem „Berg“, wie man in Spaichingen den Hausberg liebevoll nennt.

Fritz Mattes

Quellen:

Nachlass Dr. Winker: Handschriftliche Aufzeichnung „Dreifaltigkeitskapelle bzw. Dreifaltigkeitskirche auf dem Baldenberg (1483) bzw. Dreifaltigkeitsberg (1665) bei Spaichingen

„Chronik von Spaichingen“, 6. April 1841, Stadtpfarrer, Decanus Dr. Hauschel

„Spaichinger Stadtchronik“, hrsg. von der Stadt Spaichingen 1990

## Die kleine Freude

Die kleine Freude macht sich auf den Weg,  
fragt sich: "In welches Herz ich mich wohl leg?"  
Sich auszubreiten ist ihr Ziel,  
und gibt's der Herzen noch so viel,  
alle, alle will sie heut erreichen,  
ein Freudenmeer machen ohnegleichen!

Die Freude fliegt voller Tatendrang,  
ihr ist vor der Reise gar nicht bang.  
Mir wird jeder gern Herberge geben,  
denn ich bin ja die Würze vom Leben.  
Wie sie sich mehrt gibt ihr nicht zu denken:  
„Ich lasse mich ganz einfach verschenken.“  
Sie weiß, dann ist sie bald überall,  
und das strebt sie an, auf jeden Fall!  
Bald gehört mir die ganze Welt!  
Oh wie der Freude das gefällt!

Voller Elan ist sie losgezogen.  
Das erste Herz wurde angefliegen,  
doch das Herz es streckt die Fühler nicht aus,  
lässt gar nichts hinein und auch nichts hinaus.  
Die kleine Freude, sie wendet entsetzt,  
sie spürt einen Schmerz, hat sich schon verletzt.

Leicht verschüchtert denkt sie sich im Gehen:  
Das werde ich nicht oft überstehen.

So flog sie lange hin und her,  
man setzte sich zwar nicht zur Wehr,  
doch wurde sie nicht wahrgenommen,  
das machte traurig und beklommen.

Ich muss wohl ein bisschen kecker sein,  
vielleicht lässt man mich dann eher rein.  
Sie hat sogar an Einbruch gedacht,  
was hätte sie nicht alles gemacht.

Sie hat ihre Flügel total zerschunden,  
doch hat sie nirgendwo Einlass gefunden.  
Sie kämpfte und blieb nicht ungeschoren,  
und dann – hat sie sich selber verloren!

## Wer führt Regie?

Über meines Tellers Rand,  
schaue ich total gespannt,  
auf den neuen Fernsehkasten,  
drücke Fernbedienungstasten.  
Jeden Abend Qual der Wahl,  
immer größer wird die Zahl  
der Programme und der Sender.  
Ich seh' in die fernsten Länder.

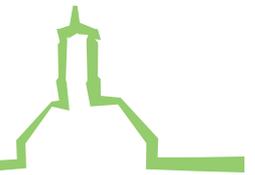
Ich sehe Kinder Hungers sterben,  
sehe für Schlemmermahlzeit werben!  
Ich sehe Kriege Menschen trennen  
und Asylantenheime brennen.  
Ich sehe Folter, Terror, Schläge.  
Sehe Verwundete am Wege.  
Sehe Soldaten, sehe Waffen,  
die angeblich Frieden schaffen.  
Höre sie reden und doch nichts sagen.  
Höre nie Antwort, höre nur Fragen.

Mit jedem neuen Tastendruck,  
ein neuer unglaublicher Spuk.  
Sehe in vielerlei Gestalten  
unserer Erde Sorgenfalten.  
Wer lässt das alles denn geschehn?  
Wer die Regie führt will ich sehn!  
Der Schuldige wird nie genannt,  
warum nur bleibt er unerkannt?

Da spür ich in mir drinnen einen Stich! –  
Heißt er gar Jedermann? Bin es auch ich?

Die Frage sie verschwindet so schnell wie sie kam,  
wenn um zwanzig Uhr fünfzehn der Krimi fängt an.

Toni Specker



Mit ihrer Serenade am 10. Oktober endete eine über 25jährige Tradition an der Klinik in Spaichingen. Streng genommen waren es sogar 26 Jahre, doch für genau ein Vierteljahrhundert prägte diese Tradition Marianne Schiller als Dirigentin und die „Seele“ des kleinen „Ausnahmehors“. Denn eine solche Institution an einer Klinik, und an einer kleinen noch dazu, das ist schon eine ganz große Ausnahme.

Seit 1986 musizierten und sangen ein paar Musikliebhaber des Krankenhauses miteinander, zunächst nur für sich und bei privaten Anlässen, bald auch bei besonderen Gelegenheiten im Krankenhausalltag: Einweihung der neuen Röntgenanlage 1989, Personal-Weihnachtsfeier, Verabschiedung der letzten Ordenschwestern, ...). Erstmals 1988 gestaltet dieser kleine Kreis auch einen ökumenischen Weih-



1. Serenade 1989

nachtsgottesdienst, und die begeisterte Reaktion darauf machte Mut zu einer Krankenhaus-Serenade im Sommer 1989. Weitere Musikliebhaber im Krankenhausteam stießen dazu, so dass bald auch der Rahmen eines Kammermusikkreises zu eng gezogen war. Aus einer losen Verbindung mit erfahrenen Sängern an dem Krankenhaus entstand so der kleine Kammerchor, der sich daraufhin selbst „s Chörle“ nannte. Die ziemlich regelmäßigen Proben, stets am Sonntagabend, erarbeiteten nebeneinander weltliche und geistliche Chorwerke für die Serenaden, die seit 1991 durchgeführten Chorfahrten, geistliche Konzerte und den Weihnachtsgottesdienst. Anfangs häufiger, etwa einmal im Vierteljahr, später zumindest immer am 1. Advent, fand und findet auch ein Krankenhaussingen auf den Stationen statt.

Dieses immer intensivere und auch qualifiziertere Chorleben wurde erst so richtig möglich, als 1990 mit Marianne Schiller eine qualifizierte Dirigentin gefunden war. Sie kam als die Ehefrau des damals aus Aalen neu berufenen evangelischen Krankenhaus-Seelsorgers für Tuttlingen und Spaichingen hierher. Sie wurde, als sich herausgestellt hatte, dass sie Erfahrung in Chorleitung hatte, kurzerhand „adoptiert“. Bis dahin hatten sich die Sängerinnen und Sänger stets selbst korrigiert und nur sporadisch professionelle Hilfe von außen für ihr Proben geholt. Nun konnte es richtig „losgehen“. Frau Schiller verdankt „s Chörle“ unendlich viel. Ihr gelang das Kunststück, für die Sängerinnen und Sänger neben der anstrengenden Alltagsarbeit im Krankenhaus einen befriedigenden und be-



Dirigentin Marianne Schiller, Serenade 2015

## 25 Jahre „s Chörle“

flügelnden Ausgleich zu schaffen. Das hatte sogar zur Folge, dass von den Mitgliedern, welche nach einer gewissen Zeit wieder an einem anderen Ort arbeiteten, einige auch weiterhin die Anreise zu den Proben und Konzerten nicht scheuten.

Dazu gehörten dann auch bald die schon erwähnten legendären „Chörlesfahrten“. Sie fanden ab 1992 regelmäßig statt und hatten intensives Proben, gemeinschaftliches Erleben, Pflege von Stimmen und Freundschaft, aber auch Konzerte am Zielort zum Programm. Diese Fahrten führten nach Hildburghausen, zum Bodensee, nach Reinhardsbrunn (Thüringen), Aalen, Schwetzingen, Falkau, Staufeu, Nonnenweier, Beuggen, aber auch dreimal als „Botschafter“ der Städtepartnerschaft nach Sallanches und zweimal in die Toskana. Dort gab es sensationelle Konzert-Orte wie das Breisacher Münster, das Kloster Neresheim, die Abtei Monte Oliveto, romanische Kirchen mit wunderbarer Akustik (St. Genesius in Schienen, Catterfeld-Altenbergen in Thüringen, Asciano in der Toskana) oder aber auch den Marktplatz von Chiusure (Toskana).



Serenade 1994

Stets wichtig war dem Chörle aber auch der Kontakt zur Heimat. So gab es neben Konzerten in den vertrauten Klinikkapellen in Spaichingen und Tuttlingen auch Konzerte in der Ev. Kirche und im Haus St. Josef in Spaichingen, in Aldingen, Dürbheim, Hausen o.V., Möhringen, in der Fronhofer Kirche in Wehingen, in Egesheim und in der Klosterkirche Rottenmünster. Als sich während des Balkankriegs eine Solidaritätsaktion zugunsten Sarajewos im Landkreis bildete, beteiligte sich „s Chörle“ zusammen mit vielen anderen Musikern an einem Solidaritätskonzert im Konzerthaus in Trossingen.



„Wien bleibt Wien“  
9. Spaichinger Krankenhaus  
**Serenade**  
Lieder - Instrumentalstücke - Gedichte  
Samstag, 26. Juli 1997 19.00 Uhr  
im Kreis Krankenhaus  
Bei gutem Wetter im Freien



Geistliche Abendmusik  
Chorwerke zum Vatertag  
Samstag, 07.05.1994  
16.00 Uhr  
Altenheim St. Josef  
Spaichingen  
Chöre  
Chor u. Instrumentalkreis  
des Krankenhaus des Spaichinger



Empfang in Sallanches 1995



Männerchor Serenade 1995



Serenade 2001

„s Chörle“ verstand sich bei seinen Auftritten stets als Botschafter der Klinik nach außen und war auch immer wieder bei Klinikanklässen selbst zur Stelle. Spenden der Besucher anlässlich der Serenaden kamen in einen Topf, aus dem der erste kleine Flügel finanziert wurde, mit welchem die Konzertreihe Kultur&Klinik zusammen mit der Musikhochschule Trossingen starten konnte. Andererseits wurde es aber auch tatkräftig von der Klinikleitung gefördert und geschätzt, welche diese Institution als Alleinstellungsmerkmal anerkannte.

Im Lauf der Jahre reifte die Chorarbeit. Durch die Logopädin Jana Lodahl kam nicht nur eine erfahrene Sängerin, sondern auch eine hervorragende Stimmbildnerin zum „Chörle“ und trug wesentlich zur Verbesserung des Chorklangs bei.

„s Chörle“ wurde zu einem durch gemeinsames Musizieren und Freundschaft verbundenen Kreis. Freud und Leid teilten die Chörle-Mitglieder miteinander: Der traditionelle Geburtstagskanon erinnerte zu Beginn der Proben an zwischenzeitliche Geburtstage, man sang gemeinsam auch bei Beerdigungen, Hochzeiten und Kindstufen der Chörle-Mitglieder. In der Folge musizierten dann auch immer wieder musikalische Kinder bei den Konzerten mit.

Nun ist „s Chörle“ in die Jahre gekommen. Niemand hätte vor 25 Jahren geglaubt, dass dieser Kreis so lange Bestand hat. Das Älterwerden hat nun zur Folge, dass das ambitionierte ursprüngliche Konzept einfach so nicht mehr durchzuhalten ist.



Darum hat „s Chörle“ nun ein wenig den Rückzug angetreten, denn „alles hat seine Zeit...“ Ganz wird die Klinik noch nicht Abschied nehmen müssen. Der ökumenische Weihnachtsgottesdienst 2015, der 28. in Folge, fand, wenn auch mit einem kleineren Programm wieder mit dem „Chörle“ statt. Was der weiter bestehende Kreis künftig leisten kann, werden die Monate und Jahre zeigen. Zu-

rück bleiben auf alle Fälle Freundschaften, welche auch tief in den Klinikalltag und die Zusammenarbeit der Klinik nach außen wirken und diese spürbar erleichtern. Ein unschätzbare Gewinn durch die Musik!

Dr. Albrecht Dapp



Hohentwiel vom Hohenkrähen



Im Februar 2005 wurden die Primtalteufel von 7 Fasnetsfreunden gegründet. Die geografische Lage der Stadt Spaichingen half bei der Namensgebung der neuen Narrenfigur.

Die Gründungssitzung fand im Manfred-Ulmer-Sportheim statt. Nachdem man sich auf die Satzung geeinigt hatte, machte man sich gleich an die gemeinsame Häsgestaltung.

Anlehnend an die Prim wurde das blaue Oberteil gewählt, welches an den Fluss erinnern soll. Es ist handbemalt mit Flammen, die für die Fasnets- bzw. Winterverbrennung stehen.

Dazu trägt der Primtalteufel eine schwarze Hose, die mit Fellstulpen bestückt ist. Die Teufelsschar wird von einer Einzelfigur, Ihrem Oberteufel, angeführt. Der Oberteufel macht mit einer großen Glocke auf sich aufmerksam.

Nachdem nun das Häs feststand, startete die Herstellung mit Hilfe von Vereinsmitgliedern bzw. deren Verwandten und Bekannten. Eine Näherin kümmerte sich um das Oberteil, ein Schnitzer für die Larve wurde engagiert und sämtliche Aufgaben verteilt.

Durch befreundete Hästräger aus der Umgebung kamen schon im ersten Jahr viele Einladungen zu

verschiedenen Veranstaltungen. Gemeinsam mit den Krawalla-Guggis kreierte man ein eigenes Fest, die Teuflische Krawalla-Nacht. Hierzu wurden alle Zünfte, die man selber besuchte, eingeladen.



## 10 Jahre Primtalteufel Spaichingen e.V.

Schnell wuchs die Mitgliederzahl auf über 20 an. Viele gemeinnützige Vereinsaktivitäten wurden organisiert, wie beispielsweise die Teilnahme an verschiedenen Spaichinger Märkten oder dem jährlichen Michelfeldturnier.

Regelmäßige Ausflüge und die Weihnachtsfeier gehören ebenfalls zum Jahresprogramm. Mittlerweile gibt es die Primtalteufel nun 10 Jahre. Zu erwähnen sind auch viele geschlossene Freundschaften während dieser Zeit. Der Besuch der Narrenzunft Gärtringen ist seit der Gründung des Vereins ein fester Bestandteil am Fasnetsfreitag.

2015 feierten die Primtalteufel das 10-jährige Jubiläum mit der X-Mas Party in der Spaichinger Stadthalle. Diese war ein voller Erfolg für den Verein, der aktuell auf 35 aktive Hästräger und 25 passive Mitglieder angewachsen ist. Auch die Vorstandschaft wurde erweitert, um den Vereinsaufgaben gerecht zu werden.

So aufgestellt und mit dem Wunsch noch weiter zu wachsen, schauen die Primtalteufel zuversichtlich in die Zukunft und freuen sich auf weitere 10 Jahre.





Die Krawalla Guggis im Jubiläumsjahr 2015

## Die Gründungsphase

Am 14. Dezember 2004 trafen sich zwölf ehemalige Guggenmusiker in der Gaststätte Eldorado mit dem Vorsatz, wieder Guggenmusik zu spielen. Es wurde beschlossen, eine neue Guggenmusik in Spaichingen zu gründen, um diese nach den eigenen Vorstellungen zu formen. Die nächsten Wochen waren sehr lebhaft und es musste einiges organisiert werden. Schon kurz nach dem Gründungsbeschluss wurde sich darauf geeinigt, die neue Guggenmusik Krawalla Guggis zu nennen. Es wurden sofort Mitglieder rekrutiert, aktiv wie passiv und ein Fundament aus Freunden, Gönnern und Sympathisanten aufgebaut. Noch vor der Fasnacht 2005 wurden konkrete Pläne geschmiedet. Zunächst war eine Kooperation mit der Narrenzunft Deichelmaus angedacht, die zu dieser Zeit eine Narrenmusik gesucht hatte. Als die Fasnacht aber vorüber war und es immer noch keine Einigung gab, wurde entschieden einen eigenständigen Verein zu gründen. Die Vereinsgründung fand am 30.03.2005 statt.

Die allererste Musikprobe fand bereits Anfang März 2005 auf der Kegelbahn im Eldorado statt. Durch gute Kontakte bekamen wir auch schnell unseren ersten Proberaum. Allerdings war die Nutzungsdauer nur befristet und so kam es, dass wir seit Herbst 2005 in der Aula der Realschule Spaichingen proben.

## Die Grundidee

Schon vor der offiziellen Vereinsgründung war klar, in welche Richtung das ganze Vorhaben gehen soll und auf welche Grundsätze man sich beruft. Auf der einen Seite sollte eine klassische Variante einer Guggenmusik entstehen, welche hauptsächlich aus Laienmusikern besteht. Diese Grundidee soll es jedem ermöglichen, sich aktiv am gemeinsamen musizieren zu beteiligen ohne eine musikalische Ausbildung oder irgendwelche Vorkenntnisse haben zu müssen. Die musikalische Ausbildung erfolgt intern im Rahmen der benötigten Fähigkeiten, die im Guggenmusik-Bereich von Nöten sind. Gespielt wird nicht nach Noten, sondern nach Zahlen und Gehör. Die Stücke werden von den erfahrenen

Mitgliedern geschrieben. Auch wenn im Laufe der Zeit ein paar wenige gelernte Musiker dem Verein beigetreten sind, so blieb die musikalische Leitung immer in der Hand der Laien. Gerne werden Tipps und Tricks von den „Profis“ angenommen und natürlich steigt auch der musikalische Anspruch ständig, doch der Grundsatz steht und bleibt: Die Krawalla Guggis sind und bleiben eine Gruppe von und für Laienmusiker.

Die zweite Grundidee betrifft die musikalische Ausrichtung, es sollte hier in Richtung der modernen Guggenmusik gehen, es sollte der zeitgemäßen Ausrichtung gefolgt werden, ohne dabei abgedroschen zu klingen, ein wiedererkennbarer Stil sollte stets zu hören sein, welcher namensgemäß (Krawalla) besonders hohe Geschwindigkeit und hohe Lautstärke beinhaltet.

## Erste Schritte

Dies sich als Ziel zu setzen und dies dann auch umzusetzen, sind natürlich zwei paar Stiefel. Anfangs ging es erstmal darum, einen großen Mitgliederstamm aufzubauen und das große Problem an einer Laiengruppe ist eben jenes, dass man fast nur Laien hat. In einer schon intakten Gruppe sind einzelne Neueinsteiger sehr schnell integriert, diese werden förmlich mitgerissen. Doch damals haben wir beinahe bei Null angefangen. Rund die Hälfte der Mitglieder war zwar noch „warm“ da man bis vor ein paar Monaten noch in der alten Guggenmusik gespielt hatte, ein paar weitere hatten schon früher irgendwo mal mitgespielt aber der Rest hatte noch nie ein Instrument in der Hand. Zudem musste ein komplett neues Repertoire an Liedern her. Man startete dann die ersten Gehversuche und man musste dann erstmal feststellen, dass die eigenen Vorstellungen in weite Ferne rücken. Aber zum Glück hatte man einige gute

Leute mit viel Erfahrung und mit überragenden Ausbilderfähigkeiten. Dann spielte nur noch der Faktor Zeit eine Rolle und so kam es, dass wir tatsächlich im Herbst des Gründerjahres bereits die ersten Auftritte darboten. Wie schon erwähnt, war dies noch nicht das erwünschte Ergebnis, aber in Anbetracht der vielen Neulinge war dies eine bemerkenswerte Leistung, auf die wir bis heute unglaublich stolz sind.

In Zahlen bedeutet das, dass in nicht mal einem halben Jahr sechs Stücke plus diverse Rhythmusstücke einstudiert wurden.

## Rund um die Guggis

Die Kostüme, die wir tragen, wurden bisher immer gebraucht gekauft, meist aus der Schweiz. Eine kostengünstige Variante, wenn man bedenkt, dass diese Kostüme oft nur eine Kampagne getragen wurden. Zum Wegwerfen also sowieso viel zu schade.

Im November 2006 wurden die Türen zur ersten teuflischen Krawalla Nacht geöffnet, die in Kooperation mit den Primtalteufeln, von dort an jedes Jahr bis 2012, veranstaltet wurde.

Zum 10-jährigen Jubiläum wurde das erste eigene Guggenmusiktreffen unter dem Motto „Generations Night“ veranstaltet. Wie der Namen schon sagt, sollen hierbei alle Generationen, also Menschen aller Altersklassen, erreicht werden. Zum Beispiel wurde vor der Hallenparty am Marktplatz ein Platzkonzert durchgeführt, bei dem sich die sehr jungen oder älteren Zuschauer, die die Hallenveranstaltung nicht besuchen dürfen, wollen oder können, die Guggenmusiken anschauen konnten, das Ganze zudem kostenfrei. Das Konzept ging so gut auf, dass wir die Veranstaltung ab Januar 2017 im Zweijahresrhythmus weiter führen werden.



Cannes 2007



Marseilles 2008



Calw

2007 hatten wir unseren ersten „Auslandseinsatz“. Da ging es kurz nach der Fasnacht zu einer mehrtägigen Veranstaltung an die Cote d'Azur nach Cannes. Im Sommer des darauffolgenden Jahres folgte ein weiterer Auslandsauftritt in Marseille.

Während der Fasnachtskampagne 2009/2010 erreichten wir die Rekordanzahl von 42 aktiven Mitgliedern, was bis heute der Höchststand war. Momentan sind wir 26 aktive Mitglieder. Wir spielen Auftritte hauptsächlich auf Guggenmusiktreffen und Fasnachtsveranstaltungen im Zeitraum von Oktober bis Ende Fasnacht. Dabei besuchen wir Veranstaltungen in der näheren Umgebung sowie auch in weiterer Ferne. Regelmäßig geht es mittlerweile Richtung Schweiz, in den Stuttgarter oder Karlsruher Raum und auch unsere erste Reise nach Österreich durften wir Anfang 2016 antreten. Aber auch Auftritte auf privaten Veranstaltungen unter dem Jahr sind keine Seltenheit.

Regelmäßige Probewochenenden gehören zu unserem Trainingsprogramm, an denen wir in ruhiger,



Probe in der Aula der Realschule



Gute Stimmung im Bus



Schotten 2012

ungestörter Atmosphäre auf abgelegenen Hütten das ganze Wochenende für intensive Proben und Kameradschaftsfestigung nutzen können. Der Schwarzwald bietet hierfür hervorragende Möglichkeiten. Zu den Probewochenenden werden auch immer die passiven Mitglieder mit eingeladen. Somit haben auch sie die Möglichkeit, Kontaktpunkte zu den Aktiven zu finden und das aktive Vereinsleben zu inspizieren.

Geprobt wird das ganze Jahr über jeden Freitag ab 19:30 Uhr in der Aula der Realschule Spaichingen. Es gibt jeweils drei Probepausen, nach der Fasnacht im Sommer und um Weihnachten.

## Raus aus den Kinderschuhen

2013 wurde an der Jahreshauptversammlung das Motto „Raus aus den Kinderschuhen“ verkündet. Dabei ging es darum, das Image des „neuen Vereins“ endgültig abzulegen und sich nach außen als etablierte Gruppe zu zeigen. Es war das erste Mal seit der Gründung, dass bis auf den musikalischen

Leiter ein komplett neuer Vereinsvorstand die Verantwortung übernahm. Die Strukturen des Vereins wurden geändert und das Vereinslogo wurde modernisiert. Mittlerweile wurden die ersten kleineren Krisen bewältigt, die sich hauptsächlich durch massiven Mitgliederschwund bemerkbar machten. Zeit also für einen Neuaufbruch.

### **Krawalla Guggis 2.0**

Pünktlich zum 10-jährigen Jubiläum wurde das Vereinskonzzept komplett aufgebrochen. Der Wandel, der 2013 begann, erreichte 2015 seinen Höhepunkt. Die komplette Vorstandschaft wurde neu gewählt, die Satzung wurde das erste Mal angepasst und nach 10 Jahren unermüdlicher Arbeit von Björn Trepesch, wurde Patrick Wilhelm zum neuen musikalischen Leiter gewählt.

Die musikalische Ausrichtung wurde geändert und auch das Einlernen der neuen Stücke wurde fast schon revolutionär optimiert.

Damit im selben Zeitraum auch komplexere Stücke einstudiert werden können, wird nun jedes Instrumentenregister von einem Registerleiter angeführt. Im Vorfeld wird im kleinen, überschaubaren Kreise der Registerleiter das neue Stück eingelernt, bis dies sitzt. Danach geben die Registerleiter das Gelernte an ihr Register weiter. So können alle Instrumentengruppen parallel und zeitsparend arbeiten. So wurde 2015 wieder, wie vor zehn Jahren, ein komplett neues Repertoire einstudiert.

Unsere Jubiläums Tour wurde mit der schon erwähnten eigenen Jubifeier „The Generations Night“ am 14.11.2015 eröffnet und fand ihren Höhepunkt am Rosenmontag 2016 in Mülheim am Main, wo wir am Rosenmontagsumzug mit 125 Gruppen teilnahmen.

Nico Schmid



## JANUAR

06. Jan Briefmarken und Münzsammlerverein: Großtauschtag in der Stadthalle.
- Abschluss der Sternsinger Aktion zu Gunsten der Claretiner-Projekte im Kongo und auf den Philippinen. 68 Sternsinger sammelten über 25.500,- €.
- Narrenzunft Deichelmaus: Häsabstauben und Ordensverleihung in der "Bleiche".
- Schwäbischer Albverein OG Spaichingen: Dreikönigstreffen auf dem Dreifaltigkeitsberg.
09. Jan SVS Abt. Freizeitsport: Hauptversammlung.
- Narrenzunft Deichelmaus: Wagenbauerfest in der Alten Turnhalle.
10. Jan Katholischer Kirchenchor: Jahreshauptversammlung.
- Evangelische Jugend sammelt Christbäume ein.
11. Jan Konzert für Orgel und Trompete in der Stadtpfarrkirche mit Bernhard Katzer (Trompete) und Paul Theiss (Orgel).
- Bürgermeister Hans Georg Schuhmacher und seine Frau Christine empfangen Spaichinger Bürger beim Neujahrsempfang der Stadt in der Stadthalle.
12. Jan SVS Abt. Tanzsport: Hauptversammlung.
15. Jan Marionetten-Theater aus Schömberg gastiert im Edith-Stein-Haus mit "Die kleine Kräuterhexe".
16. Jan Narrenzunft Deichelmaus: Jubiläumsparty mit Gardetanzwettbewerb in der Stadthalle: Sieg für die Spaichinger Prinzengarde.
22. Jan SVS Sparte Fußball: Hauptversammlung.
24. Jan Gewerbemuseum: Eröffnung der Ausstellung "Lebensfäden", gewebte Bilder von Uta Bollmeyer.
- SVS Sparte Badminton: Hauptversammlung.
25. Jan Konzert "Highlights romantischer Klaviermusik", Reihe Kultur & Klinik.
- Dos Mundos in der Evangelischen Kirche singen "Espiritu del Sur".
30. Jan SVS: Hauptversammlung.
30. Jan Hundefreunde Spaichingen: Hauptversammlung.

# Chronik 2015

---

## FEBRUAR

- 01. Feb Kreisverband der Banater Schwaben: Gedenkveranstaltung zu "70 Jahre der Verschleppung der Deutschen aus Rumänen nach Russland".
- 02. Feb TV: Abteilungsversammlung Breitensport.
- 07. Feb Narrenzunft Deichelmaus: Redoute in der Stadthalle.
- 08. Feb Alte Musik mit "La Suave Melodia", Reihe Kultur & Klinik.
- 10. Feb Frauenfasnet im Edith-Stein-Haus.
- 11. Feb Kolpingfasnet im Kreuzsaal.
- 12. Feb Schmotziger mit Schülerbefreiung, Narrenbaumstellen, Deichelbohren der Spaichinger Lehrer, Erstürmung des Rathauses mit Schlüsselübergabe, Bahnhofsjuk und anschließendem Narrentreiben.
- 14. Feb SVS-Fasnet in der Stadthalle.
- 15. Feb Narrenzunft Deichelmaus: Großer Fastnachtsumzug mit zahlreichen Spaichinger und auswärtigen Teilnehmern.
- 16. Feb Schneeschuhverein: Hangfasnet in der Skihütte.  
TV- Fasnet in der Stadthalle.
- 17. Feb Narrenzunft Deichelmaus: Kinderumzug und anschließender Kinderball, am Abend Kehraus im Kreuzsaal, Ende der Fasnet mit Fasnetsverbrennung.
- 22. Feb Funkenhexen: Funkenfeuer am Dreifaltigkeitsberg.
- 27. Feb BUND OG Spaichingen: Hauptversammlung.
- 27. Feb Liederkranz Spaichingen: Hauptversammlung.

## MÄRZ

- 01. Mär Obst- und Gartenbauverein: Hauptversammlung.
- 07. Mär DLRG: Jugendversammlung und Jahreshauptversammlung.  
Schwäbischer Albverein OG Spaichingen: Hauptversammlung.
- 13. Mär DRK OG Spaichingen: Jahreshauptversammlung.  
RVS: Frühjahrskreistag des Kreis Neckar.  
Gartenfreunde Spaichingen: Jahreshauptversammlung.
- 14. Mär Kinderartikelflohmarkt des CDU-Stadtverbands in der Stadthalle.



19. Mär Turnverein Spaichingen: Jahreshauptversammlung.
20. Mär Kulturarbeitskreis: Kabarett mit Anny Hartmann: "Ist das Politik oder kann das weg?" im Gymnasium.
21. Mär Hallenflohmarkt des FK in der Alten Turnhalle.  
Violoncello-Performance, Reihe Kultur & Klinik.
28. Mär Katholischer Kirchenchor: Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach in der Stadtpfarrkirche.  
Funkenhexen: Jahreshauptversammlung.  
Tierschutzverein Menschen für Tiere: Jahreshauptversammlung.
29. Mär Konzert des Verbandsjugendblasorchesters in der Stadthalle.  
Konzert des Vokalensembles Vocaccio in der Evangelischen Kirche.

## APRIL

02. Apr Traditioneller Fischverkauf des Anglervereins Spaichingen-Dürbheim auf dem Marktplatz.
07. Apr Radfahrverein startet in die neue Saison.
11. Apr 16. Bierfest der Stadtkapelle in der Stadthalle  
Der HB berichtet über die Erschließung des Gewerbegebietes Eschwasen.
17. Apr DRK: Blutspendeaktion.  
Schneeschuerverein: Mitgliederversammlung.  
Holger Volk wird in einer Feierstunde offiziell als Rektor der Realschule eingesetzt.
18. Apr Eröffnung der Ausstellung "Warum Spaichingen im Primtal liegt" im Gewerbemuseum.  
Gewerbe- und Handelsverein: Mitgliederversammlung.
19. Apr Konzert der Kammermusikreihe, Kultur & Klinik.
20. Apr Start der Aktion "Zu Fuß zur Schule" des Gesamtelternbeirats.
23. Apr Podiumsdiskussion zum Thema Digitale Technologien in der Erwin-Teufel-Schule.
24. Apr FDP Stadtverband Spaichingen: Jahreshauptversammlung.
25. Apr Primtalwalker eröffnen ihre Saison.
26. Apr Spaichinger Frühlingmarkt mit Auto-Schau und Blumen-Markt.

## Chronik 2015

---

27. Apr Jahreskonzert der Primtalmusikschule und des Schulorchesters der Rupert-Mayer-Schule.  
Die TV Hobby-Gruppe Sportabzeichen beginnt seine Freiluft-Saison.
29. Apr Freiburger Puppenbühne mit "Kasper und der Zauberberg" in der Stadthalle (Stadtbücherei).  
Hauptversammlung des CDU-Stadtverbandes im Gasthaus Engel
30. Apr Abteilungsversammlung II im TV Handball

## MAI

01. Mai Tennis-Club TC Spaichingen eröffnet Sommer-Saison.
02. Mai Mai-Andacht bei der Marienkapelle mit anschließendem Hock beim Obst- und Gartenbau-Verein.  
Maitanz der Banater Schwaben in der Stadthalle.  
Brotbacktag für Mutpol auf dem Dreifaltigkeitsberg.  
Barrierefreie Stadtführung mit Michael Röhrer: "Spaichingen erleben - kulinarisch & informativ".  
Die Spaichingerin Lena Grimm eröffnet in der Hauptstraße einen Buchladen.
03. Mai Erster "Nudelsonntag" zugunsten der Bürgerstiftung in der Stadthalle.  
Hundefreunde Spaichingen: Hundesportturnier.
04. Mai Beginn der Sanierungsarbeiten zur Trockenlegung des Kellergeschosses im Gewerbemuseum.
05. Mai Jahreshauptversammlung des Förderkreises TV Spaichingen.
08. Mai Hauptversammlung der Narrenzunft Deichelmaus.
09. Mai Großer Flohmarkt mit Radmarkt des Radfahrvereins.
14. Mai Drei Tage lang lädt die Fatih Moschee zu ihrem Kulturfest ein.
15. Mai Vom 15.-17. Mai gastiert der Sallancher Chor "Chorale Résonnance" auf Einladung des Liederkranzes.
16. Mai Jahreskonzert des Liederkranzes mit dem Chorale Résonnance aus Sallanches in der Stadthalle.  
Eröffnung der Freibad-Saison.
21. Mai Hauptversammlung des TTC (Tischtennis-Club) im Gasthaus Engel.  
Gewerbe- und Handelsverein: Generalversammlung.
24. Mai RVS: Internationaler Rothaus-Cup in der RVS Arena

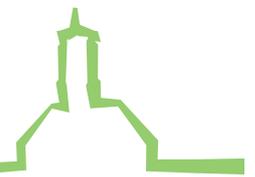
- 
29. Mai Der ehemalige Feuerwehr-Kommandant Günther Schmid wird nach 20 Jahren feierlich verabschiedet.
30. Mai Die Räder-Skulptur von Jürgen Knubben wird auf dem Grundstück zwischen Erwin-Teufel-Schule und St. Josef in Hofen aufgestellt.
- Dreifaltigkeitsfest auf dem Dreifaltigkeitsberg (Gemeinschaft der Claretiner).
31. Mai SPD-Veranstaltung auf dem Marktplatz: "Europäischer Tag der Nachbarschaften".

## JUNI

05. Jun Openair-Konzert der Jugendkapelle zusammen mit dem Schulorchester der Rupert-Mayer-Schule auf dem Postplatz.
06. Jun Erster Parcour-Jam der SVS-Parcour-Gruppe in der Stadionhalle.
- Spendencafé der Jungen Union auf dem Marktplatz.
07. Jun Hundefreunde Spaichingen: Tag des Hundes.
14. Jun Konzert der Kammermusikreihe, Kultur & Klinik, Percussion mit "Yu and Me".
- Starkregen führt zu Überschwemmungen in der Oberstadt, in Balgheim und Dürbheim.
- Einweihung des neuen Wohngebäudes der Lebenshilfe an der Dreifaltigkeitsbergstraße.
19. Jun Hauptversammlung des RVS.
21. Jun Konzert mit dem Gitarristen Roberto Legnani im Gewerbemuseum.
23. Jun Letzte Abschlussprüfung am Spaichinger Gymnasium - alle Abiturienten bestehen, 2 Schüler mit einem Schnitt von 1,1.
25. Jun Freie Wähler OG Spaichingen: Generalversammlung.
27. Jun Kabarett mit dem "Duo Camillo" im Martin-Luther-Haus.
28. Jun Tierschutzverein Menschen für Tiere: Tierheimfest.
- FDP OV Spaichingen: 5. Spaichinger Hunderennen.
- Konzert zum Patronzinium in der Stadtpfarrkirche: Orgel und Schlagwerk.
- Beginn der Reihe "Tag der offenen Gartentür", die zum dritten Mal vom Obst- und Gartenbauverein organisiert wird.
29. Jun Der 11. Stadtkünstler Hans Schüle beginnt mit den Arbeiten an seiner Skulptur auf dem Marktplatz

## JULI

01. Jul Neuer Chefarzt am Klinikum Spaichingen: Frank Schuler leitet ab Juli die Abteilung Konservative Orthopädie und orthopädische Schmerztherapie.
02. Jul Ökumenische Kleiderkammer schüttet 6000,-€ für vier verschiedene Einrichtungen im Landkreis aus.
03. Jul Internationales Jugend-Fußballturnier im Stadion Unterbach.  
  
Bei der 119. Blutspendeaktion des DRK in Spaichingen gab Claudia Hauser die 35.000ste Blutspende ab und erhielt dafür eine Urkunde.
04. Jul Bergrennen am Dreifaltigkeitsberg, RVS + Schneeschuhverein.  
  
Ausstellungseröffnung in Gewerbemuseum: "Gasthäuser, Hotels und Fremdenverkehr in Spaichingen"
10. Jul 7. Lange Einkaufsnacht des Gewerbe- und Handelsvereins.
11. Jul Elfmeter-Turnier des FK auf dem FK-Gelände.  
  
Erster Tag der offenen Tür beim Motor Sport Club Spaichingen auf dessen Gelände an der B14.
12. Jul Kreismeisterschaft Leichtathletik des TV, Stadion Unterbach.  
  
Kinder-und Jugendkantorei: Musical "König David" in der Stadtpfarrkirche.  
  
Kammerkonzert, Reihe Kultur & Klinik.
17. Jul Der Stadtkünstler Hans Schüle beendet seine Arbeit auf dem Marktplatz.  
  
Dreitägiges Freiluft-Volleyball-Turnier der TV-Abteilung Volleyball im Unterbachstadion "Volleball-Liebe".
18. Jul Heimatabend des Fünzfzigerfestes in der Stadthalle.  
  
Sommerfest der Kolpingfamilie hinter dem Edith-Stein-Haus.  
  
Neuer Schützenkönig beim Königsschießen des Schützenvereins ist Elmar Villringer.
19. Jul Platzkonzert des Fünzfzigerfestes auf dem Marktplatz.
25. Jul Christa Hettinga schließt nach 32 Jahren aus Altersgründen ihren Buchladen am Marktplatz.  
  
Hundefreunde: Kreismeisterschaft.  
  
Klinikserenade von s'Chörle und s'Ensemble.
26. Jul RVS: Sommerfest mit Flohmarkt.



## AUGUST

- 01. Aug Kinderflohmarkt auf dem Marktplatz findet bei Regen statt.
- 02. Aug CDU Sommerfest auf dem Postplatz.
- 07. Aug TC Spaichingen veranstaltet vom 7.-9. August DTB-Turnier ("Primita Cup powered by Aesculap").
- 15. Aug Pater Gregorius Martin Bayer trägt in der Stadtpfarrkirche verschiedene Orgelwerke vor.
- 19. Aug Clownstheater Kakerlaci spielen ihr Programm "heimlich-unheimlich" in der Stadthalle.
- 22. Aug Die "4. Washington Artillerie" wird als neue Unterabteilung des Western-Clubs aufgenommen.
- 23. Aug Manfred und Lore Krüger übergeben nach 25 Jahren die Leitung des "Freundeskreises für Sucht-krankenhilfe" in die Hände von Carsten Schulz und Kornelia Hoff.
- 24. Aug Elfriede und Hermann Kaufmann feiern Diamantene Hochzeit.
- 26. Aug Sieger beim Sonnenblumenwettbewerb der Spaichinger Gartenfreunde ist der neunjährige Nico Köhler aus Mühlheim mit einer Höhe von 3,20 m.
- 27. Aug Bartolomä-Krämermarkt auf dem Marktplatz.
- 28. Aug Michelfeldturnier findet zum letzten Mal statt.
- 30. Aug Otmar Hagen, seit 36 Jahren Kämmerer bei der Stadt Spaichingen, geht in den wohlverdienten Ruhestand.

## SEPTEMBER

- 06. Sep Schwäbischer Albverein OG Spaichingen: Waldfest am Tanzplatz.
- 11. Sep Der elfte Stadtkünstler Hans Schüle übergibt in einer Feierstunde auf dem Marktplatz seine Skulptur "Minerale" der Stadt.
- 12. Sep Ausstellungseröffnung im Gewerbemuseum: "Freiheit, so nah - so fern" zeigt Wanderausstellung zu den Todesmärschen und zum KZ Spaichingen  
  
Heimatortstreffen der Darowarer in der Stadthalle.
- 13. Sep Bergkirbe des Claretiner Missionshauses auf dem Dreifaltigkeitsberg. Feier zu 600 Jahre Wallfahrtskirche.  
  
Edelweissfest der Bergsteigergruppe.
- 19. Sep Das Grundbuchamt, das zum Notariat I in Spaichingen gehört, wird aufgelöst. Die Akten werden in ein zentrales Archiv nach Kornwerstheim verbracht.
- 20. Sep Konzert des A capella Chores "Choropax" aus Spaichingen in der Stadthalle.

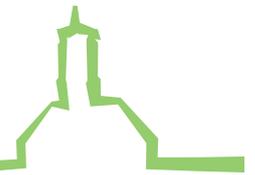
## Chronik 2015

---

- 21. Sep Für die Ertüchtigung des Sauter-Gebäudes als Flüchtlingswohnheim werden zwei benachbarte Gebäude abgerissen.
- 24. Sep Diamantene Hochzeit (60 Jahre) können Gisela und Georg Bauer feiern.
- 25. Sep Kulturarbeitskreis: Musikkabarett mit Frank Grischek "Unerhört" im Gymnasium.
- 26. Sep TV-Leichtathletik: Schüler-Abschluss sportfest im Stadion Unterbach.
- 27. Sep Ökumenisches Gemeindefest in der Stadthalle.

## OKTOBER

- 01. Okt Dr. Bernd Sauer tritt die Nachfolge von Dr. Albrecht Dapp als Chefarzt der "Inneren" am Spaichinger Gesundheitszentrum an.  
  
Cirkus Montana gastiert in Spaichingen.
- 02. Okt Der langjährige Chefarzt am Gesundheitszentrum Dr. Albrecht Dapp wird feierlich in den Ruhestand verabschiedet.
- 07. Okt Flüchtlingsarbeitskreis richtet Spendenlager für Kleidung in der Oberen Bahnhofstraße ein.
- 08. Okt Das irische Wild Shamrock Theatre tritt im Gymnasium auf.
- 09. Okt Kulturarbeitskreis: Kabarett mit dem LinkMichel "Fraugesteuert" im Gymnasium.
- 10. Okt Kinderartikelflohmarkt des CDU-Stadtverbands.  
  
Klinikserenade im Gesundheitszentrum mit s'Chörle unter der Leitung von Marianne Schiller erklingt zum letzten Mal.  
  
Ausstellungseröffnung im Gewerbemuseum: Aquarelle von Elly Riedmiller "Natur-Impressionen".
- 11. Okt Kammermusikreihe Kultur & Klinik mit Musik aus Weißrußland.
- 15. Okt Gallus-Krämermarkt auf dem Marktplatz.
- 16. Okt Vom 16. bis 18. Oktober ist der Gemeinderat aus Sallanches auf Einladung der Stadt in Spaichingen zu Gast.
- 17. Okt Hallenflohmarkt des FK in der Alten Turnhalle.  
  
"Spaichingen inklusiv" lädt zu Theater und Musik mit Behinderten und Nichtbehinderten ins Gymnasium.
- 18. Okt Orgelkonzert mit Regionalkantor Thomas Petersen zum Kirchweihfest in der Stadtpfarrkirche.
- 24. Okt Claretfest auf dem Dreifaltigkeitsberg.
- 24. Okt Säuberungsaktion am Ententeich auf Initiative der FDP.



30. Okt Kulturarbeitskreis/Stadtbücherei: "Der Wolf und die sieben Geißlein" mit dem Theater Sturmvogel in der Stadthalle.
- TV holt SWR1-Disco für eine rauschende Partynacht nach Spaichingen.
31. Okt "Halloween trifft Allerheiligen" in der Stadtpfarrkirche. Ein Projekt des Pastoralassistenten Philipp Heger und 112 Firmlingen.

## NOVEMBER

07. Nov Vogelfreunde Spaichingen: Vogelausstellung in der Alten Turnhalle.
- Schwäbischer Albverein: Landschaftspflegetag.
08. Nov Schneeschuhverein: Skibazar in der Stadthalle.
- Martini-Markt mit verkaufsoffenem Sonntag zieht die Massen an.
11. Nov Martinsfeier an der Stadtpfarrkirche.
- Narrenzunft Deichelmaus: Proklamation des neuen Prinzenpaares Benedikt I. und Isabell I. (Benedikt und Isabell Schmid) auf dem Marktplatz
13. Nov Blutspendeaktion des DRK.
14. Nov Schlachtfest des Schneeschuhvereins in der Skihütte.
- A Capella Gesang mit "Six Pack" im Martin-Luther-Haus.
- Jubiläumsfeier der Krawalla-Guggis.
15. Nov Volkstrauertag, Veranstaltung am Friedhof.
- Kammermusikreihe, Kultur & Klinik.
17. Nov Informationsveranstaltung zu Flüchtlingen mit Stadt, Landkreis und "Flüchtlingshilfe Spaichingen" in der Stadthalle.
- Heimatverein: Jahreshauptversammlung. Thomas Steidle löst als neuer Vorsitzender den langjährigen Vorsitzenden Peter Schuhmacher ab.
19. Nov Bündnis 90 / Die Grünen OV Spaichingen: Mitgliederversammlung.
20. Nov Spoachinger Bächleshupfer: Mitgliederversammlung.
21. Nov Herbstkonzert der Stadtkapelle in der Stadthalle.
28. Nov Ausstellungseröffnung im Gewerbemuseum: Historische Christbaumständer - "Die treuen Stützen des Weihnachtsbaumes".

## DEZEMBER

03. Dez Der Kulturarbeitskreis stellt den neuen Flyer mit dem Jahresprogramm 2016 vor.
04. Dez Eröffnung des Weihnachtsmarktes, erstmals mit Schlittschuhbahn, unter dem Motto "Winterzauber".  
Vorweihnachtliches Fest im Gymnasium Spaichingen.  
Primtalteufel organisieren zum 10-Jährigen Bestehen in der Stadthalle eine "X-Mas Party".
05. Dez Adventliches Fest der Rupert-Mayer-Schule.  
Kleintierzüchterverein: Kleintierausstellung in der Alten Turnhalle.  
Die Banater Schwaben veranstalten einen Adventsabend mit dem traditionellen "Letzelt vum Christkind".
06. Dez Konzert des "Collegium Cantorum" in der Stadtpfarrkirche.
08. Dez Stadt stellt Veranstaltungskalender 2016 vor.
09. Dez Das ehemalige Sauter-Gebäude in der Oberstadt wurde gerichtet und ist für den Bezug von Flüchtlingen bereit.
11. Dez 42 Kinder werden im Edith-Stein-Haus als Sternsinger ausgestattet.
13. Dez SVS Parcour-Gruppe, Hauptversammlung.
17. Dez Die ersten Flüchtlinge beziehen das Sauter-Gebäude. Sie werden von Vertretern des Landratsamtes, der Stadt Spaichingen und der Flüchtlingshilfe Spaichingen empfangen.
20. Dez "Männerstimmen Rottweil" singen in der Dreifaltigkeitsbergkirche.
23. Dez Bollerwagenfreizeitverein: Jahreshauptversammlung.
27. Dez Vom 27. bis 30. Dezember veranstaltet der Sportkeglerverein Goldene 7 sein viertes Keglerheim-Turnier.
27. Dez Zum dritten Mal findet in der RVS-Arena der RVS-Winterzauber statt.
31. Dez Öffentlicher Silvester-Ball der Banater Schwaben in der Stadthalle.

Angelika Feldes



Wir danken den Personen, die die Herausgabe des Heimatbriefes 2015 mit einer Spende unterstützt haben:

Ascher Gretel, Addison, USA  
August Jens-Uwe, Friedberg  
Bauser Elke, Empfingen  
Bilger Kurt und Helga, Trossingen  
Böhler Dieter und Martha, Bönningheim  
Braun Günter, Stuttgart  
Brenner Dr. Franz und Gudrun, Waldstetten  
Brenner Magda; Chicago; USA  
Brüggemann Karin, Rheinfelden  
Bühler Kurt und Helene, Trossingen  
Delaunay Gerard, Criquetot L'Esneval, Frankreich  
Distel Herbert, Weingarten  
Doppelbauer Walter, Gilching  
Dröger Manfred, Filderstadt  
Drosd-Tessari Barbara, Bad Kissingen  
Ege Rudolf, Ravensburg,  
Ewald-Scheunert Gisela, Stuttgart  
Fortenbacher Edgar, Amstetten  
Fortenbacher Ingeborg, Gosheim  
Geiger Karl-Heinz, Hambrücken  
Grimm Helmut und Marianne, Bruchsal  
Gutmann Helga, Raleigh, USA  
Häbe Margot, Leonberg  
Hagen Franz, Rottenburg  
Hagen Roland, Tuttlingen  
Hagen Wolfgang, Trossingen  
Hauser Alfred, Kusterdingen  
Heckhoff Susanne, Duisburg  
Heinemann Elmar, Gammertingen  
Hopt Prof. Dr. Dr. Ulrich, Merzhausen  
Kamla Roswitha, Clarks Summit, USA  
Keil Helmut und Irmgard, Aldingen  
Klaus Hermann und Natalie, Murr  
Klisa Theresia, Eschelbronn  
Knöpfle Mary, Chicago, USA  
Kramb Jochen und Hannelore, Hamburg  
Kuhn Erika, Metzingen  
Lehnardt Hermann und Frieda, Hohenkammer  
Martin Edwin und Erika, Neu-Ulm  
Mattes Dr. Helmut und Helga, Heilbronn  
Meier Ralf, Leinfelden-Echterdingen  
Meier Sabine, Wiesbaden  
Meinig Manfred und Melitta, Rietheim-Weilheim  
Merkt Roland, Campinas, Brasilien

Mey Michael, Zürich  
Miehle Leni, Bad Waldsee  
Murr Roland, Loßburg  
Oberist Marlis, Aldingen  
Ott Horst und Ingelied, Aldingen  
Plickert Rose, Bad Urach  
Quilligan Hildegard, Euclid/Ohio/USA  
Rückle Walter und Sylvia, Waiblingen  
Scheer Katharina, Köln  
Scheffler Manfred, Balgheim  
Scheuch Lydia, Moerfelden-Walldorf  
Schneider Anni, Schloß Holte-Stukenbrock  
Schöndienst Rudolf, Bricktown, USA  
Schuhmacher Magnus und Susanne, Tübingen  
Schumacher Peter und Maria, Bingen  
Schweikert Ansgar, Moers  
Strohm Werner, Aldingen  
Sulzer Christiane, Offenburg  
Unverricht Erika, Chicago, USA  
Wahl Wilhelm, Wangen  
Winker Hildegard, Ettenheim  
Winker Sylvia, Frankfurt  
Winker Werner, St. Louis, USA  
Wüst Elisabeth, Burgstett  
Zawischka Dieter, Reutlingen

### Spendenkonten bei der Stadtverwaltung Spaichingen

Kreissparkasse Spaichingen, Bankleitzahl 643 500 70, Konto-Nr. 800 633  
Volksbank Donau-Neckar eG, Bankleitzahl 643 901 30, Konto-Nr. 70 500 002

